

Wolfgang Hesse

## »Dolchstoß von rechts«

Visuelle Deutungen des Dresdner SA-Fememords von 1932

*»Ein Hauptprogrammpunkt unserer Organisation verlangt das Fotografieren der Wirklichkeit. Das ist nun nicht so aufzufassen, wie es der Geschichtsforscher begreift, der Tatsache an Tatsache reiht und lächelnd behauptet: so hat das damals ausgesehen. Wir fassen das anders auf. Wir stehen mittendrin im Schlamassel der Wirklichkeit. Unsere Fotos haben nicht die Aufgabe, einfach zu registrieren. Unsere Fotos sollen mit zum Hebel werden, diese kapitalistische Wirklichkeit zu überwinden und Raum zu schaffen für eine sozialistische. Darin liegt das eigentümlich Große, das Kämpferische unserer Fotografie.«  
Walter Nettelbeck, 1930<sup>1</sup>*

### Prolog

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit einem nicht allein in Sachsen Aufsehen erregenden Dresdner Kriminalfall aus den letzten Monaten der Weimarer Republik auseinander.<sup>2</sup> Er richtet seinen Blick dabei in erster Linie darauf, welche Rolle Bilder

1 Nettelbeck 1930, 205. Walter Nettelbeck (1901–1975), Bäckerlehre, Malergeselle, 1922 KJVD, 1924 KPD, ab 1928 als Pressefotograf für die *Arbeiter Illustrierte Zeitung* (AIZ) tätig, vorübergehend hauptamtlicher Funktionär im Volksverband für Filmkunst, 1930/31 für die AIZ in der UdSSR, 1933 Parteiausschluss; nach Röder/Strauss 1999, 524 f.; vgl. auch Weber/Herbst 2004, 527 f. und <www.trotskyana.net> (freundliche Mitteilung von Wolfgang Lubitz, 4. 9. 2009).

2 Der Aufsatz entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts »Das Auge des Arbeiters« am ISGV, in dem am Beispiel der sächsischen Ortsgruppen der KPD-nahen *Vereinigung der Arbeiterfotografen Deutschlands* (VdAFD) exemplarisch deren Fotografien als multivalente Quellen proletarischer Mentalitätsgeschichte in ihren Entstehungs- und Rezeptionssammenhängen untersucht werden; vgl. hierzu allgemein Hesse 2009b. Dank für die Bereitstellung von Literatur gilt zuvörderst der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn und der Sächsischen

bei dessen medienöffentlicher Deutung spielten. Vor allem soll nach dem Begriff des »Dokuments« im Verhältnis zur »Inszenierung« gefragt werden, wie sie spezifisch bei den Fotoamateuren der Arbeiterbewegung praktiziert wurden – gerade in Hinblick auf die Integration ihrer Fotografien in die Pressearbeit.<sup>3</sup> Denn lernend wollten die Mitglieder der 1926 gegründeten *Vereinigung der Arbeiter-Fotografen Deutschlands (VdAFD)* ihre sozialen Erfahrungen, ihr amateures Engagement und politisches Interesse über ihre Privataufnahmen hinausgehend insbesondere auf die Produktion einer Pressefotografie »von unten« richten. Diese neue Bedeutung von Bildern entsprach nicht nur der allgemeinen Presseentwicklung insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg, sondern war spezifisch davon beeinflusst, die vielfach ignorierten, weil als langweilig und abgehoben betrachteten Parteizeitungen leserfreundlicher zu gestalten.<sup>4</sup> In kultureller Selbstermächtigung sollten Fotografien entstehen,<sup>5</sup> die nicht von der Sensationsgier eines Publikums und den hierauf spekulierenden Vermarktungsinteressen bürgerlicher Pressefotografen, -agenturen und -verlage bestimmt, sondern vom Klassenbewusstsein der Akteure getragen, realistische Blicke auf die soziale Wirklichkeit warfen. Und nur so würde sich eine lebendige Parteipresse mit »Tendenzbildern« entwickeln können, die nicht allein einen Ausdruck der Lebenswelt darstelle, sondern überdies sowohl die bereits Organisierten zu bilden und zu bestärken wie die (noch) Fernstehenden zu agitieren in der Lage wäre.

Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden sowie der Deutschen Nationalbücherei Leipzig und der Bibliothek des Bundesarchivs Berlin, für Reproduktionen der Deutschen Fotothek und dem Digitalisierungszentrum der SLUB Dresden, dem Stadtarchiv Dresden, dem Stadtarchiv Leipzig, der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, der Bayerischen Staatsbibliothek München sowie der Selke GmbH Berlin. Vielfältige Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen des ISGV, insbesondere von Dorothea Döhler, Ludwig Felber, Hendrik Keller und Nadine Kulbe, hat die Arbeit befördert. Manfred Seifert und Lutz Vogel sei für kritische Lektüre des Manuskripts gedankt. Eine knappe Vorabfassung des vorliegenden Beitrags ist erschienen in Hesse 2010d. Hinweise auf andere als die zitierten Bild- und Textveröffentlichungen zum »Fall Hentsch« nimmt Verf. gern entgegen.

3 Die Anwendung des Begriffs »Dokument« auf Fotografien datiert vom Ende der 1920er-Jahre und ist eine Antwort auf die Diversifizierung der Funktionen von Fotografie, vgl. Holschbach 2004, 23 f. Der Begriff »Dokumentarfotografie« wurde in die deutschsprachigen Diskurse erst nach dem Zweiten Weltkrieg, im Gefolge amerikanischer Debatten, eingeführt, vgl. Lockemann 2008.

4 Zur geringen Akzeptanz der Parteizeitungen selbst bei KPD-Mitgliedern vgl. Eumann 2007, 205–215; ausgenommen war hiervon nur die seit 1926 wöchentlich erscheinende *AIZ*, vgl. ebda. 210 f. und 249–251. Eumann subsumiert die Parteipublikationen dem Kapitel »Die symbolische Integration der Mitglieder«, ebda. 171–256.

5 Literarisch gefasst hat diesen widersprüchlichen Prozess einer umfassenden politisch-kulturellen Selbstermächtigung Peter Weiß in seiner dreibändigen *Ästhetik des Widerstands*, vgl. Weiß 1975, 1978, 1981.

Nicht nur für die aufgrund der legitimatorischen Interessen der DDR-Forschung vergleichsweise gut dokumentierte und im Zentrum des DFG-Projekts »Das Auge des Arbeiters« stehende, KPD-nahe *VdAFD*,<sup>6</sup> sondern auch für die (in Sachsen sich seit 1909 etablierenden) Fotogruppen im *Touristenverein »Die Naturfreunde«*<sup>7</sup> und die 1930 gegründeten sozialdemokratischen *Arbeiterfotogilden* des *Arbeiter-Lichtbild-Bunds*<sup>8</sup> gilt: Vertrautheit mit dem jeweiligen Milieu, Recherche der genaueren Umstände bestimmter Sachverhalte, Schärfung des visuellen Vermögens, Planung der Aufnahmen, Schulung der Kamera- und Dunkelkammertechnik sollten die Voraussetzungen für die in der Lebenswelt und Kultur der Arbeiter(bewegung) verankerte, parteiliche Augenzeugenschaft ausbilden. Die aus proletarischem Habitus sich entwickelnden Einstellungen im Umgang mit Bildern hat Pierre Bourdieu herausgearbeitet. Der Anti-Ästhetizismus der proletarischen und kleinbürgerlichen Unterklassen erscheint nach seinen empirischen Untersuchungen vom Anfang der 1960er-Jahre als Teil einer Haltung, die auf Bewältigung der Alltagsrealität ausgeht und ästhetische Hervorbringungen nicht getrennt von den hierin notwendigen moralisch-ethischen Bewertungen beschreiben kann noch will. Dementsprechend werden (und wurden, wie man in den Diskussionen der Arbeiterfotografen um 1930 nachvollziehen kann) insbesondere Fotografien unter Aspekten ihrer Information und ihrer Lesbarkeit, d. h. der direkten Entschlüsselbarkeit ihrer Funktionen bewertet: »Alles spricht dafür, dass ›populäre Ästhetik‹ sich darauf gründet, zwischen Kunst und Leben einen Zusammenhang zu behaupten (was die Unterordnung der Form unter die Funktion einschließt), oder, anders gesagt, auf der Weigerung, jene Verweigerungshaltung mitzuvollziehen, die aller entfalteten Ästhetik zugrundeliegt, d. h. die schroffe Trennung zwischen gewöhnlicher Alltagseinstellung und genuin ästhetischer Einstellung.« (Bourdieu 1984, bes. 64–114, hier 64)<sup>9</sup> Jedoch erschöpft sich die proleta-

6 Vgl. hierzu die Literaturübersicht in Hesse 2009b. Weitere Publikationen des Verf. zur Thematik im Anhang.

7 Die Praxis dieser Gruppen in Sachsen hat erstmals Joachim Schindler innerhalb der Tagung »Die Eroberung der beobachtenden Maschinen« (Dresden, 16./17. 4. 2010) vorgestellt: »Die Nützlichkeit wirklich guter Landschaften«. Zur Arbeit der Fotosektionen bei den sächsischen Naturfreunde-Ortsgruppen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.« Der Beitrag wird durch das ISGV im Tagungsband veröffentlicht werden.

8 Vgl. hierzu Kaiser 1990.

9 Die Abspaltung des »interesselosen Wohlgefallens« von diesen sozialen Qualitäten und die Entwicklung einer »entfalteten Ästhetik« steht hier allerdings – in kantianischer Normsetzung – dem proletarischen Habitus als Distinktionsverhalten und bürgerliches Lernprogramm gegenüber. Dass damit die Praxis der Arbeiterfotografen nicht aus ihrem Eigensinn heraus verstanden, sondern »von oben« ästhetisch bewertet wird, ist offensichtlich – und das Urteil hierin ahistorisch. Ihm widerspricht beispielsweise die komplexe Auseinandersetzung der Arbeiterfotografen mit der künstlerischen Avantgarde um 1930, vgl. Hesse 2005.

rische Amateurfotografie nicht in einer autobiografischen und damit gewissermaßen vor-ästhetischen Abschilderung des Alltäglichen. Ihr Fotografieren war nicht zuletzt einer durch propagandistische und publizistische Zwecke bestimmten Verschiebung unterworfen – der Schritt vom »Dokument« zur medialen Deutung eines Ereignisses oder Sachverhalts ist faktisch wie methodisch und vielfach auch bewusst den Aufnahmen eingeschrieben. Dieser Verschiebung vor allem gilt die Vorstellung und Diskussion derjenigen Fotografien, die im Zusammenhang mit dem Dresdner SA-Fememord publiziert worden sind. Dabei zeigen sich im Bestand der Bilder wie in deren Montage zu den Layouts von Tageszeitungen und Zeitschriften sowohl Übereinstimmungen als auch charakteristische Differenzen zwischen den Publikationen der Sozialdemokraten und der Kommunisten – die im Exempel mit benennbar unterscheidbaren propagandistischen Ansätzen korrelieren und darüber hinaus symptomatisch für unterschiedliche strategische Herangehensweisen an (medien-)politische Probleme sein mögen.

Etwa die Hälfte der in der Presse zum »Fall Hentsch« veröffentlichten Bilder machen Zeichnungen aus, wobei deren Großteil in sozialdemokratischen Publikationen erschien. Unter fotohistorischem Blickwinkel bilden sie damit die Umgebung, die die Bildleistungen der Fotografen kontextualisiert – und beziehen sich ihrerseits auf jene. Die nahezu gleichgewichtige Verwendung von Pressezeichnungen und -fotografien entspricht der zeitgenössischen Illustrationspraxis.<sup>10</sup> Dass jedoch nicht einfach ein Begriff nicht-inszenierter Fotografie als »Dokument« dem fiktionalen Moment der Zeichnungen entgegengestellt werden kann, sondern der Realitätsbezug je produktions- wie rezeptionsästhetisch als sozialer Prozess zu rekonstruieren ist, versteht sich und wird fallweise genauer erörtert werden. Denn nicht zuletzt geht es »in der Auseinandersetzung mit Fotografie nicht um die Frage [...], ob sie inszeniert ist oder nicht. Es geht vielmehr um die Frage, in wessen Verantwortung welcher Inszenierungsschritt fällt und inwiefern diese Inszenierungsleistungen dem fotografischen Bild eingeschrieben sind.«

10 Vgl. über die »besonderen Aufgabenkreise von Photo und Zeichnung« beispielsweise Fiedler 1933, 5f.: »Eins hat das Lichtbild der Zeichnung voraus: Den dokumentarischen Wert des photographischen Bildberichtes [...]. Der Zeichnung fehlt dieser Charakter der Bildurkunde, des absoluten Wirklichkeitsbeleges, weil sie nicht durch das Objektiv der Kamera, sondern durch das Subjektiv des Künstlerauges entstanden ist. [...] Gerade im Kampf gegen die Eintönigkeit und die Uniformierung der Zeitungen fällt dem Presse-Zeichner eine wichtige Aufgabe zu.« Dies schließt Mischformen ein, wenn nach fotografischen Vorlagen Zeichnungen angefertigt werden sollten, etwa beim »Inseratbild«, bei Porträts oder »landschaftlichen Heimatbilder(n)« »mit all den Reizen der Handarbeit, die ein guter Zeichner geben kann«, vgl. Ruß 1929. Im Gegensatz zur Pressefotografie der Weimarer Republik ist die Pressezeichnung ein wissenschaftlich offenbar erst in Ansätzen berücksichtigtes Forschungsfeld, das intensive Bearbeitung lohnen würde.

(Weiß 2010, 49)<sup>11</sup> Und zudem ist zu erörtern, ob und in welcher Weise Fotografien und Zeichnungen ein Gesamtkorpus der Illustrationen bilden, wozu ikonografische Querverweise dienen mögen. In welchen Hinsichten aber und wie weit jeweils die hier vorgelegten Fakten und Deutungen als im strengen Sinn exemplarisch gewertet werden können, sowie weiterer Fragestellungen und der Verbindung mit anderen Materialgruppen bedürfen, sei der Diskussion anheim gestellt.

## Der Feind als Mensch

In der Nacht vom 4. zum 5. November 1932 war in Dresden der SA-Mann Herbert Hentsch von einer dienstlichen Unternehmung, zu der er spät abends gerufen worden war, nicht nach Hause zurückgekehrt.<sup>12</sup> Aufgrund widersprüchlicher Äußerungen seines Vorgesetzten Schenk in der *SA-Nachrichtenabteilung* befürchteten ein befreundeter Parteikamerad sowie seine Mutter bald, er könne einem Fememord zum Opfer gefallen sein. Denn Hentsch wusste durch Schenk »von Vorkommnissen, die unbedingt geheim bleiben mussten« und war nicht zuletzt wegen eines Konflikts mit jenem wohl dabei, auf Distanz zur SA zu gehen, »sich ihrem ständigen Einfluß und ihrer Befehlsgewalt« zu entziehen.<sup>13</sup> Der Freund führte daher Gespräche mit anderen Parteimitgliedern und

11 Weiß schlägt zwei Definitionskriterien vor: »Erstes Bestimmungsmerkmal ›inszenierter‹ Fotografie ist, dass das Bild in allen seinen Teilen und Entstehungsschritten dem Gestaltungswillen einer einzelnen Person oder einer überschaubaren, miteinander und aufeinander abgestimmt agierenden Gruppe unterworfen ist. [...] Zweites Bestimmungsmerkmal ist, dass die Inszenierung allein und ausschließlich im Hinblick auf das Fotografiertwerden erfolgt [...]. Kategorialer Unterschied zwischen einer inszenierten und einer vermeintlich nicht inszenierten Fotografie ist demnach, dass die nicht inszenierte Fotografie die von ihr eingesetzten inszenatorischen Strategien im Hinblick auf das Inszenierungsziel Authentizität verhüllt oder gar leugnet, während die inszenierte Fotografie die verwendeten Mechanismen geradezu offen legt und damit zugleich thematisiert.« (Weiß 2010, 50) Dank an Matthias Weiß für die freundliche Übermittlung der Korrekturfahne (26. 5. 2010).

12 Bisher erschienen sind nur journalistische Darstellungen der Ereignisse. So als Kriminalfall bei Forner 1972, mit zwei Ausschnitt-Reproduktionen aus der *AIZ* (vgl. Abb. 25) und einer Ansicht des Redaktionsbüros der *Arbeiterstimme* (freundlicher Hinweis Holger Starke, 4. 3. 2010). Forner erwähnt zwar die *Dresdner Volkszeitung*, nicht jedoch die SPD-Broschüre *Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?*, die er aber als Quelle benutzt haben muss. In überarbeiteter Form, ohne die Nennung der *Dresdner Volkszeitung* und ohne Bilder, erschien der Artikel im Sammelband Forner 1979; einen knappen Abriss gibt auch Peschel 2009.

13 Nach: SPD-Bezirk 1933, 3f.

erstattete Vermisstenanzeige bei der Polizei;<sup>14</sup> auch die SPD, an die sich die Angehörigen offenbar Hilfe suchend gewandt hatten, deckte Sachverhalte auf.

Die Vermutung erhärtete sich rasch, vor allem nachdem die drei der Tat verdächtigen Mitglieder der *Nachrichtenabteilung* Rudolf Schenk, Friedrich Fränkel und Josef Woicik am 10. oder 11. November mit Hilfe einer Schleuserorganisation ins faschistische Italien in Sicherheit gebracht worden waren,<sup>15</sup> während ihr Vorgesetzter – zudem mutmaßlicher Mitwisser, wenn nicht Begünstiger oder gar Auftraggeber – Dr. Heinrich Bennecke<sup>16</sup> als Landtagsabgeordneter Immunität genoss (sie wurde am 12. Januar 1933 aufgehoben).<sup>17</sup> Das Ermittlungsverfahren eröffnete die Staatsanwaltschaft Dresden am 18. November 1932 unter dem Aktenzeichen 16 StA. 3625/32. Am 29. November

14 Vgl. hierzu *Dresdner Neueste Nachrichten* 41/1933, Nr. 2, 3.1.1933, 5 mit dem Bericht, »daß der Ersteller der ersten Vermisstenanzeige im Falle Hentsch [...] ein nationalsozialistischer Funktionär namens Urban, den Polizeibehörden mitgeteilt hat, er sei starken Bedrohungen ausgesetzt. Er hat die Polizeibehörden um Schutz gebeten. Dieser ist ihm zugesichert worden. Auch hat das Polizeipräsidium Urban einen Waffenschein ausgestellt.«

15 Als Unterstützer bzw. wegen Begünstigung gemeinschaftlich begangenen Mordes wurden Willy Bormann und Eugen Beyer, ebenfalls Mitglieder der *Nachrichtenabteilung*, am 27.12.1932 verhaftet, vgl. Verhandlungen 1933, 4227 und Anm. 144.

16 Heinrich Bennecke (1902–1972): »Geboren am 8. Februar 1902 in Dresden; gottgläubig. Realreformgymnasium 1912 bis 1921. Stud. rer. pol. 1921 bis 1923. Handlungsgehilfe 1923 bis 1925. Stud. phil. 1926 bis 1929, Promotion Dr. phil. Sommer 1929. 1. Eintritt in Partei und SA. im Mai 1922, 2. Partei-Eintritt 15. Mai 1925, Mitgliedsnummer 4840. 1925/26 Führer in der Großdeutschen Jugendbewegung, später HJ. Seit Juli 1927 aktiver SA.-Führer. Führer der SA.-Gruppe Pommern – Preußischer Provinzialrat. Mitglied des Sächsischen Landtags Juni 1930 bis Oktober 1933; Mitglied des Reichstags seit der 3. Wahlperiode 1936.«, in: Reichstag 1938 (aufgerufen 10. 6. 2010). Zur Parteikarriere insbesondere Campbell 2004, 33–38 mit Auflistung der Funktionen in Sachsen: 1925–27 Leiter Standarte IV Leipzig, 1927 Adjutant OSAF-Stellvertreter Mitte in Dresden, 1929 Schriftleiter der Parteizeitung *Sächsischer Beobachter*, 1930 Promotion in Leipzig und Kommandeur SA Brigade V in Dresden, Pressewart des Gaus, Landtagsmitglied; die »Affaire Hentsch« spielt in der Darstellung keine Rolle. Nach dem Krieg veröffentlichte Bennecke mehrere zeitgeschichtliche Abhandlungen, die mit Hilfe eines Forschungsauftrages der 1950 gegründeten Hochschule für Politische Wissenschaften e. V. München entstanden waren: *Hitler und die SA*, München/Wien 1962, *Die Reichswehr und der »Röhm-Putsch«*, München 1964 sowie *Wirtschaftliche Depression und politischer Radikalismus: Die Lehre von Weimar*, München/Wien 1968. In Bennecke 1962, 9 gibt er seinen Status mit »in verschiedenen Dienststellungen [...], zuletzt als Führer einer SA-Gruppe« an. Die im Bundesarchiv Berlin im Bestand des ehem. Berlin Document Center aufbewahrten, umfangreichen Personalunterlagen zu Bennecke und den anderen am Fememord beteiligten NSDAP-Mitgliedern konnten im Rahmen der Themenstellung dieses Aufsatzes nicht bearbeitet werden. Ein Artikel über Bennecke für die Sächsische Biografie <<http://isgv.servftp.org/saebi/>> ist in Vorbereitung.

17 Verhandlungen 1933; Die KPD-Fraktion hatte vor der Abstimmung geschlossen den Saal verlassen, da »[d]ie parlamentarische Komödie [...] eine Ablenkung vom außerparlamentarischen Kampf« (bedeute, W. H.), »aber der Bourgeoisie die Handhabe zur Vernichtung der letzten Reste des Immunitätsschutzes« gäbe, ebda. 4230.

behandelte der Sächsische Landtag auf Antrag der SPD erstmals den Vorfall: »Seit dem 4. November 1932 ist der Nationalsozialist Hentsch (sic!) in Dresden verschollen. Die näheren Umstände seines Verschwindens weisen auf eine gewaltsame Beseitigung in Form eines Fememordes hin. Da der Verdacht besteht, daß die Polizei nicht mit der notwendigen Vorsicht und Energie bei der Aufhellung der Angelegenheit vorgegangen ist, beantragen wir: der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, die Polizeibehörden anzuweisen, den gesamten Polizeiapparat zur Aufklärung dieses Falles einzusetzen, nationalsozialistische Beamte aber von dieser Untersuchung auszuschließen.« (Verhandlungen 1932, 4000) Die Rede des prominenten sozialdemokratischen Abgeordneten Hans Geiser<sup>18</sup> stützte sich insbesondere auf nicht-polizeiliche Recherchen. Außer dem Mord und seinen Hintermännern galt die Kritik sowohl von SPD wie KPD nicht zuletzt dem (zumindest fahrlässigen) Entkommenlassen des Hauptverdächtigen Schenk durch den Polizeikommissar Vogel und den persönlich-politischen Verquickungen von Staatsanwaltschaft und NSDAP-Führung.<sup>19</sup> Die am 6. Dezember durch Zeugenaussagen ausgelöste Suche nach dem Toten in der Talsperre Malter bei Dippoldiswalde im Osterzgebirge blieb trotz Taucherunterstützung ergebnislos.<sup>20</sup> Erst am 26. Dezember 1932 fand man die Leiche – Hentsch war geknebelt und gefesselt, mit drei Pistolenschüssen getötet und in einem mit Steinen beschwerten Sack von der abgelegenen, aber mit Fahrzeugen leicht erreichbaren Tännichtgrundbrücke in den an dieser Stelle flachen und zugefrorenen Stausee geworfen worden. Der sinkende Wasserspiegel hatte das Bündel freigegeben.

Die Mordsache selbst und die vermutet politisch motivierten Verzögerungen der Ermittlungsarbeiten hatten seit den ersten Presseveröffentlichungen am 11. November 1932 wachsende öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen: »Die Erregung über die Affaire Hentsch ist nun, nachdem die Leiche Hentschs gefunden und nachdem durch den Befund der Leiche erwiesen ist, daß es sich um einen Mord handelt, außerordentlich stark geworden. In weitesten Kreisen bespricht man diese Angelegenheit, und es darf nicht verhehlt werden, daß man gegen die Polizei ganz allgemein die heftigsten

18 Hans Geiser (1884–1961), Gewerkschaftsfunktionär und SPD-Politiker, 1923 Mitglied der Siebener-Kommission für die Verhandlungen mit der KPD zur Tolerierung der (am 29. Oktober 1923 durch Reichsexekution abgesetzten) sozialdemokratischen Regierung Zeigner, Gauleiter des Bundes der technischen Angestellten, Gauvorsitzender AfA, Mitglied im Bezirksvorstand Ostsachsen, Stadtverordneter in Dresden, Landtagsabgeordneter, 1933 Emigration, vgl. Röder/Strauss 1999, 216 und Eintrag Sächsische Biografie <[http://saebi.isgv.de/biografie/Hans\\_Geiser\\_\(1884-1961\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Hans_Geiser_(1884-1961))> (aufgerufen 17. 6. 2010).

19 Bennecke war ein Neffe des Oberstaatsanwalts Dr. Viermetz, weshalb auch von daher Verschleierung vermutet werden konnte.

20 *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 286, 7. 12. 1932, 5.

Vorwürfe erhebt.«<sup>21</sup> Die Einäscherung fand am 2. Januar 1933 im Krematorium Dresden-Tolkewitz statt: »Große Menschenmengen füllten die Straße vor dem Friedhof und umstanden dichtgedrängt das Krematorium, sehr zahlreich darunter Reichsbannerleute, zum Teil in Uniform, auch sah man vielfach die drei Pfeile der SPD.«<sup>22</sup> Die Auslieferung der mit Haftbefehl gesuchten mutmaßlichen Mörder aus ihrem »Bozener Schlupfwinkel«<sup>23</sup> wurde auf diplomatischen Wegen von Berlin aus bei der italienischen Regierung beantragt.<sup>24</sup> Diese wie auch die Eröffnung eines Prozesses jedoch wurden dann aufgrund der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 und insbesondere nach der Reichsamnestie vom 21. März 1933 hinfällig. Ermittlungsakten von Polizei und Staatsanwaltschaft sind nicht nachweisbar.<sup>25</sup>

Eine Woche nach dem Verschwinden Hentschs, am 12. November 1932, druckte die KPD in ihrer in Dresden erscheinenden Tageszeitung für den Bezirk Ostsachsen, *Arbeiterstimme*, eine erste Nachricht auf der Titelseite<sup>26</sup>. Die Schlagzeilen deuteten die politische Stoßrichtung an: »SA-Fememord in Dresden? Spurloses Verschwinden von rebellischen SA-Männern. Starke Zersetzung in den Reihen der Nazis. Schluß mit der Partei des Fememords!« Zwar erschienen bis Ende Dezember hier und auch im westsächsischen Pendant, der Leipziger *Sächsischen Arbeiter-Zeitung*, weitere Beiträge, bis jedoch die Leiche aufgefunden worden war, blieben diese bilderlos.

So hatte auch die sozialdemokratische *Dresdner Volkszeitung* unter dem Titel »Nazi-Fememord in Dresden« zehn Tage nach Hentschs Verschwinden nur die Personenbeschreibung aus dem Polizeibericht zitiert, obwohl es zu diesem Zeitpunkt schon einen recht engen Kontakt zu den Angehörigen gegeben haben dürfte und damit vermutlich

21 *Dresdner Neueste Nachrichten* 40/1932, Nr. 304, 29. 12. 1932, 4. Dem überregionalen Reflex konnte außer in den hier berücksichtigten Zeitungen und Zeitschriften aus Kapazitätsgründen nicht weiter nachgegangen werden, doch brachte offenbar etwa die *BZ am Mittag* Ende Dezember 1932 eine Nachricht über den Aufenthaltsort Benneckes, vgl. *Dresdner Nachrichten* 77/1932, Nr. 614, 30. 12. 1932. Nach *Arbeiterstimme* 9/1933, Nr. 1, 2. 1. 1933, 2 stellte »Das ›Berliner Tageblatt‹ [...] fest: SA-Führer Bennecke der Hauptschuldige.« Der in New York erscheinende internationale Nachrichtendienst *The Literary Digest*, Febr. 4, 1933 publizierte unter der Überschrift »How They Put a Nazi on the Spot« eine Presseschau, die die Berichterstattung folgender Periodika zum Fall Hentsch auswertet und teils ausführlich zitiert: *Arbeiter-Zeitung* (Wien), *Neue Freie Presse* (Wien), *Vossische Zeitung* (Berlin), *Völkischer Beobachter* (München) und *Frankfurter Zeitung* (Frankfurt a. M.), vgl. <[http://oldmagazinearticles.com/pdf/1933-Hentsch\\_Murdered.pdf](http://oldmagazinearticles.com/pdf/1933-Hentsch_Murdered.pdf)> (aufgerufen 20. 5. 2010).

22 *Dresdner Nachrichten* 77/1933, Nr. 4, 3. 1. 1933, 5.

23 *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 305, 30. 12. 1932, Titelseite.

24 *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 1, 2. 1. 1933.

25 Freundliche Mitteilungen von Roland Pfirschke, Hauptstaatsarchiv Dresden (12. 3. 2010) und Andreas Grunwald, Bundesarchiv Berlin (12. 4. 2010).

26 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 259, 12. 11. 1932, 609.

auch Zugang zu deren Familienbildern: »Der Vermißte hat seine Wohnung in SA.-Uniform verlassen. Er wird wie folgt beschrieben: 170 Zentimeter groß, kräftige Gestalt, hellblonde Haare, nach hinten gewellt, bartlos, dunkelbraune Augen, am rechten Zeigefinger fehlt ein Glied, im Genick und am Hinterkopf kleine Narben. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 132. Alle Mitteilungen werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.«<sup>27</sup>

Die erste Bildveröffentlichung der KPD zu dem Mord ist dem Bericht »Braune Bestien in Dresden an der Arbeit. Der viehische Fememord der SA« beigegeben, der drei Tage nach Auffindung der Leiche erschien.<sup>28</sup> Vorausgegangen waren ihr allerdings zwei Zeichnungen, die sich allgemein mit den zunehmenden Gewalttaten der SA auseinandergesetzt hatten und im Zusammenhang mit der Pressekampagne um Hentschs Verschwinden auch auf den Fall bezogen werden mochten, gewissermaßen in symbolischer Anschaulichkeit aktualisiert, konkretisiert, regionalisiert. Die erste illustrierte in kolportagehafterißerischer Manier den Text »Nazis als Mörder ihrer Kameraden« aus einer Broschüre der Roten Hilfe, was in dieser kombinierten Bild-Text-Form offenbar zentral produziert und so zunächst von der *Sächsischen Arbeiter-Zeitung*, dann auch von der



Abb. 1: Unbekannter Zeichner: »Nazis als Mörder ihrer Kameraden«, in: *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 267, 23.11.1932, S. 696. Reproduktion: Deutsche Fotothek

27 *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 268, 15. 11. 1932. Diese Polizeimitteilung druckten auch die bürgerlichen Dresdner Zeitungen ab: *Dresdner Neueste Nachrichten* 40/1932, Nr. 266, 12. 11. 1932, 4; *Dresdner Nachrichten* 77/1932, Nr. 533, 11. 11. 1932, 2; *Dresdner Anzeiger* 203/1932, Nr. 314, 12. 11. 1932, 6.

28 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 297, 29. 12. 1932, 1009.



Abb. 2: Unbekannter Zeichner: »Brauner Terror«, in: *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 275, 2. 12. 1932, S. 781. Reproduktion: Deutsche Fotothek

*Arbeiterstimme* übernommen worden war (Abb. 1).<sup>29</sup> Der ursprüngliche Zusammenhang der Zeichnung ist unbekannt.<sup>30</sup> Gefertigt von einem geübten Pressezeichner,<sup>31</sup> legt sie das Augenmerk der heftig bewegten, perspektivisch tief gestaffelten und in nächtliches Dunkel getauchten Szene ganz auf einen Mord von hinterrücks; der Erschossene im Vordergrund wie die Täter, die im Bildhintergrund von einem Lastwagen auf ihn schießen, sind durch Kleidung und Hakenkreuzfahne bzw. -armbinde als SA-Männer charakterisiert (tatsächlich

29 *Sächsische Arbeiter-Zeitung* 12/1932, Nr. 262, 14. II. 1932, 3197 und *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 267, 23. II. 1932, 696. Der Text handelt v. a. von der Ermordung eines SA-Manns in Eilendorf bei Aachen. Vermutlich wurde er zusammen mit der Zeichnung durch einen zentralen Materndienst zur Verfügung gestellt. Die zitierte Broschüre der Roten Hilfe (1930) zeigt als Titelmotiv eine typografische Montage mit der Silhouette eines (Henker-)Beils und ist ansonsten nicht illustriert.

30 Zwar hatte die *Illustrierte Rote Post* 2/1932, Nr. 43, 4. Woche Oktober 1932, 2 die Zeichnung als Illustration zu »Ich hatt' einen Kameraden«. Der Fememord von Braunschweig. (»Rote Post-Sonderbericht«) mit einer ausführlichen Darstellung der Ermordung des Salzwedeler SA-Manns Wilhelm Campe am 12. Oktober veröffentlicht – doch war dieser laut Text ebenfalls nicht von einem fahrenden Lastwagen aus erschossen worden. Zur Begriffs- und Sozialgeschichte von »Kameradschaft« als Element »einer Sozialkultur, die durch kommunikative Verdichtung im Innern und durch Abschotung nach außen gekennzeichnet ist« vgl. Kühne 2006 passim, hier 22; zum Gebrauch des 1809 von Ludwig Uhland verfassten und 1825 von Friedrich Silcher komponierten Liedes »Der gute Kamerad«, mit dem Beginn »Ich hatt' einen Kameraden« vgl. ebda, 30–32 sowie 44 f: »Beim Gefallenengedenken sangen auch die Nazis das Lied vom guten Kameraden. Auch war ihnen die Anrede ›Kamerad‹ für politische Gesinnungsgenossen geläufig.« Vgl. hierzu auch Behrenbeck 1996, 154 f.

31 Stilistisch und in dem kolportagehaften Gestus ist sie dem schnell-nervösen Strich verwandt, wie ihn etwa Theo Matejko (1893–1946) für die *Berliner Illustrierte* seit Beginn der 1920er-Jahre pflegte, vgl. Busch 1984. Einen Eindruck von der vielgestaltigen Berliner Pressezeichnerszene der 1920er-Jahre gibt Wirth 1977. Zur Pressezeichnung allgemein vgl. das Portal des Melton Prior Institute for Reportage Drawing <<http://meltonpriorinstitut.org/pages/institut.html>> (aufgerufen 10. 5. 2010); freundlicher Hinweis von Freya Mühlhaupt, 9. 5. 2010. Weitere Literatur zur Pressegeschichte und -illustration bei Hagelweide 1985–2000.

stellte sich später heraus, dass Hentsch mit seinen Mördern auf einem Motorrad mit Seitenwagen unterwegs gewesen und durch nahe Schüsse von vorn getötet worden war). Die zweite Darstellung ist eine Karikatur, die wenige Tage nach der Landtagsdebatte vom 29. November 1932 über den Fememord ebenfalls in der *Arbeiterstimme* erschien.<sup>32</sup> Unter dem Titel »Brauner Terror« zeigt sie einen breitbeinig dastehenden, grimassierenden SA-Mann mit rauchender Pistole, offenbar nach einem Mord (Abb. 2).<sup>33</sup> Das Gegenüber ist nicht konkretisiert, der Text zielt auf »planmäßig organisierte(n) Ueberfall auf revolutionäre Arbeiter« ebenso wie auf Fememorde aufgrund »Meuterei in der SA gegen die Politik Hitlers«. Vermutlich waren solche Darstellungen auf Vorrat produziert und wurden bei sich bietender inhaltlicher und umbruchsbedingter Gelegenheit in die Seiten eingestreut, lockerten die Bleiwüsten auf und begleiteten die Berichterstattung auf diese Weise atmosphärisch – inhaltlich gehören sie zu einer Strategie der Stigmatisierung und Typisierung des Feindes, wie sie mit direktem Bezug auf den Fememord an Hentsch dann wenig später im *Illustrierten Volksecho* mit fotografischen Mitteln und zeichnerisch in den KPD-Satireblättern *Illustrierte Rote Post* und *Roter Pfeffer* oder auch den sozialdemokratischen Publikationen *Leipziger Volkszeitung* bzw. *Der Wahre Jacob* konkretisiert werden sollte.

Erst nach der Auffindung von Hentschs Leiche am zweiten Weihnachtstag 1932 wandten sich die Darstellungen diesem Sachverhalt direkt zu – aus begründeten Mutmaßungen waren Gewissheiten geworden und man konnte sich damit nun auf eine hinsichtlich Ereignissen und Orten »dokumentarische« Situation beziehen. Gleichwohl ist diese Klärung nicht zeitidentisch mit der Verwendung von (fiktionaler) Zeichnung und (dokumentarischer) Fotografie. Beide Medien werden, so wie dies auch ihrer ohnehin praktizierten, gleichzeitigen Verwendung in den Zeitungen und Zeitschriften entspricht, wahlweise wechselnd eingesetzt. Am 27. Dezember titelte die *Arbeiterstimme*: »Das Dresdner Opfer des Nazi-Fememordes aufgefunden. Leiche des SA-Mannes Hentsch in einem mit Steinen beschwerten Sack in der Talsperre Malter gefunden« und zitierte im übrigen die Mitteilungen des Kriminalamts.<sup>34</sup> Tags darauf folgte unter dem Titel

32 Hierüber berichtete die *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 273, 30. 11. 1932, 761 mit der zusammenfassenden Wertung »mageres Untersuchungsergebnis«, ohne die – offensichtlich auch von der KPD genutzte – faktenreiche Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Hans Geiser zu erwähnen.

33 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 275, 2. 12. 1932, 781. In Zeichenstil und Aussage ist sie eng verwandt einer Karikatur in der *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 261, 7. 11. 1932, 4 mit dem Titel »Peitsche und Pistole. Der ›geistige‹ Kampf der Nazis.« Im Leipziger KPD-Blatt *Sächsische Arbeiter-Zeitung* erschienen zwar immer wieder Textbeiträge, jedoch keine bildlichen Darstellungen, die sich auf den Fall Hentsch bezogen – es wurde also im Unterschied zur SPD in der Bildverwendung der Regionalzeitungen ein deutlicher Schwerpunkt auf Dresden gesetzt.

34 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 295, 27. 12. 1932, Titelseite.



Abb. 3 (gegenüberliegende Seite): »SA.-Fememord – Naziartei schweigt«, in: *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 303, 28. 12. 1932, S. 5. Reproduktion: Stadtarchiv Dresden

»Die Kommunisten prangern an: ›Dresdner Polizei hat die Nazi-Fememordbanditen entkommen lassen« eine Darstellung der Fakten, die die SPD in der Landtagsdebatte einen Monat zuvor vorgestellt hatte – ohne aber diesen Bezug auch nur andeutungsweise zu nennen.<sup>35</sup> Dies geschah selbst dann nicht, als man am 29. Dezember einen Brief von Hentschs Mutter »An die Herren Hitler und Röhm und an die Dresdner Parteileitung der NSDAP« vom 8. Dezember zitierte, den die sozialdemokratische *Dresdner Volkszeitung* zusammen mit der bürokratisch-abweisenden Antwort aus dem Stab des Braunen Hauses vom 15. Dezember zwei Tage zuvor erstpubliziert hatte.<sup>36</sup>

Abgesehen von der parteitaktisch begründeten – und sehr durchsichtigen – Verschleierung der Informationslage war die KPD durch die Aktivitäten der SPD entgegen ihren eigenen, spätestens seit der ersten Reichs-Agitpropkonferenz 1925 von Willi Münzenberg<sup>37</sup> proklamierten Ansprüchen an eine bildorientierte, moderne (und das heißt auch: schnelle) Parteipresse allerdings ins Hintertreffen geraten. Denn bereits tags zuvor, am 28. Dezember, hatte die SPD eine Aufnahme vom Fundort der Leiche und ein Porträt Hentschs veröffentlichen können.<sup>38</sup> (Abb. 3) Diese Darstellungsform entsprach fast genau derjenigen, die am selben Tag die bürgerlichen *Dresdner Neuesten Nachrichten* publizierten: Dasselbe Porträt (vermutlich eines Atelierfotografen), daneben eine Ansicht der Brücke mit der Fundstelle, die im Bild mit einem × gekennzeichnet ist, illustrieren den Beitrag »Der vermißte SA.-Mann Hentsch ermordet aufgefunden.«<sup>39</sup> (Abb. 4) Dies war umso bemerkenswerter, als, im Unterschied zu den zwar sparsam, aber eben doch vielfältiger mit Motiven aus dem sozialen und politischen Leben bebilderten Zeitungen von SPD und KPD, die bürgerlichen Lokalblätter in der Regel nur Porträts wichtiger Politiker und Filmstars, Landschaftsaufnahmen, Bilder des Heimatschutzes,

35 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 296, 28. 12. 1932, Titelseite.

36 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 297, 29. 12. 1932, 1009.

37 Willi Münzenberg (1889–1940), Schuhfabrikarbeiter, Hausbursche, ab 1906 aktiver Sozialdemokrat, in der Schweiz Organisator der *Sozialistischen Jugendorganisation*, Bekanntschaft mit Lenin, 1917 Internierung, 1918 Ausweisung nach Deutschland, dort KPD, ab 1921 Aufbau der *Internationalen Arbeiterhilfe (IAH)* und eines weit gespannten Verlagswesens (u. a. *AIZ*), ab 1924 ZK-Mitglied und Reichstagsabgeordneter, seit 1926 Vorsitzender der *VdAFD*, 1933 Emigration, 1938 Ausschluss aus der KPD, 1940 in Frankreich Freitod oder Ermordung durch Agenten deutscher bzw. sowjetischer Geheimdienste, vgl. Röder/Strauss 1999, 514–516 und Weber/Herbst 2004, 521–524.

38 *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 303, 28. 12. 1932, 5. Es ist nicht zu klären, ob die Aufnahme durch einen Berufsfotografen oder ein Mitglied der auch in Dresden tätigen *Arbeiterfotogilde* des *Arbeiter-Lichtbild-Bunds* der SPD gemacht worden ist.

39 *Dresdner Neueste Nachrichten* 40/1932, Nr. 303, 28. 12. 1932, 5.

Sportler- und Sportaufnahmen und solche technischer Errungenschaften publizierten. Dass im Unterschied zu den in Dresden erscheinenden Blättern die sozialdemokratische Tageszeitung für Westsachsen, die *Leipziger Volkszeitung*, zwar am 29. Dezember<sup>40</sup> dasselbe Porträt mit der Bildlegende »Herbert Hentsch der von den Nazis ermordete Dresdner SA-Truppführer«, jedoch kein Bild der Brücke veröffentlichte, spricht sehr dafür, dass zumindest für die Tagespresse in einiger Entfernung vom Ort des Geschehens die Anbindung an ein regionales Bewusstsein eben keine dominante Rolle mehr spielte.<sup>41</sup>

Nicht nur also, dass damit nun eine öffentliche Vorstellung von Hentschs Aussehen als identifikationsfähigem, jungem proletarischem Mann – und, wohlgemerkt, nicht als SA-Mann – gegeben war; sein Verschwinden konnte mit der Aufnahme der Brücke, zwar nicht Ort des Mordes aber dennoch Tatort, zumindest für ein regionales Publikum visuell verknüpft und für den eigenen Nachvollzug lokalisiert werden. Die bildhafte Vorstellbarkeit von Person und Ort verband beide mit alltäglichen Erfahrungen einer Leserschaft, für die der Fememord nun nicht mehr nur eine unsinnliche Nachricht darstellte, sondern jene konnte sich zum Sehen und Nacherleben eingeladen betrachten. So war schon am 27. Dezember auf dem Titel der *Dresdner Volkszeitung* unter der Schlagzeile »Der Dresdner SA.-Fememord« berichtet worden: »Das Bekanntwerden von der Auffindung dieses Toten hat in Dippoldiswalde und dessen Umgebung ungeheure Aufregung verursacht. Eine wahre Völkerwanderung setzte nach der Fundstelle ein. Doch wurde der Ort polizeilich abgesperrt.«<sup>42</sup>

Wohl um in dieser Situation wenigstens so rasch wie möglich eine das Ereignis deutende Visualisierung zu erhalten, griff die Redaktion der *Arbeiterstimme* nun auf Vorhandenes zurück. Dabei ist der scheinbar geringe zeitliche Vorsprung nicht trivial, und gerade in der lokalen Konkurrenz politisch bedeutsam: »Diejenige Zeitschrift nun, die es versteht, das Geschehene am schnellsten naturwahr zu illustrieren, genießt heute das größte Interesse, und derjenige Photograph, dem bei großer Geschicklichkeit die Erzeugung aktueller Bilder am schnellsten gelingt, macht das beste Geschäft. Wie das Bild ausfiel, ist schließlich nicht unbedingte Hauptsache, wenn die Darstellung nur einigermaßen reproduktionsfähig gelang.« (Dietze 1931, 14 und 42) Zugleich wollte man vermutlich Zeit für die Vorbereitung einer später erscheinenden Reportage gewinnen, stellte diese doch die zu entwickelnde Hauptform für die KPD-Presse wie entsprechend

40 *Leipziger Volkszeitung* 39/1932, Nr. 304, 29. 12. 1932, 1. Beilage.

41 Das gilt beispielsweise auch für das kommunistische *Thüringer Volksblatt*, welches das Porträt in seiner Ausgabe 42/1932, Nr. 274, 30. 12. 1933 mit der Bildlegende »Das Opfer der braunen Feme. SA.-Mann Hentsch« zum Artikel »SA.-Feme unter Mussolinis Schutz« veröffentlichte.

42 *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 302, 27. 12. 1932, Titelseite.

Schweres Verbrechen in Lindobad

Der Mord an der Tochter d. Grafen v. ...

Was im vergangenen ...

Der Mord in 'Reichels' ...

Der Mord hat ...

Der Mord ...

Der vermeinte SA-Mann Hentsch ermordet aufgefunden

Der vermeinte SA-Mann Hentsch ermordet aufgefunden ...

Der vermeinte SA-Mann Hentsch ermordet aufgefunden ...



Der ermordete SA-Mann ...

Der vermeinte SA-Mann Hentsch ermordet aufgefunden ...

Wer kennt die Heimat? ...

Festtage ohne Magenbeschwerden 100 Gramm nur 0,25 Tabelfest nur 0,20 Bullrich-Salz ...

Abb. 4: „Der vermeinte SA-Mann Hentsch ermordet aufgefunden.“, in: Dresdner Neueste Nachrichten 40/1932, Nr. 303, 28.12.1932, S. 5. Reproduktion: Deutsche Fotothek

auch für die Ambitionen der organisierten Arbeiterfotografen dar: »Wie alle unsere Arbeiten und Aufgaben, so erfordert besonders die Herstellung einer sozialen und politischen Reportage eine politische Vorbereitung. [...] Die Reportagen der ›AIZ‹ sind durchweg geeignet, uns den Weg zur guten Reportage zu zeigen. Aber auch an den bürgerlichen Zeitungen sollen wir nicht vorübergehen.« (Rinka 1931, 183)<sup>43</sup>

Bis dies aber realisiert werden konnte, sollte nun vorerst die kraft ihrer Einbettung in geläufige Ikonografien für ein breites Publikum lesbare und zugleich grundsätzliche politische Bewertung des Geschehens eine umgearbeitete Zeichnung von George Grosz leisten – neben John Heartfield der prominenteste Künstler der KPD. Sie stammte aus dessen 1923 erschienener Publikation »Abrechnung folgt!« (Grosz 1923, 54)<sup>44</sup> und war durch Retusche dem aktuellen Zweck angepasst worden (Abb. 5).<sup>45</sup> In »Abrechnung folgt!« steht sie im Kontext der revolutionären Kämpfe von 1918/19 bis 1923: Betitelt mit »Der Dolchstoß von rechts«, wird ein vornüber nach links Stürzender in grober Kleidung durch Schlotte und Fördertürme im Hintergrund sowie aus den Händen fallender Spitzhacke und Grubenlampe als Bergmann charakterisiert, dem eine von rechts kommende, übergroße Hand mit der Ärmelaufschrift »Wucher« den riesigen Dolch in den Rücken stößt. Der im Bildbestand sichtbare und im Bildtitel versprachlichte Bezug auf nationalistische Propaganda und Ikonografien, mit denen Juden und Sozialisten für

43 Vgl. auch Hofreither 1990, v. a. Kapitel 3.3.1: Der »Reportage«-Begriff in der Weimarer Republik, 399–426. Erich Rinka (1902–1983), Buchdrucker. 1923 KJVD, 1928 KPD, 1929 im Reichsvorstand der *VdAFD*, 1931–1933 Reichssekretär, 1932 Leiter des internationalen Büros der Arbeiterfotografen, 1933 Exil, 1934 Verhaftung und Zuchthaus, vgl. Matschie 2007, 151 f. Rinka 1981 setzt der Arbeiterfotografie ein Denkmal.

44 Das Buch war im Malik-Verlag von John Heartfields Bruder Wieland Herzfelde erschienen und enthält Zeichnungen aus den Jahren 1922/23. Nah verwandt ist etwa eine antisemitische Grafik, in der eine riesige Hand mit dem Davidstern auf dem Jackenärmel einen nach links (= Westen) vorwärts stürmenden Frontsoldaten rücklings erdolcht. Sie ist ohne Quellenangaben veröffentlicht in: »Pour en finir avec le Darwinisme Social« unter <[www.lepost.fr](http://www.lepost.fr)>, <[http://1.bp.blogspot.com/\\_qUFDMUpk9jE/Sfh5WiEgzFI/AAAAAAAAASLc/DZ3YyYKZwzk/s400/Dolchstooss1942JudasVerratWKnabe450pxh.jpg](http://1.bp.blogspot.com/_qUFDMUpk9jE/Sfh5WiEgzFI/AAAAAAAAASLc/DZ3YyYKZwzk/s400/Dolchstooss1942JudasVerratWKnabe450pxh.jpg)> (aufgerufen 22. 3. 2010). [http://www.lepost.fr/article/2009/10/18/1747303\\_pour-en-finir-avec-le-darwinisme-social-partie-3b-5-l-eugenisme-2-la-solution-finale.html](http://www.lepost.fr/article/2009/10/18/1747303_pour-en-finir-avec-le-darwinisme-social-partie-3b-5-l-eugenisme-2-la-solution-finale.html)

45 Laut freundlicher Mitteilung von Ivo Kranzfelder (30. 3. 2010) setzte Grosz selbst Zeichnungen nicht nur in unterschiedlichen Zusammenhängen ein, sondern veränderte sie bedarfsweise. So erschien etwa »Prosit Noske – Das Proletariat ist entwaffnet« von 1919 im selben Jahr auf dem Titel von »Die Pleite« (Nr. 4). 1921 wurde sie umgearbeitet in »Das Gesicht der herrschenden Klasse« unter dem Titel »Prost Noske! Die junge Revolution ist tot!« publiziert, wobei hier ein nackter Säugling (die Revolution) auf dem Säbel aufgespießt wird – 1919 war der Säbel noch blank gewesen.

die Niederlage im Weltkrieg verantwortlich gemacht wurden,<sup>46</sup> war so von Grosz umgedeutet und im neuen Zusammenhang in neuer Form gegen Finanzkapital und Inflation gewendet worden. In der Überarbeitung der *Arbeiterstimme* nun ist die Hauptfigur dekontextualisiert: Arbeitsgeräte, Hintergrund und Ärmelaufschrift sind gelöscht, der Duktus der Grosz'schen Zeichnung wurde dadurch verstärkt, dass das Bildmotiv etwas nach links gedreht erscheint und der Dolch nun senkrecht statt vorher schräg in den hier fast schon liegenden Körper fährt. Die motivische Verknappung überführt die Darstellung aus der antikapitalistischen Anklage in die ortlose Allegorie eines hinterrücks ausgeführten Mords. Hierdurch gewinnt das Motiv zugleich an menschlicher Allgemeingültigkeit wie es an sozialanalytischer Schärfe verliert – seine konkrete politische Deutung auf die gemeinte Situation des Fememords wird vollständig vom Kontext, von außerbildlichen (Text-)Informationen abhängig.<sup>47</sup>

Die Illustration pointiert im Zusammenhang der Presseveröffentlichung eine, wie sich schon andeutete und im weiteren Verlauf zeigen sollte, Hauptargumentationslinie der KPD (doch auch der SPD). Man unternahm den Versuch, in der zugespitzten Lage täglicher Straßenkämpfe mit zahlreichen Toten und Verwundeten vor allem zwischen KPD und NSDAP,<sup>48</sup> angesichts des Mordes an einem der Ihren die Ressentiments der



Abb. 5: Überarbeitete Reproduktion nach George Grosz: »Der Dolchstoß von rechts« (aus: Abrechnung folgt!, 1923), in: *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 297, 29.12.1932. Reproduktion: Deutsche Fotothek

46 Vgl. Sammet 2003, passim.

47 Dies jedoch etwa im Gefolge von Starl 1995 so zu theoretisieren, dass eine eindeutige Bedeutungszuweisung an Fotografien im allgemeinen – und im Anschluss an Ruelfs 2002 insbesondere an Arbeiterfotografien – ausschließlich von textlichen oder mündlichen Erläuterungen bzw. Publikationskontexten abhängig sei, unterschätzt m.E. zum einen den Eigenwert der soziologischen und alltagskulturellen Faktizität dieser Kultur als selbstvergewissernder Praxis und zum anderen kulturell tief verankerte, spezifische ikonografische Lesarten von Bildern, die jeweils konkret zu rekonstruieren sind.

48 Zu den Auseinandersetzungen in den letzten Jahren der Weimarer Republik in Sachsen vgl. Voigt 2009, v. a. das Kapitel »VIII. Gewalt« (361–412). Im Zusammenhang mit Veranstaltungen von SPD und KPD zum Fememord kam es »[i]n Löbau und Aue [...] am 17. bzw. 20. Januar jeweils zu schweren Saalschlachten zwischen SA und Reichsbanner. Der KgdF (= Kampfband gegen den Faschismus der

SA-Männer mit deren eigenen Waffen zu schlagen. Hierfür sollten nicht zuletzt Bilder in einer geläufigen und emotional hoch besetzten Bildsprache den »Klassenfeind« im eigenen Lager vor Augen führen.<sup>49</sup> Dies schien politisch sinnvoll in einer Situation, in der mit der Reichstagswahl vom 6. November 1932 und den am Sonntag darauf folgenden Gemeindewahlen die NSDAP (als immer noch die bei weitem stärkste Partei) deutliche Stimmenverluste verzeichnete, die KPD aber Stimmengewinne hatte erzielen können, und in der vor allem von Teilen der SA die »Anbiederung« Hitlers an das Großkapital und die Degradierung Gregor Strassers am 8. Dezember 1932 als Verrat an der sozialrevolutionären Sache angesehen wurden. Entsprechend gibt die *Arbeiterstimme* das agitatorische Hauptinteresse an dem Mord wieder, die Spaltung der Parteiarmerie der NSDAP, und – ganz nach dem Argumentationsmuster der Unterscheidung zwischen »einfachen Mitgliedern« und der »sozialfaschistischen Führung« bei der SPD – die Auflösung der Loyalität der Mannschaften zu ihren Führern: »Die in der NSDAP in letzter Zeit ohnehin zutage tretende Rebellion ist durch die Bestätigung des Fememordes an Hentsch noch gewaltig verstärkt worden. So haben in den letzten

KPD, W. H.) führte im Dresdner Keglerheim am 25. Januar 1933 zu diesem Thema eine Versammlung durch.« (Voigt 2009, 396).

49 Das Verfahren gleicht der Umdichtung geläufiger Verse oder der Neubetextung verbreiteter Liedmelodien, wie sie in der Arbeiterbewegung verbreitet waren. Ein sozialdemokratisches Beispiel aus dem Themenfeld ist das nach dem Rhythmus des Kinderlieds »Der Plumpsack geht um« gebildete Gedicht von Kurt Kaiser-Blüth »Das Feme-Lied: Vom braunen Plumpsack. / Dreht euch nicht rum, / die Killer gehn um, / sie killen ganz leise / auf treudeutsche Weise –. / Dreht euch nicht rum! // Dreht euch nicht rum, / die Mörder gehn um, / sie morden von hinten, / bald wird man die finden –. / Dreht euch nicht rum! // Dreht euch nicht rum, / die Bestie geht um, / sie schleicht durch die Hecken / und übt das Verrecken –. / Dreht euch nicht rum! // Dreht euch nicht rum, / die Unschuld geht um! / Die Führer, die Reinen, / sie kennen ja keinen –. / Dreht euch nicht rum!«, in: *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 3, 4. I. 1933, 6; vgl. zur Biografie Kaiser-Blüths (1903–1976) Röder/Strauss 1999, 345. In derselben Ausgabe wird die soeben erschienene Broschüre *Der Dresdner Feme-Mord* mit einer großen Anzeige angekündigt, die das Titelblatt etwa im Maßstab 1:1 reproduziert. Zum Motiv »linker Kameradschaft« über Sozial- und Nationengrenzen hinweg, was wohl auch auf Parteigrenzen anzuwenden wäre, vgl. das Kapitel »Das Beste des Krieges« bei Kühne 2006, 62–67. Mit den Mitteln der Bildreportage hatte beispielsweise die *Illustrierte Rote Post* 2/1932, Nr. 15, 2. Woche April 1932, 3 unter der Überschrift »Brudermörder? Nein! SA.-Mann E. führt Mordbefehl gegen Kommunisten S. nicht aus!« eine ganze Seite einem Vorfall in Lindow (Mark Brandenburg) gewidmet. Nach Porträts der beiden Protagonisten, drei Aufnahmen des geplanten Tatorts und einem Gruppenbild der Staffel des früheren SA-Manns E. schließt die Bildfolge mit einer Verbrüderungsszene per Handschlag: »Heute Freunde! Der ›Mörder‹ und der ›Ermordete‹. Seht euch dieses prächtige Bild an, das unseren Genossen S. und das jetzige Mitglied der Roten Hilfe E. als Freunde und Genossen zeigt. Wie anders würde es sein, wenn nicht die kommunistische Politik der Einheitsfront den Mordanschlag der Schutzstaffel vereitelt hätte. Dann läge Genosse S. vielleicht schon unter der Erde und E. wäre als Arbeitermörder für sein ganzes Leben gezeichnet.« Das Bild »Der Mörder im Anschlag« ist bezeichnet mit »Die Aufnahme wurde nachträglich gestellt.«

Tagen bereits Massenaustritte aus der Dresdner SA eingesetzt. In einer ganzen Anzahl von Sturmabteilungen werden jetzt sogar bereits Unterschriften gesammelt um den Austritt ganzer Abteilungen herbeizuführen.«<sup>50</sup>

Trotz aller fundamentalen – und ungeachtet gelegentlicher, zaghafter Signale<sup>51</sup> unüberbrückbaren – Widersprüche zwischen Programm und Politik der KPD einerseits, der SPD andererseits sahen sich beide Parteien doch in diesem Ansatz verbunden. Das war schon in der Landtagsrede Hans Geisers am 29. November angeklungen: »Wir werden dafür Sorge tragen, daß in den weitesten Kreisen nicht nur der Arbeiterschaft, soweit die Sozialdemokraten und Kommunisten in Frage kommen, sondern daß sich das Verhalten der Nationalsozialisten und ihrer Führer auch in den Kreisen der SA. und SS. ganz klar dokumentiert, jener Leute, die ja heute noch zum Teil aus idealistischen Gründen bei der Partei sind. Ich glaube, bei Betrachtung der Vorgänge [...] werden Tausende von SA.- und SS.-Männern wahrscheinlich aufhorchen und ein anderes Bild von ihrer eigenen Organisation bekommen.«<sup>52</sup> Und weiter: »Es wird der Tag kommen, an dem die Nationalsozialisten, die in der SA. und SS. glauben, idealistisch arbeiten zu müssen, sehen, wie unerhört sie missbraucht worden sind, wenn sie nur gegen das Proletariat verhetzt werden, um als Knüppelgardisten, als Totschläger gegen das Proletariat gebraucht zu werden. Und dann werden sie feige, elend im Stich gelassen, keiner kümmert sich um sie.«<sup>53</sup> Dem entsprechend veröffentlichte die *Dresdner Volks-*

50 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 297, 29.12.1932, 1011, vgl. auch z. B. *Rote Fabne* 15/1932, Nr. 226, 28.12.1932: »Die ehrlichen Elemente der SA. und SS. müssen aus diesem neuen Beispiel skrupelloser und rücksichtsloser Führerpolitik der Hitlerbanden erkennen, daß ihr Platz nicht mehr in den Reihen der SA. und SS. sein kann.« Entsprechende Bildinszenierungen in *Illustrierte Rote Post* 2/1932, Nr. 44, 1. Woche Oktober 1932, 15 sowie *Thüringer Volksblatt* 42/1932, Nr. 232, 6.11.1932 mit der szenischen Fotografie »Der ehemalige SA.-Mann Kurt C. vom Sturm 101 Berlin zerreißt die Streikbruchfahne Hitlers« oder der Beitrag »Ich pfeife auf die ganze SA.« Wie der ehemalige SA.-Mann Hans Martin zur roten Front kam.« in *Rote Fabne* 15/1932, Nr. 219, 18.12.1932, der ein Ganzporträt des Überläufers in SA-Uniform mit der zum Gruß geballten Faust des Roten Frontkämpferbundes zeigt. Die Seltenheit von Illustrationen in den beiden Tageszeitungen unterstreicht die solchen Motiven zugemessene Bedeutung.

51 So kann man etwa die Äußerungen Geisers in seiner Landtagsrede vom 29.11.1932 lesen oder kommunistischerseits eine Bildpublikation »Visitenkarten des Dritten Reiches« des *Illustrierten Volksechos* in der Rubrik »Das Bild der Woche«, die die zerstörte SPD-Buchhandlung in Freital zeigt, vgl. *Illustriertes Volksecho* 3/1932, Nr. 28, August 1932, 12. Allerdings wurden solche Annäherungen durch das rigide Auftreten der leitenden KPD-Funktionäre mit ihrem Einschlagen auf die »sozialfaschistische Führung« der SPD und das Erheben des politischen Führungsanspruchs immer wieder gezielt zunichte gemacht.

52 Verhandlungen 1932, 4001.

53 Verhandlungen 1932, 4013. In der Rede von den »idealistischen« oder »ehrlichen« SA.-Männern, die dort »missbraucht« würden, klingt durch, dass die Propagandisten von SPD wie KPD keine (oder

*zeitung* unter der Überschrift »Wer war Herbert Hentsch« eine »Zuschrift aus Hentschs Kameradenkreis: »Viele von uns, die wir bisher der gleichen Partei angehörten und Hentschs Kameraden waren, wenden sich jetzt voller Ekel von einer Bewegung ab, in der solches möglich ist.«<sup>54</sup>

Weitaus stärker als die KPD setzte die SPD in der Folgezeit auf Einzelbildveröffentlichungen, insbesondere aus dem Kontext privater Fotografie, und unterstützte damit ihre appellative Betonung des humanen Aspekts des Mordgeschehens. Beide Strategien der Agitation allerdings deuteten den Toten als Opfer und nutzten hierfür zielgerichtet insbesondere Illustrationen. In den Publikationen der Sozialdemokraten wie der Kommunisten verwandelte sich der SA-Mann Hentsch in den 26jährigen Arbeiter Herbert Hentsch, zwei Jahre lang arbeitslos und schließlich in seinem Beruf als Schlosser bei der SA-nahen Zigarettenfabrik »Sturm« in Dresden<sup>55</sup> angestellt: Der Feind wurde re-humanisiert. Dabei wuchs vor allem dem einen, immer wieder publizierten zivilen Porträt des Toten eine Memorial- und Symbolfunktion zu, statt dass es wie ein Steckbrief gewirkt hätte – in gewissem Sinn rückte das Porträt Hentschs auf dieselbe Bedeutungsebene wie die Märtyrergalerien getöteter oder verwundeter Genossen, wie sie die KPD, aber auch die SPD immer wieder veröffentlichten.<sup>56</sup>

nur eine autoritär-patriarchale) Antwort auf die Frage hatten, wieso in grosser Zahl nicht nur Kleinbürger sondern auch (nicht zuletzt viele junge) Arbeiter ihre Hoffnungen in die NSDAP setzten; vgl. hierzu etwa die sozialpsychologische Faschismusanalyse von Reich 1933 und seine Kritik an der Politik der KPD, die zu seinem Parteiausschluss führte.

54 *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 306, 31.12.1932, 5. Dem entspricht, dass am 30.12.1932 die *Arbeiterstimme* den anonymen Brief eines SA-Manns veröffentlichte, in dem es heißt: »Da ich die gemeine Art, mit der mein Kamerad H. von unseren eigenen Leuten um die Ecke gebracht wurde, aufs schärfste verurteile, aber befürchte, selbst der Feme zum Opfer zu fallen, [...] weiß ich mir nicht anders als auf diese Weise zu helfen, um der gesamten Oeffentlichkeit und den maßgebenden Stellen mitzuteilen, daß der Leiter unseres Nachrichtendienstes, Dr. Bennecke, selbst der Auftraggeber an Schenk und Genossen gewesen sein muß [...].«

55 Zur bedeutsamen Rolle der Fabrik bei der Finanzierung der SA vgl. eine Bemerkung bei Bennecke 1962, 204f.; vgl. hierzu Rösch 2002, 492. Danach arbeitete die Oberste SA-Führung seit 1929 mit der Dresdner Zigarettenfabrik Dreßler zusammen und die Reichszeugmeisterei hatte zeitweise den Vertrieb übernommen – wodurch »sowohl der einzelne SA-Mann durch Gutscheine, die jeder Zigarettenpackung beilagen, als auch der Gausturm selbst durch eine entsprechend dem Umsatz ausgezahlte Barvergütung unmittelbar an den Gewinnen des Konzerns beteiligt« waren; vgl. auch die Erwähnung als »Nazi-Firma Sturm« bei Lindner 1996, 54 mit Anm. 4 und eine Bemerkung zur Arisierung in der Zigarettenindustrie bei Starke 2006, 434 (Freundliche Hinweise von Holger Starke, 13.6.2010).

56 Vgl. hierzu Hesse 2006b.

## »Antwort an die Mutter«

Diesem politischen und journalistischen Ansatz korrespondiert, dass schon in ihrer Ausgabe vom 29. Dezember die *Dresdner Volkszeitung* eine eigens angefertigte Illustration brachte (Abb. 6).<sup>57</sup> Sie bezieht sich thematisch auf einen Brief der verwitweten und wieder verheirateten Mutter Hentschs, Klara Bochmann, vom 8. Dezember, der von den Sozialdemokraten in Dresden am 27. Dezember und in Leipzig am 28. Dezember<sup>58</sup> veröffentlicht worden war und in dem sie sich um Aufklärung bittend direkt an Hitler, Röhm und die Dresdner NSDAP-Führung gewandt hatte – die Antwort aus dem Stab des SA-Führers vom 15. Dezember: man kenne weder ihren Sohn noch den Vorgang. Die lineare Darstellung eines professionellen Pressezeichners mit dem Titel »Antwort an die Mutter« zeigt im Vordergrund in karikaturistischer Zuspitzung den Parteivorsitzenden Hitler und den SA-Führer Röhm, die ungerührt über die barmende, vor ihnen kniende Frau hinwegsehen, während im Hintergrund zwei Männer den verschnürten Leichnam beseitigen – eine Mischung von Karikatur, Tatsachenfiktion und Rührszene,



Abb. 6: Unbekannter Zeichner: »Antwort an die Mutter«, in: *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 304, 29. 12. 1932. Reproduktion: Deutsche Fotothek

<sup>57</sup> *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 304, 29. 12. 1932. Am selben Tag publizierte auch der *Vorwärts*. *Berliner Volksblatt* 49/1932, Nr. 612 A 301 (Morgenausgabe), 29. 12. 1932, 3, die Karikatur unter dem Titel »Der Tote in der Talsperre (Zum Fememord am SA.-Mann Hentsch) (sic!)«, einen Tag später folgte die *Leipziger Volkszeitung* 39/1932, Nr. 305, 30. 12. 1932, Beilage, mit der Überschrift »Der Tote in der Talsperre (Zum Fememord am SA.-Mann Häntzsch (sic!)« und derselben Bildunterschrift wie in der *Dresdner Volkszeitung*. Die *Dresdner* und die *Leipziger* Version sind gegenüber dem *Vorwärts* rechts und links etwas beschnitten und ins Hochformat gebracht. Im Auftrag welcher der SPD-Parteizeitungen die Zeichnung entstand, lässt sich jedoch weder von daher noch aus dem Erscheinungstermin erschließen. Motivisch enthält sie einen Fehler: Um den Tatort anzudeuten, wird nicht die Tännichtgrundbrücke, sondern die Dammkrone einer Sperrmauer gezeigt – die jedoch in Malter weit entfernt von der Fundstelle der Leiche liegt.

<sup>58</sup> *Leipziger Volkszeitung* 39/1932, Nr. 303, 28. 12. 1932, 2. Beilage mit der Überschrift: »Der scheußliche Nazi-Feme-Mord! Eine Mutter sucht vergebens Hilfe bei Hitler.«



Abb. 7: Unbekannter Zeichner: »Gemiedliche Sachsen«, in: *Vorwärts. Berliner Volksblatt* 49/1932 Nr. 614 A 302 (Morgenausgabe), 30. 12. 1932, S. 3. Reproduktion: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

bringen (Abb. 7).<sup>59</sup>

Politisch eindeutig hingegen und intensiver noch als die *Dresdner Volkszeitung* verfolgte die westsächsische SPD-Zeitung *Leipziger Volkszeitung* in mehreren Bildbeiträgen den Aspekt der »Bangende(n) Mutter«. <sup>60</sup> Sie brachte nicht allein die Hitler/Röhm-Karikatur, sondern stattete am 31. Dezember in ihrem Bericht »Die Mahnung einer Mutter« den neu gesetzten Text der Todesanzeige mit einer Karikatur aus: »Allerhöchstes Beileid«, in der Hitler eine Träne in einen Briefumschlag fallen lässt und der Bildtext kommentiert: »Uebersenden Sie der Mutter des ermordeten Hentzsch (sic!) diese von Mir höchstaller selbst eigenäugig geweinte Träne. Im übrigen bin Ich als Diktator und Ober-Osaf leider ohne jeglichen Einfluß auf die Dinge.«, die tags zuvor der *Vorwärts*

<sup>59</sup> *Vorwärts. Berliner Volksblatt* 49/1932, Nr. 614 A 302 (Morgenausgabe), 30. 12. 1932, 3. Der *Vorwärts* berichtete und kommentierte seit Ende November und dann vor allem nach Auffinden der Leiche Hentschs immer wieder wichtige Sachverhalte, zuletzt am 15. Januar 1933 die Aufhebung der Immunität Benneckes (vgl. hierzu Abb. 28).

<sup>60</sup> Vgl. den gleichnamigen Kommentar zur Nachricht »Eine Anfrage zum SA.-Fememord« auf der Titelseite des *Vorwärts. Berliner Volksblatt* 49/1932, Nr. 612 A 301 (Morgenausgabe), 29. 12. 1931.

die nach Art mittelalterlicher Tafelbilder verschiedene Zeit- und Raumzonen synchronisiert, um die gleichermaßen verwerfliche wie verlogene Haltung der Parteiführung zu demaskieren. Eine Witzzeichnung des *Vorwärts*, die das Entkommenlassen des mutmaßlichen Haupttäters Schenk durch die Polizei zum Thema hatte und die am Folgetag erschien, wurde in Leipzig und Dresden allerdings nicht nachgedruckt: Ihr folkloristischer Scherz über einen biedermännischen Polizeibeamten mit Pickelhaube, Säbel und Mundarttext erschien vermutlich nicht als geeignet, die so der Lächerlichkeit preisgegebenen »Gemiedliche(n) Sachsen« gegen den Polizeiskandal aufzu-



Abb. 8: Unbekannter Zeichner: »Allerhöchstes Beileid«, in: *Leipziger Volkszeitung* 39/1932, 31.12.1932, 1. Beilage. Reproduktion: Stadtarchiv Leipzig



Abb. 9: Red (d. i. Alfred Beier): »Wo ist mein Sohn?« »Zum Sackhüpfen ins dritte Reich.«, aus: *Roter Pfeffer* 1933, nach: Alfred Beier-Red: *Blattschüsse*, Berlin 1983, S. 7. Reproduktion: ISGV

veröffentlicht hatte.<sup>61</sup> (Abb. 8) In vergleichbarer szenischer Situierung wenn auch völlig anderem Zeichenduktus reagierte – mit einem sarkastischen Kommentar versehen – im Januar 1933 auch die KPD-Satirezeitschrift *Roter Pfeffer* auf den Mord und die Schweigetaktik der NSDAP-Führung: Ganz auf den frontal dargestellten Hitler als regungslos-abweisendes Denkmal seiner selbst zentriert, wendet sich in der Zeichnung von Red (d. i. Alfred Beier)<sup>62</sup> die in Rückenfigur gezeigte Mutter klagend an ihn (Abb. 9). Das mit einem Hakenkreuz signierte Leichenbündel zwischen (und perspektivisch hinter) ihnen liegt am Fuß einer angedeuteten Brücke und nutzt diese als Chiffre des Ortes – die dem Mittelbogen der Tännichtgrundbrücke annähernd entspricht und ebenso wie der mit angewinkelten Knien gezeigte Leichensack an die Fotografien Richard Peters angelehnt sein dürfte. Doch blieb diese visuelle Argumentation mit ihrem starken Appell

61 *Leipziger Volkszeitung* 39/1932, Nr. 306, 31.12.1932, 1. Beilage. Die Zeichnung war am Vortag erschienen in *Vorwärts. Berliner Volksblatt* 49/1932 Nr. 615 B 299 (Abendausgabe), 30.12.1932, 3. Ob sie in Berlin oder in Leipzig gefertigt wurde, lässt sich nicht entscheiden.

62 Zu Alfred Beier-Red (1902-?) vgl. Seidel 1973. Die Zeichnung wurde reproduziert in Beier-Red 1983, 7.

an die mütterliche Sorge und die Demaskierung des herzlosen NSDAP-Führers im KPD-Kontext ein Einzelfall. Immerhin jedoch hatte sogar das Zentralorgan der KPD, *Die Rote Fahne*, kurz nach Auffinden der Leiche unter der Überschrift »Mitgliederflucht nach dem Fememord. Hitler und die Mutter des Femeopfers« geschrieben: »Die Aufregung ist noch gewachsen, nachdem bekannt wurde, daß die Mutter von Hentsch (sic!) am 8. Dezember an Hitler und Röhm geschrieben hat, ohne daß Hitler [...] die unglückliche Frau auch nur einer Antwort gewürdigt hätte. Ja, er war inzwischen schon zweimal wieder in Dresden, ohne sich um die Frau zu kümmern.«<sup>63</sup> Und hatte in ihrer übernächsten Ausgabe – wenn auch ohne Quellenangabe – den Text der von der *Dresdner Volkszeitung* veröffentlichten Todesanzeige unter der Überschrift nachgedruckt: »Die Mutter, deren Nazi-Sohn ermordet wurde, ruft: ›Schützt eure Kinder vor den Nazis!«<sup>64</sup> Zu einer eigenständigen agitatorischen Linie sollte dieser Ansatz allerdings bei den Kommunisten nicht werden, er blieb nur als Unterton präsent. Wie stark der hier zugrunde gelegte thematische Aspekt der leidenden Mutterliebe und das Angebot paternalistischen Schutzes in schwerer Zeit hingegen in der sozialdemokratischen Pressearbeit zur Geltung kamen, verdeutlichen die nachfolgenden Veröffentlichungen. Politisch begleitete sie wiederum der Appell: »So, ihr SA- und SS.-Leute, sieht in Wahrheit die Kameradschaft bei der NSDAP aus. Elender, jammervoller Verrat an dem einzelnen. An Hand dieses Falles könnt ihr blitzartig die Zustände in eurer Partei erkennen. Nur eine Hoffnung haben die Opfer dieser Partei; Sie wenden sich, ins Elend gekommen, an uns Sozialdemokraten.«<sup>65</sup>

Waren die bisherigen Bildpublikationen in großer Eile als tagesjournalistische Reaktionen auf die sensationelle Nachricht erschienen, so verfolgten nun beide – in gegnerischer Terminologie – marxistischen Parteien noch intensiver als schon seit Mitte November auf parlamentarischer wie außerparlamentarischer Ebene die Entwicklung ihrer politischen Kampagnen. Nach der Einäscherung und Beisetzung Hentschs am 2. Januar 1933 (über die ohne Bilder berichtet wurde) erschienen im Vorfeld der Landtagsdebatte vom 12. Januar über die Aufhebung der Immunität Benneckes zusätzlich zu den fortgeführten Zeitungsberichten fast zeitgleich ausführlichere und stark bebilderte Darstellungen: seitens der SPD eine eigenständige Broschüre sowie Illustrationen in der reichsweit vertriebenen Wochenzeitung der Eisernen Front, der *Illustrierten Repub-*

63 *Die Rote Fahne* 15/1932, Nr. 227, 29. 12. 1932. Entsprechend zitierte auch das *Illustrierte Volksecho* Anfang Januar 1933 aus dem »Brief der Mutter«, wie insgesamt die Faktendarstellung den Recherchen der SPD folgt – wiederum ohne Quellenangabe.

64 *Die Rote Fahne* 15/1932, Nr. 229, 31. 12. 1932.

65 *Dresdner Volkszeitung* 43/1933, Nr. 302, 27. 12. 1932, 2.

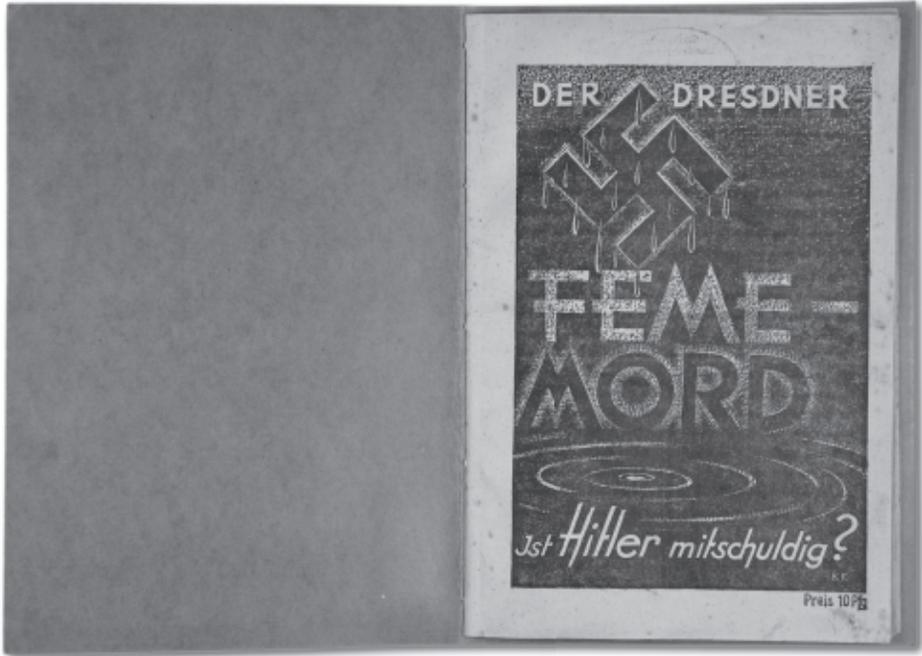


Abb. 10: Monogrammist K. F.: Titelseite zu SPD-Bezirk Dresden (Hg.): *Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?*, Dresden 1933. Reproduktion: ISGV

likanischen Zeitung (IRZ),<sup>66</sup> der dann die Satirezeitschrift *Der Wahre Jacob* folgen sollte, auf Seiten der KPD drei Text-Bild-Reportagen, einmal für Sachsen im *Illustrierten Volksecho*, zum anderen in der *AIZ* und der ebenfalls reichsweit gelesenen *Illustrierten Roten Post*.

Am 5. Januar 1933 kam die vom SPD-Bezirk Dresden verantwortete Broschüre *Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?* heraus.<sup>67</sup> Auf ihrer Titelseite deutet die gleichermaßen ungeschickte wie symbolträchtige Zeichnung eines Illustrators mit dem Monogramm K. F., mutmaßlich eines nicht ungeübten Laienzeichners, das Geschehen, indem die von einem im düster-unbestimmten Raum schwebenden Hakenkreuz herab fallenden Blutstropfen Ringe im dunklen Wasser bilden (Abb. 10). Im Heftinnern präsentiert sie außer der akribischen Schilderung von Tathergang und Ermittlungs-

66 In der SPD-Illustrierten *Volk und Zeit*. *Bilder zum Vorwärts* ließen sich keine Bilder zur Thematik ausmachen.

67 Freundlicher Hinweis von Holger Starke, 4. 3. 2010. Vgl. auch *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 3, 4. 1. 1933, 5: »Morgen erscheint im Verlage von Kaden & Comp., Dresden, die Broschüre *Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?*«

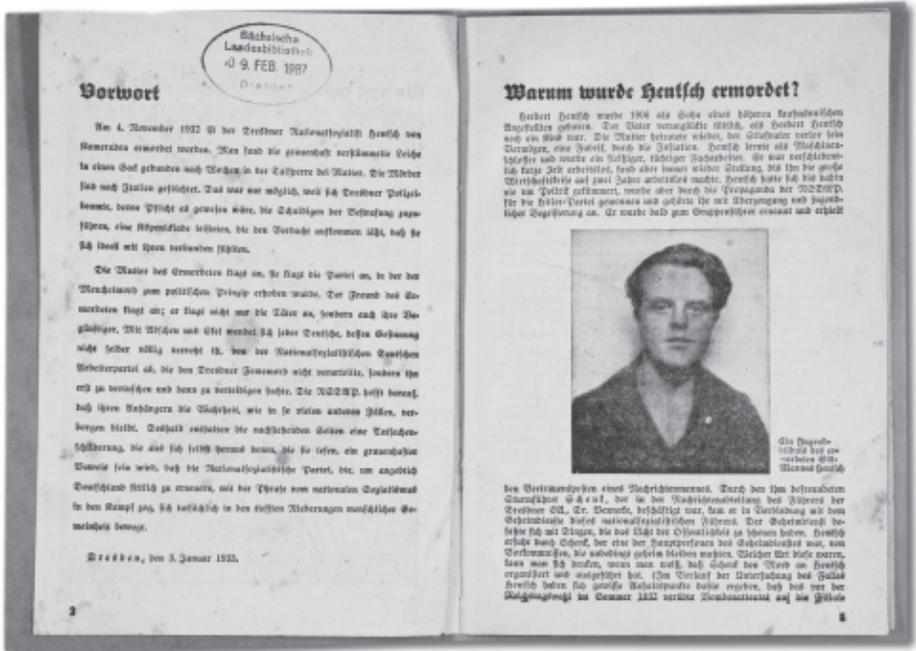


Abb. 11: Unbekannter Amateur: »Ein Jugendbildnis des ermordeten SA-Mannes Hentsch, in: SPD-Bezirk Dresden (Hg.): *Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?*, Dresden 1933, S. 2/3. Reproduktion: ISGV

stand, den anklagenden Überlegungen zur politischen Verantwortung der NSDAP- und SA-Führung sowie zum Versagen der Polizei eine ganze Reihe Reproduktionen ausschließlich privater Erinnerungsfotografien: Atelierporträts des Ermordeten als jungem Zivilisten als erstes Bild prominent auf Seite 3 (Abb. 11) und in SA-Uniform »kurz vor seinem Tode« fast am Heftende platziert (S. 26), eine Knipserfotografie des Haupttäters Schenk »vom Januar 1932, auf dem Papstein aufgenommen, die er dem Ermordeten gewidmet hatte« (Abb. 12), eine Aufnahme der »Mutter des Ermordeten, Frau Bochmann, in besseren Tagen« in der Wohnung an einem Tisch sitzend wohl ebenfalls aus dem Amateurbereich (Abb. 13) sowie die Faksimiles einer vom Opfer und einigen seiner Mörder unterschriebenen Postkarte an Hentschs Familie (S. 22) und der die NSDAP des Mordes anklagenden Traueranzeige der Mutter (S. 29), die hier neben einen Textpassus mit der Überschrift »Hitlers Mitschuld an dem Verbrechen« gestellt worden war.

Diese, die Täter anklagende Todesanzeige hatte die Mutter am 30. Dezember 1932 in

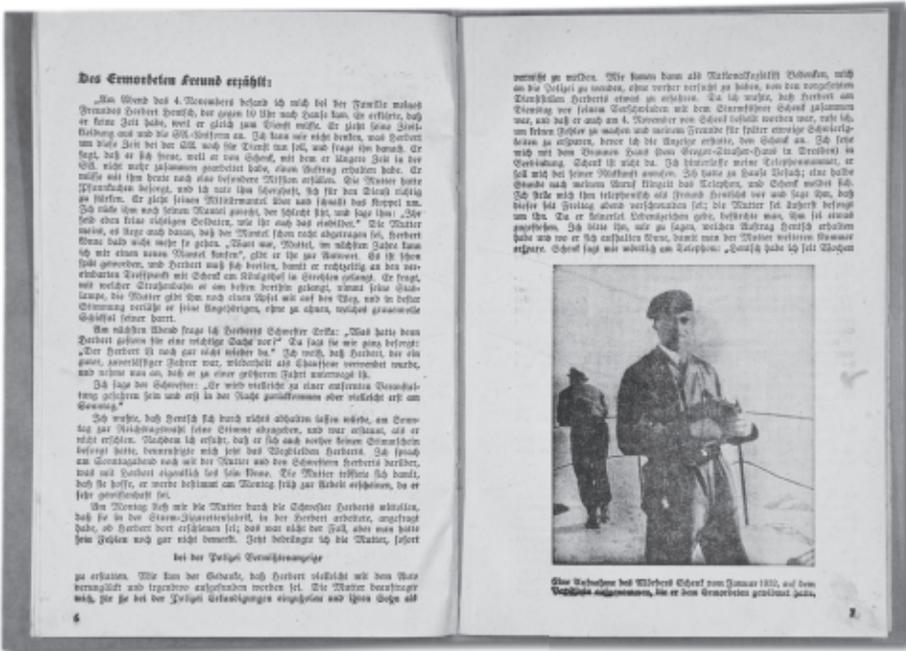


Abb. 12: Unbekannter Amateur: »Eine Aufnahme des Mörders Schenk vom Januar 1932, auf dem Papststein aufgenommen, die er dem Ermordeten gewidmet hatte.«, in: SPD-Bezirk Dresden (Hg.): *Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?*, Dresden 1933, S. 6/7. Reproduktion: ISGV

der *Dresdner Volkszeitung* erscheinen lassen,<sup>68</sup> worauf der bürgerliche *Dresdner Anzeiger* in seiner Ausgabe vom 31. Dezember reagiert hatte: »Die Mutter Hentschs veröffentlicht nun auch in dem Dresdner sozialdemokratischen Blatt eine mit Vorwürfen versehene Todesanzeige [...].«<sup>69</sup> Tags darauf folgte in derselben Zeitung als einzigem der übrigen Lokalblätter deren Veröffentlichung – allerdings, vermutlich wegen befürchteter rechtlicher Schritte der NSDAP, in einer verstümmelten Form. Es fehlte der Schlusspassus:

68 Vgl. *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 205, 30.12.1932, 4 und – wenn auch verstümmelt – in *Dresdner Anzeiger* 203/1933, Nr. 1, 1.1.1933, 31; dass sie nicht im *Freiheitskampf* der NSDAP erschien, liegt auf der Hand. Hierzu berichteten die *Dresdner Nachrichten* 77/1932, Nr. 615, 31.12.1933, 2: »Zu einer Todesanzeige der Mutter des ermordeten SA.-Mannes Hentsch erklärt die NSDAP. parteiamtlich: Die Behauptung, daß irgendeine Stelle unserer Partei einen gemeinen Mord begünstige oder decke oder gut heißen und zu beschönigen versuche, ist so niederträchtig, daß wir darauf nicht eingehen« und dass von der Vernehmung der mutmaßlichen Täter »die Klärung allein abhängen« werde.

69 *Dresdner Anzeiger* 203/1932, Nr. 362, 31.12.1932, 3.

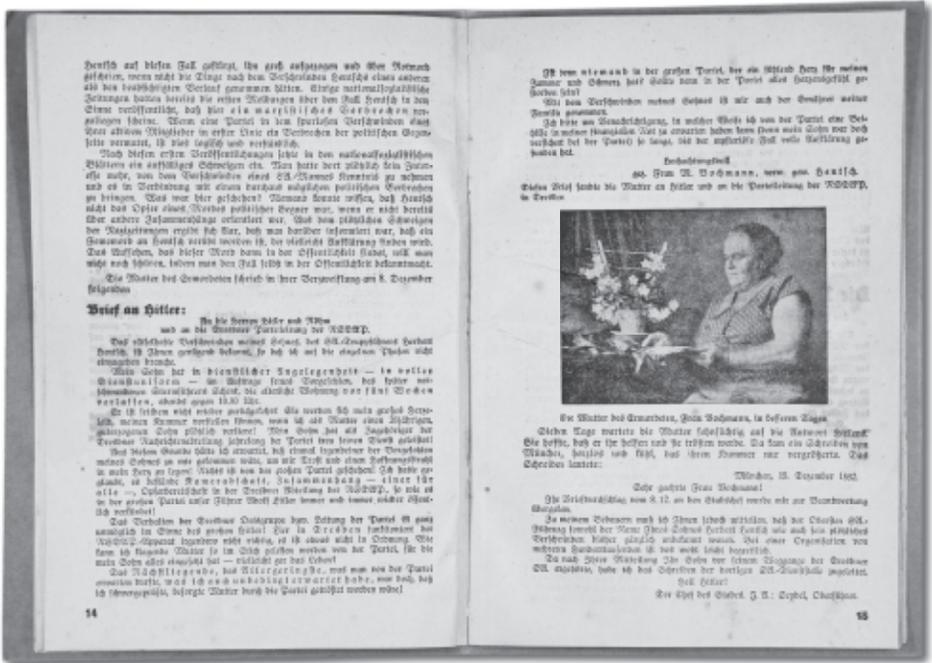


Abb. 13: Unbekannter Amateur: »Die Mutter des Ermordeten, Frau Bochmann, in besseren Tagen«, in: SPD-Bezirk Dresden (Hg.): *Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?*, Dresden 1933, S. 14/15. Reproduktion: ISGV

»Und wer sind diese elenden Mörder? In den Kreisen seiner eignen Kameraden, seiner Parteigenossen werden sie gesucht! O, welch eine Roheit! Und welch eine gesunkene Menschheit hatte meinen Sohn in seiner jahrelangen Parteitätigkeit bei der NSDAP umgeben! Ich bedauere unendlich, daß ich mein liebes Kind nicht gewarnt habe, in diesen Kreisen zu verkehren. Allen Müttern möchte ich in meinem unaussprechlichen Schmerz zurufen: »Schützt eure lieben Kinder vor derartigen Elementen!«<sup>70</sup> Wenige Tage später dann brachte die *Dresdner Volkszeitung* die Nachricht: »Der Bezirksverband der SPD. hat eine Neuauflage der Broschüre herstellen lassen, in der einige Stellen weggelassen sind, die Herrn Hitler unangenehm waren. [...] An dem tragischen Schicksal Hentschs soll sich ein Fanal entzünden! Es soll dem deutschen Volk und insbesondere der deutschen Jugend erschütternd zu Bewußtsein bringen, daß sich in der Privartmee des Regierungsrats Hitler Elemente breitgemacht haben, die alle Schranken des

70 *Dresdner Anzeiger* 203/1933, Nr. 1, i. I. 1933, 31.

gesellschaftlichen Zusammenlebens niedergerissen haben, denen jegliche Solidarität, Kameradschaft und menschliches Erbarmen fremd sind.«<sup>71</sup>

Wohl hatte in ihren Textpassagen die SPD-Veröffentlichung, aufbauend auf dem Faktenmaterial der Landtagsrede Hans Geisers vom Ende November, sich ganz im Habitus eines gegenöffentlichen Polizeiberichts intensiv mit kriminalistischen Aspekten des Verbrechens und den juristischen seiner zögerlichen Aufklärung beschäftigt, Handlungsabläufe rekonstruiert, Orte und Namen genannt, Vermutungen geäußert und Beschuldigungen erhoben – die Bebilderung jedoch enthält sich ganz im Widerspruch dazu dezidiert jeglicher Nähe zur Polizeifotografie oder einer journalistischen Bildreportage von Orten und Personen. Man verzichtete im Unterschied zu den eigenen Zeitungspublikationen sogar auf Abbildungen des Fundorts der Leiche. So entsteht in den Illustrationen ein eigener, privater Bild- und Bedeutungsraum, der sich parallel zu den Textpassagen entfaltet und behauptet. Die Öffnung eines fiktiven Familienalbums Hentsch strebte damit ganz die Suggestion personalisierter, sozialer Vertrautheit der Leserschaft mit dem visualisierten Milieu an und hob zugleich implizit allein durch Einsatz dieser medialen Mittel den schändlichen Verrat der Parteigenossen an der Geborgenheit der Kameradschaft hervor.<sup>72</sup>

Diese weite Spanne zwischen Kriminalistik, Politik und Lebenswelt hatte sich bereits in der Landtagsitzung vom 29. November 1932 angedeutet, als der Abgeordnete Geiser nach seinen die Tat rekonstruierenden Ausführungen den Nationalsozialisten vorgeworfen hatte: »Wäre es denn nicht selbstverständliche Menschenpflicht, wenn man nicht ein schlechtes Gewissen hat, daß man zu den Angehörigen seines Freundes, der jahrelang Dienst getan hat, hingeht, um die Mutter zu trösten? [...] Nein, sie gingen nicht hin, weil sie genau wissen, warum sie nicht gehen dürfen. [...] Den bürgerlichen Parteien kann man nur zurufen, sie brauchen nur einmal hinzusehen, mit wem sie zusammenarbeiten. Mit jener Gesellschaft! Einer nach dem anderen verschwindet, und die Führer denken gar nicht daran, auch einmal mit der Mutter ein Wort zu wechseln. [...] Es ist ein Mensch verschwunden, er kommt nicht mehr.«<sup>73</sup>

Solcher, an einen humanen Grundkonsens gegen die »Verwilderung der politischen Sitten«<sup>74</sup> und an »alle anständigen Menschen«<sup>75</sup> appellierenden Haltung entspricht dann auch die erste Veröffentlichung der *IRZ*, die rechtzeitig vor der Landtagssitzung zur Aufhebung der Immunität Benneckes erschien und als einzige Illustration zu diesem

71 *Dresdner Volkszeitung* 43/1932, Nr. 9, II. I. 1933, 7.

72 Zum bürgerlichen Knipseralbum und seinen Erinnerungsfunktionen vgl. Starl 1995, passim.

73 Verhandlungen 1932, 4003.

74 *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 5, 6. I. 1933, 5.

75 *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 5, 6. I. 1933, 5.



Abb. 14: »Anklage einer Mutter gegen die Hitlerpartei!«, in: *Illustrierte Republikanische Zeitung* 10/1933, Nr. 1, 7.1.1933, S. 16. Reproduktion: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Thema auf S. 2 das schon mehrfach publizierte Porträt mit der Bildlegende aufweist: »Das Opfer der Dresdner Nazifeme, der SA.-Mann Hentsch. Photo. Atlantic.«<sup>76</sup>, vom Text einleitend kommentiert: »Der Fememord an dem SA.-Mann Hentsch ist ein furchtbares Glied in der nie abreisenden Kette der nationalsozialistischen Kriminalskandale und zudem auch ein Skandal der Dresdener Polizei [...]«<sup>77</sup>, während auf der letzten Seite der Ausgabe zwei nebeneinander montierte Bilder in eine inhaltliche Spannung gesetzt werden (Abb. 14). Sie beziehen wiederum sowohl Konventionen der Polizeifotografie mit ihren Markierungen von Tat- oder Fundorten wie auch die Alltagspraxis erlebter Anschauung ein, indem auch hier die Kamera stellvertretend für die Leserschaft von der hohen Brücke aus auf die mit einem × gekennzeichnete Fundstelle der Leiche blickt. Doch blieb es nicht bei der neutralen Bildunterschrift »Die Fundstelle der Leiche des SA-Mannes Hentsch am mittleren Brückenpfeiler der Talsperre Malter«. Die Abbildung wird kontrastiv gegenübergestellt mit einer Reproduktion der

76 Bei den anderen nachgewiesenen Verwendungen des Porträts ist kein Agenturname genannt. Dass aber das Bild aus Privatbesitz an eine solche Firma gelangte, deutet auf eine gewisse Geschäftserwartung infolge der öffentlichen Aufmerksamkeit hin.

77 *IRZ* 10/1933, Nr. 1, 7.1.1933, 2 f.



Abb. 15: »Das Nazi-Verbrechen der Woche«. Schaufenster der *Volkszeitung für das Riesengebirge* (wohl: Hirschberg, Schlesien), in: *Illustrierte Republikanische Zeitung* 10/1933, Nr. 5, 4. 2. 1933, S. 72. Reproduktion: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

die NSDAP anklagenden Todesanzeige, die hiermit als Bilddokument den Weg in die reichsweite Presse fand. Der beide Abbildungen verbindende Text akzentuiert wiederum das Leid der Mutter: »Die erschütternde Anklage einer Mutter, deren Sohn von seinen vertierten ›SA.-Kameraden‹ ermordet wurde, muß alle anständigen Menschen zum Kampf gegen eine Bewegung aufrütteln, deren Führung schon durch ihre Solidarisierung mit den Potempa-Mördern bewies, daß sie für die braune Mordpest verantwortlich ist.«<sup>78</sup> So kontextualisieren sich die Todesanzeige und die Aufnahme der Fundstelle gegenseitig – und gleichzeitig druckte die SPD ganz offensichtlich auch Plakate mit

78 *IRZ* 10/1933, Nr. 1, 7. 1. 1933, 16. Im oberschlesischen Dorf Potempa hatten Anfang August 1932 mehrere uniformierte SA-Männer den kommunistischen Arbeiter Konrad Pietzch brutal erschlagen. Zum Tode verurteilt, sprach sie Hitler im *Völkischen Beobachter* als »Meine Kameraden« an und versicherte sie seiner »unbegrenzten Treue«, vgl. Kluge 1957. In der KPD-Broschüre zum Potempa-Mord findet sich noch vor der rationalistischen Stoßrichtung auf »jeden werktätigen Anhänger der NSDAP [...] und SA-Proleten, der ehrlich vom Nationalsozialismus Befreiung erwartet« (»Seid ihr wirklich einverstanden mit dieser Mordpolitik? Ihr könnt es nicht sein! Denn sie dient der Verewigung unseres eigenen unerträglichen Loses der Verelendung! Hitler ist wohlangesehen bei den Herrn Kapitalisten, Junkern und Generalen!«) (Schneller 1932, 14) wiederum die Betonung der Mutterrolle und des existenziellen, physischen Leidens: »Die Mutter begann zu schluchzen. Sie wimmerte über dem toten, blutbesudelten Körper immer und immer wieder: ›Mein Junge, mein guter Junge ...‹. Das Gesicht Konrads war eine einzige formlose Fleischmasse.« (Schneller 1932, 2). Das gegenüberstehende Titelbild der *IRZ* 10/1933, Nr. 2, 14. 1. 1933 mit dem schwerletzten Reichsbannermann Erich Just war schon zuvor (wenn auch einspaltig) verwendet worden in *Vorwärts. Berliner Volksblatt* 50/1933, Nr. 6 B 3 (Abendausgabe), 4. 1. 1933, Titelseite.

Abb. 16 (gegenüberliegende Seite): »Mutter will ihren Jungen wieder. Ausschnitt dieser Zeit«. Illustration: Adolf Oskar Hoffmann: »Und dann zur Polizei, fiebernd, zitternd. Und hineingestürzt und geschrien: ›Mein Junge, mein Junge, mein Junge!‹«, in: *Illustrierte Republikanische Zeitung* 10/1933, Nr. 3, 21. 1. 1933, S. 46. Reproduktion: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

einer vergrößerten Reproduktion dieser Anzeige, die überregional verbreitet wurden, wie die Wiedergabe eines zerstörten Schaufensters der *Volkszeitung für das Riesengebirge* wohl in Hirschberg (Schlesien) zeigt.<sup>79</sup> (Abb. 15).

Überdeutlich jedoch tritt diese emotionalisierende Akzentuierung in einer zwei Wochen später erschienenen Veröffentlichung der *IRZ* hervor, die sich vom konkreten Fall ablöst und ihn ins Allgemeine wendet. Sie druckte eine Literarisierung von Henning Duderstadt<sup>80</sup> unter dem Titel »Mutter will ihren Jungen wieder. Ausschnitt dieser Zeit«<sup>81</sup>, der eine Illustration von A. O. Hoffmann<sup>82</sup> beigegeben ist mit der Bildlegende »Und dann zur Polizei, fiebernd, zitternd. Und hineingestürzt und geschrien: ›Mein Junge, mein Junge, mein Junge!‹« (Abb. 16). Ganz offensichtlich anknüpfend an den Dresdner Fememord, verschieben Text wie Illustration den konkreten Kriminalfall auf die existenzielle Situation einer aus Sorge um ihren Sohn fast wahnsinnig werdenden Mutter. In ihrem emotional hoch besetzten Gestus, in ethischem Impetus wie politischer Intention entspricht sie der einstimmig angenommenen »EntschlieÙung« von fünf parallel veranstalteten Stadtteil-Versammlungen der SPD vom 5. Januar 1933, in der es in einem von mehreren Programmpunkten heißt: »Die Versammlung fordert alle Väter und Mütter auf, ihre Söhne solchen Femeorganisationen fernzuhalten. Sie erwartet, daß

79 »Das Nazi-Verbrechen der Woche«, in: *IRZ* 10/1933, Nr. 5, 4. 2. 1933, 72.

80 Henning Duderstadt (1896-?), langjähriger politischer Außenberichterstatter des sozialdemokratischen Parteiorgans *Vorwärts*, vgl. Jahresberichte für deutsche Geschichte <<http://pom.bbaw.de/exist/servlet/JDG/scripts/browse.xql?id=JRE0925II&year=1933-34>> (aufgerufen 26. 4. 2010) und Duderstadt 1933, 7: »Leidenschaftlich rang er um die Erneuerung der Republik. Seiner Freunde und seine Arbeit war vergeblich. Er hat in der Sozialdemokratie ausgehalten bis zum 27. April 1933.« Duderstadt kritisierte in seiner Autobiografie v. a. den parlamentaristischen Attentismus der (alten) SPD-Führung und hob den nationalistischen Aktivismus der (jungen) NSDAP positiv hervor.

81 *IRZ* 10/1933, Nr. 3, 21. 1. 1933, 46.

82 Alexander Roob (Melton-Prior-Institute for Reportage Drawing) und Christine Krümpel (Schweinfurt) <[www. http://maler-hoffmann.com/](http://maler-hoffmann.com/)> (aufgerufen 20. 5. 2010) gehen von einem direkten Auftrag für die Zeichnung aus. Adolf Oskar Hoffmann (1878–1972), Studium an der Kgl. Kunstgewerbe-Akademie Berlin, danach Lehrer an der Kgl. Kunstgewerbe-Schule Berlin und Illustrator für Ullstein, Scherl, Dietz und Globus (*Die Woche, Berliner Illustrierte* u. a.), daneben als Maler u. a. in der GroÙen Berliner Kunstausstellung, der Sezession und der Kunstakademie vertreten (nach freundlicher Mitteilung von Christine Krümpel, 12. 5. 2010).



alle anständigen Menschen einer Partei, die mit dem Mittel des politischen Mordes arbeitet, den Rücken kehren.«<sup>83</sup>

Dies gilt auch für eine Fotomontage der von der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs* nach dem Vorbild der *AIZ* seit 1929 herausgegebenen *Illustrierten Der Kuckuck* von Arthur Stadler (Abb. 17).<sup>84</sup> Sie kombiniert Selbststilisierungen der NSDAP bzw. der SA in Form einer Marschformation, die – in der Ikonografie des Horst-Wessel-Lieds »Kam’raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, / Marschier’n im Geist / In unser’n Reihen mit«<sup>85</sup> – in der überirdischen Realitätszone von dem sie segnenden Hitler gleichauf mit einem Kapuzenmann des Ku-Klux-Klan begleitet wird. Der Zug bewegt sich ebenso physisch wie metaphorisch über die dritte, unterirdische Zone des Todes hinweg – die am Boden liegende Leiche eines SA-Manns. Dass hiermit der Dresdner »Nazifememord« gemeint ist, geht aus dem Ausriss aus der *Vossischen Zeitung* hervor, der hinter Hitlers gestrecktem Arm erscheint: Es ist der Nachdruck des Trauertextes von Hentschs Mutter, der am 30. Dezember zuerst in der *Dresdner Volkszeitung* erschienen war.

Gemeinsam ist diesen Bemühungen der Sozialdemokratie damit der Versuch, in diesem zugespitzten Fall nicht allein auf einer Ebene des politischen Programms und der rationalen Argumentation Front gegen die NSDAP zu machen. Es sollten offensichtlich ganz bewusst mit mündlichen, schriftlichen wie bildlichen Mitteln, mit literarischen Formen und emotionalisierenden Bildwelten die noch bestehenden familialen Bindungen aktiviert werden, um die Panzerungen der in die Gewaltkultur der NSDAP involvierten jungen Männer zu durchbrechen, sie aus der militant-männerbündlerischen Parteiarmee herauszulösen und in die habituellen Kontexte ihrer proletarischen, kleinbürgerlichen oder bürgerlichen Herkunftsmilieus zivil zu resozialisieren. Auf die ebenso große Notwendigkeit wie Schwierigkeit dieses Unterfangens hob auch eine Reportage der *Dresdner Volkszeitung* ab, die in einem umfangreichen – bilderlosen – »Bericht um Malter« von Gesprächen des wandernden Berichterstatters mit Bewohnern der Gegend um Dippoldiswalde nicht nur von »zahlreichen Nationalsozialisten« schreibt, die »nicht ein einziges Mal auch nur das geringste Mitleid oder die leiseste Abscheu kundgegeben« hätten, sondern auch vom Treffen mit einem sozialdemokratischen Vater, dessen Sohn bei der SA ist: »Warum geht ihr Sohn nicht heraus aus dieser Organisation [...]?

83 *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 5, 6. I. 1933, 5.

84 Zu den Fotomontagen des *Kuckuck* und Arthur Stadler (1892–1937) vgl. Krammer 2010 mit Anm. 8.

85 Vgl. hierzu etwa die Zeichnung »Er lebt weiter!« aus *Völkischer Beobachter* 46/1933, Nr. 36/37 vom 5./6. Februar 1933, bei der aus dem Körper eines auf der Strasse liegenden toten SA-Manns eine geisterhafte Auferstehungsfigur mit der Parteifahne in der Hand entsteigt, vgl. Balistier 1989, 77.

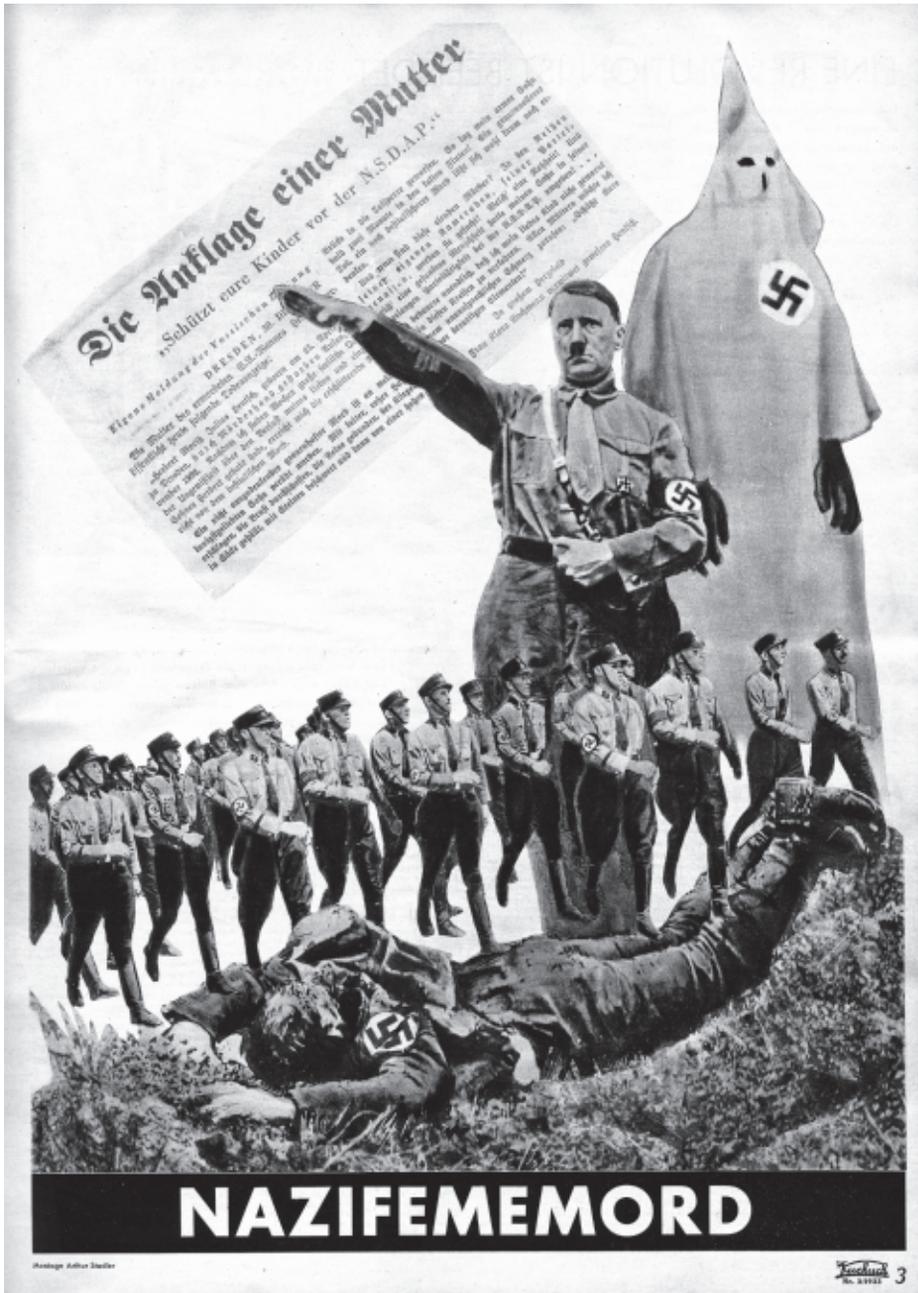


Abb. 17: Arthur Stadler: »Nazifememord«, in: *Der Kuckuck*, 5/1933, Nr. 3, 15. 1. 1933. Reproduktion: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn



Abb. 18: Unbekannter Zeichner: »Im Gregor-Strasser-Haus«, in: *Leipziger Volkszeitung* 40/1933, Nr. 11, 13. 1. 1933. Reproduktion: Stadtarchiv Leipzig

– Mein Sohn will schon, aber er sagt: Vater du siehst, mir geht es vielleicht gar wie dem Hentsch.«<sup>86</sup> Umso mehr richteten sich die Publikationen hauptsächlich an die unmittelbaren Akteure der Gegenseite, ohne dass dies immer explizit gemacht würde, schlossen aber implizit die eigenen Parteigänger ein.

Für diese beiden Argumentationsrichtungen stehen auch zwei Darstellungen der *Leipziger Volkszeitung* von Mitte Januar 1933, eine Karikatur (Abb. 18)<sup>87</sup> und eine Montage (Abb. 19).<sup>88</sup> Während die Zeichnung im Gespräch der SA-Männer womöglich das Schicksal des SA-Führers Gregor Strasser vorwegnimmt,<sup>89</sup> akzentuiert die prominent auf der Titelseite der Zeitung platzierte Montage zweier NSDAP-Plakate mit ihren sich ergänzenden Ikonografien kampfgeprobter Kameradschaft und sauberer Sittsamkeit durch den Kommentar der Überschrift »Der Braunmord rast. Wie ›retten‹ die Nazis die ›deutsche Familie‹ sowie mit der mahnenden Unterschrift ganz die familiäre Seite: »Denkt an Hentsch! Selbst die Söhne u. Väter im Braunhemd werden meuchlings gemordet!«

Wiewohl zumindest im unmittelba-

86 *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 6, 7. 1. 1933, Beilage, 5.

87 *Leipziger Volkszeitung* 40/1933, Nr. 11, 13. 1. 1933. Verallgemeinernd hatte bereits zuvor die *Dresdner Volkszeitung* 44/1933, Nr. 3, 4. 1. 1933, 2 dasselbe Motiv mit dem Titel »SA. schlägt sich ...« und der Unterzeile »Das Leben ist zu tragisch. Heute noch sitzen wir friedlich beim Bier, morgen stehen wir uns vielleicht als Todfeinde gegenüber.« veröffentlicht.

88 *Leipziger Volkszeitung* 40/1933, Nr. 12, 14. 1. 1933 Titelseite.

89 Gregor Strasser wurde, wie etwa 200 weitere Personen, vornehmlich SA-Funktionäre, im Zusammenhang der Ausschaltung parteiinterner Opposition durch Hitler, dem sog. Röhm-Putsch, am 30. Juni 1934 von der Gestapo ermordet.



Abb. 19: Unbekannter Fotomonteur: »Der Braunmord rast«, in: *Leipziger Volkszeitung* 40/1933, Nr. 12, 14. 1. 1933, Titelseite. Reproduktion: Stadtarchiv Leipzig

ren politischen Ziel, die »Auflösungserscheinungen« der SA zu verstärken, mit der SPD unausgesprochen einig, distanzierte sich die KPD-Landtagsfraktion auf Grundlage ihrer »Sozialfaschismus«-Linie unter der Parole »Außerparlamentarischer Massenkampf schlägt Mordfaschismus« von diesem sozialpsychologischen Konzept mit seinen »moralischen [...] Redensarten«<sup>90</sup>: »Die sentimentale Ausnützung der Mordaffäre Hentsch vor allem durch die SPD dient dazu, den politischen Hintergrund des Mordes, die Tätigkeit der Nazis als Truppe der Konterrevolution zu verschleiern, womit die SPD gleichzeitig ihre eigene Rolle verdecken will [...]. Die sozialdemokratische Führerschaft

90 *Arbeiterstimme* 9/1933, Nr. 11, 13. 1. 1933, Titelseite.

kann keinen ernsthaften Kampf gegen den Mordfaschismus führen, weil sie auf der Seite der Bourgeoisie steht, die der eigentliche Auftraggeber der Faschisten ist.«<sup>91</sup>

Im Rückblick sozialdemokratischer Redakteure der *Dresdner Volkszeitung* hingegen kam dem »Fall Hentsch« zumindest für die lokalpolitische Situation eine zentrale Bedeutung zu. Sie beschrieben die Auseinandersetzungen hierum immer wieder als Ursache für das baldige Verbot und die Liquidation des Blattes nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten. So erinnerte sich Edgar Hahnewald<sup>92</sup> 1947 in einer Gedenkschrift für den verstorbenen Chefredakteur Robert Grötzsch<sup>93</sup>: »Als im März 1933 Hitlers Schergen hinter uns her waren und kein Schlupfwinkel mehr sicher war, ohne auch andere zu gefährden, gingen wir, jeder für sich, über die Grenze. Die Verbissenheit, mit der die Verfolger nach uns fahndeten, erklärt sich genügend daraus, daß die ›Dresdner Volkszeitung‹ die Schuldigen eines Fememordes entlarvt hatte, bei dem der Getötete in einem mit Steinen beschwerten Sack in einer Talsperre in der Nähe Dresdens versenkt worden war, und diese Schuldigen verfügten nun als Hitlers Knechte über die Machtmittel der politischen Polizei, die für sie Mittel der Rache waren. Zwei Redakteure der ›Dresdner Volkszeitung‹, die nicht geflohen waren, Dr. Max Sachs und Kurt Heilbut, wurden im KZ viehisch zu Tode gefoltert.« (Hahnewald 1947, 4)<sup>94</sup>

91 *Sächsische Arbeiter-Zeitung* 13/1933, Nr. 11, 13. 1. 1933 im Bericht über die Aufhebung der Immunität Benneckes. Vgl. zur besonders scharfen Abgrenzungspolitik der sächsischen KPD gegenüber der SPD den »Exkurs: Die Spaltung des sozialistischen Milieus 1928–1932« bei Voigt 2009, 512–520.

92 Edgar William Hahnewald (1884–1961). »Ursprüngl. Dekorationsmaler. Mitgl. SPD. 1910–13 Red. Reuß(ische) Tribüne Gera/Thür; ab 1913 Red. *Dresdner Volkszeitung*, Mitgl. Arbeiterbildungsausschuß, Vorst. Volksbühne u. Volkshochschule Dresden. 1933 Flucht nach Prag [...].« (Röder/Strauss 1999, 265).

93 Robert Gottlieb Grötzsch (1882–1946). »Klempnerlehre, Wanderschaft; Mitarb., ab 1906 ltd. Red. *Sächsische Arbeiter-Zeitung* Dresden (später: *Dresdner Volkszeitung*), 1919–33 Chefred. *Dresdner Volkszeitung*; [...] galt als einer der führenden Arbeiterdichter der Weimarer Republik. Mitgl. Verband der Bühnenschriftsteller u. Verein Arbeiterpresse. März 1933 Flucht nach Prag [...].« (Röder/Strauss 1999, 242)

94 Freundliche Mitteilung von René Misterek, 23. 5. 2010. Max Sachs (1883–1934) starb im KZ Sachsenburg, Kurt Heilbut (1888–1943) in Auschwitz, vgl. *Sächsische Biografie* <<http://isgv.servfeptp.org/saebi/>> (aufgerufen 27. 5. 2010).

## Richard Peter, Arbeiterfotograf

Im Unterschied zu den humanistischen Anklagen der SPD und den statischen Bildstrategien ihrer Publikationen folgen die im Januar 1933 erscheinenden Zeitungseröffentlichungen der KPD einer anderen politischen Linie und zugleich einer moderneren Form von Bildjournalismus. Ihr Fotograf war der gelernte Schlosser und autodidaktische Arbeiterfotograf Richard Peter (1895–1977), die Texte im *Illustrierten Volksecho*, der *Illustrierten Roten Post* und der *AIZ* allerdings stammten in diesem Fall wohl nicht, wie bei anderen Gelegenheiten, von ihm. Peter, KPD-Mitglied seit 1920, hatte sich nach Kriegsteilnahme und Beteiligung an den revolutionären Kämpfen in Mitteldeutschland in Dresden niedergelassen, mit Fotografieren begonnen und sich bald als Pressefotograf etabliert, nicht zuletzt für die *AIZ*. Er gehörte zu den Mitbegründern und Aktivisten der Dresdner Ortsgruppe der *VdAFD*. Ab 1928 in Argentinien und Brasilien tätig, war er anschließend für ein Jahr auf Wanderschaft in Skandinavien unterwegs gewesen. An seine Rückkehr Ende April 1931 erinnerte sich Peter dreißig Jahre später in seiner Autobiografie: »Durch die Sekretärin von der Redaktion der ›Arbeiterstimme‹ wurde ich zu einer Besprechung in die Jahnstrasse 2 eingeladen – zu Sindermanns.<sup>95</sup> Der Genosse Rudolf Lindau<sup>96</sup> hatte das ›Illustrierte Volksecho‹ ins Leben gerufen, er bat

95 Die Angabe muss sich auf Kurt Sindermann (1904–1945) beziehen, seit 1929 Politischer Leiter des KPD-Bezirks Ostsachsen, 1929 bis 1933 Abgeordneter im Sächsischen Landtag, vgl. Weber/Herbst 2004, 740–742. Gleichwohl assoziiert »Sindermann« für Bürger der DDR, an die Peters Autobiografie in der dann 1987 gedruckten Form sich vornehmlich richtet, nicht zuletzt den Namen und die aktuelle politische Bedeutung von dessen jüngerem Bruder Horst Sindermann (1915–1990), der 1973 zum Vorsitzenden des Ministerrats gewählt wurde und von 1976 bis 1989 als Präsident der Volkskammer amtierte.

96 »Lindau, Rudolf (1888–1975). Transportarbeiter; 1907 SPD, 1919 KPD; ab 1920 leitender KPD-Funktionär (u. a. 1923 Zentrale, ab 1926 Politischer Leiter Bezirk Wasserkante), 1921–24 und 1927–28 Abg. Hamburger Bürgerschaft, 1927–33 Chefredakteur KPD-Zeitungen; nach 1933 Emigration UdSSR, NKFD. 1945/46 KPD/SED; 1945-April 1946 Mitarbeiter ZK KPD, April 1946-Mitte 1950 Dir. PHS Karl Marx, ab Mitte 1950 Mitarbeiter IML«, nach: Broszat/Weber 1990, 967; vgl. auch Röder/Strauss 1999, 446 f., dort Spezifizierung 1928–1930 Chefredakteur *Der Kämpfer*, Chemnitz, ab 1930 Chefredakteur *Sächsische Arbeiterzeitung* (sic!), Leipzig; vgl. auch Weber/Herbst 2004, 461 f. mit Todesjahr 1977. 1959 bezog sich Richard Peter wiederum auf Lindau: »Im vorigen Jahr besuchte mich mein alter, väterlicher Freund und Lehrmeister, Professor Rudolf Lindau. Mit ihm, Karl Bobach und einigen anderen Mitarbeitern hatten wir etwa zwei Jahre vor der ›Machtübernahme‹ der Faschisten das ›Sächsische Volksecho‹ (sic!) ins Leben gerufen. Die erste Frage nach der Begrüßung war: ›Na Peri (unter diesem Pseudonym waren in der AIZ meine Beiträge erschienen), wann wirst du deine Memoiren schreiben?‹ Ich wußte keine Antwort als: ›Sag Rudolf, ist das so wichtig? Was ich getan habe, war doch nur selbstverständliche proletarische Pflicht.« (Peter 1959, 46); Zu Bobach vgl. Broszat/Weber 1990, 872: »Carl Bobach (1898- ). Vor 1933 KPD, nach 1933 mehrfach inhaftiert. 1945/46 KPD/SED; 1951

Abb. 20–22 (gegenüberliegende und folgende Seiten): (Richard Peter): »Der Tote im Tännichtbach«, in: *Illustriertes Volksecho* 4/1933, Nr. 1, Januar 1933, Titelseite, S. 2, 3. Reproduktion: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Digitalisierungszentrum

mich um ständige Mitarbeit am Bildteil. – Die Aufgabe reizte mich, ich sagte zu. Es kam zu regelmäßigen Redaktionsbesprechungen, auf der kurzfristige Aufgaben gestellt wurden, die ich meist im Sprunge zu erledigen hatte.« (Peter 1960, 128)

Zu Reportagen organisierte Bildfolgen schienen am besten geeignet, zeitliche Abläufe und in Rede und Gegenrede organisierte komplexe Sachverhalte eindeutig zu visualisieren: »Das fotografische Bild nimmt nicht nur in den illustrierten Wochenschriften einen ersten Platz ein, auch die Tageszeitungen bedienen sich in letzter Zeit in hohem Maß dieses Mittels wirkungsvollster Berichterstattung. [...] Das einzelne Bild kann natürlich sehr wohl tendenziös sein, stellt aber immer einen Teil dar, der mit dem Mangel der Mehrdeutigkeit behaftet ist, ähnlich wie ein Zitat, das, aus dem Zusammenhang gerissen, die ursprüngliche Absicht des Schreibers schief wiedergibt. Anders die Reportage, die eine Serie Bilder ausmacht, um eine zusammenhängende Situation wiederzugeben. Die Reportage hängt nicht von einer zufälligen Auffassung des Fotografen ab, sondern wird immer die Gesinnung des Reporters widerspiegeln. [...] Es gibt nichts, das nicht durch Kamera und Platte überzeugender wiedergegeben wird, als durch Tinte und Feder. Oder besser: Erst die Verbindung beider Teile erklärt das Wort Reportage.«<sup>97</sup>

Die in diesem Sinne von den Redaktionen erstellten Reportagen mit den Fotografien Richard Peters spannen entsprechend das Spektrum weiter als die bisher veröffentlichten Einzelbilder oder Gegenüberstellungen von Porträt und Fundstelle, sie stellen zusammen mit Ausführungen zur politischen Linie im bildlichen wie textlichen Nachvollzug polizeilicher Ermittlungen Täter, Opfer und Orte vor (Abb. 20, 21, 22). Letzteren kam mehr als eine nur anekdotische Bedeutung zu. So hatten offenbar aus geringer Ortskenntnis die Täter die Leiche von der Brücke an einer vergleichsweise flachen Stelle des Stausees abgeworfen, der Polizeitaucher hingegen an tiefen Stellen

Leiter Amt für Information beim Ministerpräsidenten Landesreg. Sachsen. 1953–61 Chefredakteur »Sächsische Zeitung.«

97 Walter Nettelbeck: Reportagen, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3/1929, Nr. 1, 3f. Zu dem widersprüchlichen Verhältnis der marxistischen Theoretiker und Praktiker zum »Oberflächencharakter« (Siegfried Kracauer) der Fotografie und der hieraus resultierenden Propagierung von Montage und Reportage als kombinatorischen Techniken, die in der Lage wären, das (unsichtbare) »Wesen der Dinge« zu visualisieren und welche ab 1925 insbesondere in den Layouts der *AIZ* entwickelt worden waren, vgl. Zervigón 2010.

Illustriertes

15 Pf

# Heckho

Wochenzeitung  
der Werktätigen Sachsens



Nummer 1 — Jahrgang 4

Leipzig, Januar 1933

## Der Tote im Tännichbach

Erst fixierten sie das in einen Hüfthohlt ge-  
lockten Paragenerissen an Händen und Füßen. Dann  
legten sie ihn drei Kupeln in den zuckenden Körper.  
Auf den Schlachtfeldern wendeten die Tiere hunstern  
ungebrochen. Seht euch die Bilder gut an! Ein Sock  
über das Kopf bis zu den Hüften herab und einer  
über die Füße bis zu den Hüften hinauf. Das Bündel  
Mensch mit Steilen beschaunt und schmerzhaft  
verschämt. So führen sie zur Heckhock über den  
Tännichbach, den Zufuhr zur Talpferne Meher, und  
schleudern die Leiche des Schlossers Heitsch  
13 Meter tief hinab. Heil Hitler!

Wenn ebenfalls die Unverständlichen rebellieren,  
dann schütten die Herrschenden ihre besessenen  
Mäcker und Henker aus. Da war kein Zweifel, für  
was die Menschenschläger im blutigen Handwerk  
auszuheben. Aber der düsteren Obermacht von Her-  
ren, die heute ihre brüchige kapitalistische Wirt-  
schaft gegen die überwältigende Mehrheit des an-  
arbeitenden Volkes verteidigen, gerügt diese gar zu  
offensichtliche Art der Unverständlichen nicht mehr.  
Neben dem staatlichen Mächtsapparat braucht die  
herrschende Klasse heute Organisationen in den  
Reihen der Unverständlichen, die für die Interessen  
der kapitalistischen Klasse kämpfen. Das ist der  
Zweck der Zusammenarbeit, der Koalition mit der  
Sozialdemokratie und den Gewerkschaften unter  
Banner der „Demokratie“. Das ist der Sinn der  
Schaffung einer faschistischen Partei für Sammlung  
der verurteilten nach einem Auszug suchenden  
Kriegsläufer und politisch unerfahrenen Arbeiter,  
Teile und harsche Spalte die Reihen der Un-  
verständlichen und herbe sie gegenstandslos! Nimmt  
die auskundschaften Organe dieser Herrschaft und ver-  
fügt die Herren aus den Reihen der Unverständlichen  
sowohl Zuckerkorn wie Peitsche bereit! Das sind  
die zu allen Zeiten von den Unverständlichen und Aus-  
beutern erprobten Grundzüge.

Milizen wurden für die Organisation einer  
bräunen Teilergründe ausgegeben. Der Versuch der  
Einrichtung mißlang, obwohl unzählige präferen-  
zielle Organe des Entwicklungsweg des deutschen  
Faschismus blutig zeichneten. Unter Führung der  
Kommission annehmen sich kompetente Milizen,  
die um Brot und Lohn und gegen den Faschis-  
mus kämpften. Papen stürzte über diesen organi-  
sierten Widerstand. Und die herrschende Klasse  
wegte nicht, durch Übergabe der „geräten Mäcker“  
an die faschistischen Henker Körper auszulösen,  
von denen sie die Zerstörung ihrer organisierten  
Stützen in den Massen und die Vernichtung ihrer  
Herrschaft fürchtete.

Hitler und die anderen Nazibonzen sollten als  
getreue Kettenspanner neben den altgewohnten Be-  
herrschem des Staatsapparates die zweite Rolle  
spielen. Aber im Rücken der Nazibonzen stehen  
die Milizen, die auf die demagogischen Ver-  
sprechungen heringefallen sind. Hitler ist die Re-  
gierung. Das heißt zahlen. Die Nazibonzen und  
Böndchen mit Passen versorgen, das läßt sich noch  
machen. Wicher aber die Steuererleichterungen für  
die Kleinbürger und Bauern nehmen, wärdt die  
höheren Unternehmungen für die hungernden Er-  
werbstätigen und Rentner, wöher Arbeit, wöher die  
höheren Löhne für die Arbeiter, wenn das kapitalis-  
tische System in aller Welt in allen Fugen kracht.  
Da hört das demagogische Geschwätz auf, da ent-  
setzt sich der „nationalsozialistische“ Kern  
als hitler Schwächling.

Deshalb bekommt Hitler nicht die ganze Macht  
und die Nazipartei soll und wird die Rolle des  
Sammelbeckens der Unzufriedenen und der faschi-  
stischen Bürgerkriegsarmee weiter spielen. Aber  
in der braunen „Volksgemeinschaft“ der „Großkap-  
italisten, Gewerkschaften, wohlhabenden Führer,  
hochbezahlten Staatsbürokraten, kleinen E-aronn  
und Angestellten, Handwerker, Händler und Arbeit-



ter brodeln die Klassengegnnisse immer stärker  
und liegen der Nazipartei immer neue Risse zu.  
Die Ergebnisse zwingen die Nazipartei, sich immer  
unverhüllter als die Schutzhunde des Kapitals bloß-  
zustellen. Streikende Pöbeln und schreiende  
Unternehmer, das „hat kein Versteht“.

Das ist der Sinn der neuen Nazistöße, die mit  
dem Rücktritt des Reichsorganisationsleiters Svegler  
Straßer offenbar wurde und weiterführt. Straßer, der  
gläubigen Nazianhängern als besonders „sozialis-  
tisch“ galt, wurde samt seinen Anhängern durch  
Einerns verdrängt, die gegen die Regierungsbetei-  
ligung sind, weil sie die Nazipartei selbst unter  
„übergehenden“ Verlusten als Kapitalistische  
Gruppe erhalten und nicht in der direkten Teil-  
nahme an der Regierung verbrochen wollen.

Der Tote von Tännichbach aber war ein er-  
fahrener, gläubiger Anhänger des Nationalsozialismus.  
Die Korruption und stinkende Politik in der Hitler-  
Partei brachte ihn in Gegensatz zu den kühnen

Kreaturen, die in der Hoffnung auf Karriere sich um  
die Hitler-Partei gesammelt haben. Da er zu viel  
wußte und in Verdacht geriet „abtrünnig“ werden  
zu wollen, wurde er abgeschlachtet!

Schaut über die endlose Reihe der Nazistöße  
hin. Arbeiter Arbeiter! Die Henker von Pöbeln  
schlachten einen revolutionären Arbeiter, einen  
von vielen hunderten. Die Henker von Cressden  
schlachten einen Nazistatler, der nicht das erste  
Opfer der Nazistöße ist. Die Henkerpartei bedröht  
und bedröht sie auch zum jüdischen „altendern“  
Kapital, wie Sorewings oder Fardners Currenkämpfer  
und Konbörner sich jemals gegen Kapitalisten rich-  
ten. Die Henkerpartei bleibt auch im eigenen  
Haare ihrer Rolle hies. Nicht von ungefähr sitzen in  
ihrer Reichstagsfraktion die Fernwörter Schulz und  
Heines. Die Mehrzahl ist mit Blut geschrieben. Holt  
alle Werkzeuge heraus aus der Henkerpartei das  
herrschende Klasse!





nahe dem Staudamm gesucht und einer der ermittelnden Polizisten in Tharandt den Hauptverdächtigen entkommen lassen – was den Verdacht auf lax geführte oder gar bewusst verzögerte Ermittlungen bestärkte. Insofern führen die Tatortaufnahmen nicht allein eine Topografie des Mordes vor, sondern unterstreichen die Augenscheinlichkeit des unterstellten Komplotts.

Hauptzufluss der unterhalb Dippoldiswalde gelegenen Talsperre Malter, die 1908 bis 1913 errichtet worden war, ist die Rote Weißeritz, die Tännichtgrundbrücke überspannt einen der Nebenzuflüsse. Das Bauwerk war bereits in der Publikation der Talsperre anlässlich ihrer Eröffnung in einer Weise abgebildet worden, wie sie für die Folgejahre charakteristisch bleiben sollte: aus mittlerer Distanz, nahezu winkelgetreu, in querformatiger Anordnung, die ihre Materialität aus grob behauenen Gestein der Gegend zeigte und alle drei Bögen als Element der landschaftlichen Einbettung sichtbar werden ließ.<sup>98</sup> An solche auf die Darlegung ingenieurbaulichen Könnens, ästhetischer Harmonisierung mit der Landschaft und ökologischer Abschilderung etwa von Wasserhöhenlinien bei Niedrigwasser bestimmten Heimatschutz-Fotografie lehnt sich – im Unterschied zu den bisherigen, schräg von oben oder unten aufgenommenen Ansichten – die Tatortaufnahme Richard Peters in seinem Bildbericht für das *Illustrierte Volksecho*<sup>99</sup> an. Wie diese ist die Darstellung ganz deutlich bemüht, einerseits die Wiedererkennbarkeit des Bauwerks zu gewährleisten ebenso wie die Höhe der Brücke hervorzuheben, jedoch durch andere Mittel: durch die frontale Ansicht im Hochformat, die Konzentration auf den mittleren der drei Brückenbögen, den Bildbeschnitt um den linken Pfeiler, die Drapierung von drei Männern als Vergleichsmaßstabsfiguren auf der Brücke. Die Bildform unterstreicht die Botschaft der Bildlegende: »Von dieser 15 Meter hohen Brücke warfen die vertierten Gesellen den abgeschlachteten Parteigenossen in die Tiefe«. Hierauf bezieht sich wohl auch die deutende Geste eines der drei Männer, die der Fotograf an »Die Fundstelle im Eise des Tännichtbaches, eines Zuflusses der Talsperre Malter« positioniert hatte und in deren Szenerie zwei (tatsächliche oder fiktive) Zeugen in Jacke und Schiebermütze einem aufmerksam zuhörenden und -sehenden, mit Hut und Mantel bürgerlich-seriös gekleideten Berichterstatter die räumliche Situation

98 Vgl. Sorger 1913 passim; hierzu die z. T. aus Beständen des Heimatschutzes stammenden Aufnahmen der späten 1920er-Jahre in den Sammlungen der Deutschen Fotothek, Nrn. 112336, 114207, 114205, 114204, 114206, 114208 und 14418; diese sind im Internet unter <[www.deutschefotothek.de](http://www.deutschefotothek.de)> recherchierbar.

99 *Illustriertes Volksecho* 4/1933, Nr. 1, Januar 1933. In derselben Ausgabe erschien die zehnstrophige »Moritat vom SA-Mann Hentsch. Melodie: Leierkastenlied aus Drei-Groschen-Oper« von Mix, die den Mackie-Messer-Song Brechts an den Fall Hentsch adaptiert, vgl. <<http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/31735544Z/14/>> (aufgerufen 28. 6. 2010).

und assoziierbar auch eine Rekonstruktion des Hergangs schildern – die Leser werden im Nachvollzug der Inszenierung an der Aufklärung beteiligt. Dies entspricht ganz der entsprechenden Leitlinie, wie sie in *Der Arbeiter-Fotograf* diskutiert worden war: »Ohne Rekonstruktion ist eine Schilderung des Falles unmöglich. Anhand von Augenzeugen [...] ist diese Arbeit nicht allzu schwer. Auch eine Fotografie von dem ermordeten Arbeiter zu Lebzeiten zu bekommen ist nicht schwieriger als die Familie des Ermordeten aufzunehmen. Schwieriger ist schon ein Bild von dem Toten selbst zu bekommen [...] und am schwersten fällt es, ein Dokument von den Mördern zu beschaffen. [...] Die Geschicklichkeit des Reporters entscheidet, inwieweit die Herbeischaffung des wichtigen Bildmaterials gelingt.« (Rinka 1931, 187)<sup>100</sup> Die Bildserien des *Illustrierten Volksechos* mit ihren Varianten in der *Illustrierten Roten Post* und in der *AIZ* sind insofern »als Kondensat einer Vielzahl performativer Praktiken oder Handlungsfolgen zu begreifen, die allesamt der Fotografie als Artefakt ein- oder angelagert sind. In diesem Sinne ist Fotografie als ein vielschichtiger Prozess des Sichtbarmachens zu verstehen, der an der Schnittstelle von Visualität und kultureller Praxis [...] zu verorten ist. [...] Im fotografischen Bild materialisiert sich Diderots Idee einer ›vierten Wand‹ [...].«<sup>101</sup>

Wie wichtig dabei für die Glaubwürdigkeit dieser Bildform der reale Fundort als Anknüpfungspunkt war, verdeutlicht eine Werbeanzeige der *Arbeiterstimme* für Heft 2 des Jahrgangs 1933 der *AIZ*, in der dann diese Reportage zeitgleich in veränderter Form erscheinen sollte: hier ist einzig das Bild des Brückenbogens gewählt,<sup>102</sup> sicher, um zugleich den Bezug zum bekannten Ausflugsziel zu betonen, das als Anziehungspunkt eines regionalen Sensationstourismus Interesse für die Publikation erregen konnte: Die Darstellung konnte auch ohne eine Anwesenheit vor Ort das Hier-war-es symbolisieren und die Vorstellungskraft eines So-geschah-es beflügeln. Entsprechend vergleichbaren Darstellungen der SPD hatte umso mehr auch die KPD ihre Vertrautheit und politische Verwurzelung in der Region um Dippoldiswalde reklamiert, als sie berichtete: »Unser Sonderberichterstatter, den wir mit der Feststellung zum Fundort der Leiche betrauten, meldet uns: Am zweiten Feiertage gegen ¼ 11 Uhr, ging ich, wie ich es oft zu tun pflege, nach der Tännichtgrundbrücke spazieren [...].« Er entdeckte die Leiche, die

100 Rinkas Überlegungen beziehen sich auf das Beispiel eines tödlichen Nazi-Überfalls in Fürstenwalde.

101 Weiß 2010, 51.

102 Vgl. die Anzeige: »Ein Bild aus der neuen Nummen (sic!) der ›AIZ‹, das jene Brücke an der Tal-sperre von Dippoldiswalde zeigt, wo der SA-Mann Hentsch von seinen Fememördern tödlich verletzt in die Tiefe geschleudert wurde. Eine Reihe von Beweisdokumenten für die Mordüberfälle der SA, sowie aktuelle Bildberichte von Streiks usw. verleihen der Nr. 2 der ›AIZ‹, die 20 Pfennig kostet, ein äußerst interessantes Gepräge.«, in: *Arbeiterstimme* 9/1933, Nr. 3, 4.1.1933. Die Anzeige erschien in derselben Form in der *Sächsischen Arbeiter-Zeitung* 13/1933, Nr. 3, 4.1.1933 und dem *Thüringer Volksblatt* 43/1933, Nr. 4, 5.1.1933, mutmaßlich auch in den anderen KPD-Bezirkszeitungen.

ein Bekannter schon vor ihm gefunden und der Polizei gemeldet hatte, und die dann gegen 13 Uhr mit der Mordkommission eintraf. Gewissermaßen hatte die KPD also der (unfähigen) Polizei den entscheidenden Hinweis gegeben, hatte das Volk ermittelt statt der von Nazis durchsetzten Behörde – nicht zuletzt seien beim Absuchen der Talsperre Anfang Dezember auch SA-Einheiten beteiligt gewesen.<sup>103</sup> Der Gestus eines investigativen Journalismus verbindet sich dabei mit der (inszenierten) Authentizität der Beobachtung und visuellen Übermittlung des Geschehens als »Dokument« – und zugleich als politische Notwendigkeit einer Pressearbeit, die »Polizei dieser Polizei«<sup>104</sup> sein will. Auf Richard Peter<sup>105</sup> traf hierbei zu, was auch von den Arbeiterfotografen insgesamt erhofft worden war – und nur selten eingelöst werden konnte: »Wenn auch der Zweck, das Ziel der Arbeiter-Foto-Bewegung letzten Endes die Reportage, die Darstellung der nüchternen Wirklichkeit ist, so darf bei dieser rein sachlichen Wiedergabe doch niemals die bildliche Wirkung außer acht gelassen werden. Nur durch den Aufbau, die effektvolle Beleuchtung und den richtigen Bildausschnitt erhält das an sich nüchterne, alltägliche Motiv Leben und Ausdruck.«<sup>106</sup>

### »Der Arbeiterfotograf dient im Klassenkampfe vor allem als Bildreporter«<sup>107</sup>

Nicht nur die in ihrer Komposition und Auswahl den zeitgenössischen Anforderungen an eine professionelle Pressefotografie entsprechenden Einzelbilder, sondern auch die entscheidende Bildregie des *Illustrierten Volksechos* dürften auf Richard Peter zurückgehen. Während sich die bisherigen Veröffentlichungen von KPD und SPD – abgesehen

103 *Arbeiterstimme* 8/1932, Nr. 298, 30.12.1932, 1019.

104 Vgl. Nettelbeck 1929.

105 Über Biografie und Arbeitsweise Richard Peters (1895–1977) haben Jens Bove und Sylvia Ziegner bei der Tagung »Die Eroberung der beobachtenden Maschinen« (Dresden, 16./17.4.2010) unter dem Titel »Beruf: Arbeiterfotograf. Zum Werk und zur Rezeption von Richard Peter sen. (1895–1977)« neue Erkenntnisse und Überlegungen vorgetragen, die das ISGV im Tagungsband veröffentlichen wird. Zu Peters Kalter-Kriegs-Publikation »Dresden – eine Kamera klagt an« (1950), die auf seinen Erfahrungen als Arbeiter- und Pressefotograf aufbaut, vgl. Hesse 2009c.

106 M. B. (d. i. Max Baumgarten): Bildmäßige Wirkung auch bei Reportagen, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3/1929, Nr. 5, 96.

107 Hoernle 1930, 102. Zur Biografie des ZK-Funktionärs Edwin Hoernle (1883–1952) vgl. Weber/Herbst 2004, 320–322 und Röder/Strauss 307. Hoernle war der Schwager des Redakteurs von »Der Arbeiter-Fotograf«, Eugen Heilig.

von den Zeichnungen – mit dem Fundort und dem Porträt Hentschs begnügt hatten, so kamen nun stärker inszenatorische Mittel zum Tragen. Dabei fokussiert auch die Anordnung der ersten Berichtseite der KPD-Illustrierten für Sachsen ganz auf den Toten, doch in charakteristischer Erweiterung: links die Brücke, rechts daneben das schon bekannte zivile Porträt, durch die Unterschrift »Schlosser Herbert Hensch, das Opfer der Nazi-Feme« auch sprachlich entpolitisiert,<sup>108</sup> und unten am Fuß der Seite – also gewissermaßen in Fundsituation – das Leichenbündel mit der Bildlegende: »Das war ein Mensch. Ernährer seiner alten Mutter und einer Schwester. Gläubiger Anhänger der Naziartei. Und so fand man ihn. Von sogenannten ›Kameraden‹ der SA geschlachtet, in zwei Säcke wie ein verendetes Vieh eingeschnürt.« Vor allem die Hinzufügung dieser Aufnahme zum Bildprogramm definiert den qualitativen Unterschied der visuellen Argumentation zu den bisherigen Veröffentlichungen. Dabei zielten sowohl die Bilder einzeln wie insbesondere in ihrer Verteilung auf der Seite zu allererst nur auf eine gewissermaßen natürliche Anordnung gemäß Brückensturz und Leichenfundstelle, sowie auf eine landläufige Zuordnung von Leben (oben) und Tod (unten) – eine gängige Ikonografie der im Leben anwesenden Toten, für die nicht nur die Montage aus *Der Kuckuck*, sondern auch die Zeichnung von Gerhard Holler »Im Massengrab nichts Neues« aus *Der Wahre Jacob* stehen mag, wo in der Erdzone unter einer brüllend vorwärts stürmenden SA-Horde ein deutsches und ein französisches Skelett liegen und das oberirdische Geschehen kommentieren: »Dummheit und Niedertracht hetzen zu neuem Krieg – für uns nichts Neues, Kamerad!«<sup>109</sup>

108 Ob das Bildnis des Opfers von der Mutter des Toten direkt zur Veröffentlichung übergeben worden war, oder ob es – wie dasselbe Porträt in der *IRZ* ausweislich der Bildlegende – von der Bildagentur Atlantic bezogen wurde, muss offen bleiben; vgl. *IRZ* 10/1933, Nr. 1, 7.1.1933, 2: »Das Opfer der Dresdner Nazifeme, der SA-Mann Hensch. Phot. Atlantic«. In der Teilüberlieferung der Bildagentur Atlantic des Deutschen Rundfunkarchivs Frankfurt a. M. ließ sich laut freundlicher Mitteilung von Antonia Wetzler (30. 3. 2010) das Porträt nicht nachweisen, dasselbe gilt nach freundlicher Mitteilung von Barbara Schäche (16. 4. 2010) auch für das Landesarchiv Berlin, die darauf verweist, dass die »ursprünglich sehr umfangreiche Sammlung [...] aufgrund von Kriegsschäden fast völlig zerstört worden« ist.

109 *Der Wahre Jacob* 52/1931, Nr. 3, 31.1.1931, 14. Es mag auch eine bewusste ikonografische Anlehnung des bildungshungrigen und -stolzen Fotografen Peter etwa an die als Predella ausgeformte Unterzone von Otto Dix' Weltkriegstriptychon mit den verwesenden Gefallenen denkbar sein, vgl. die Abb. bei Otto Dix: *Der Krieg* (1929–1932), in: Herzogenrath/Schmidt 1991, 260, sowie Deuchler 2007, 23–28 und 42–44. Das Gemälde war vor dem Krieg in Dix' Privatbesitz und wurde laut freundlicher Mitteilung von Birgit Dalbajewa nur einmal öffentlich in der Herbstausstellung 1932 der Akademie der Künste Berlin gezeigt (so z. B. in: Kat. Otto Dix. Gemälde und Graphik 1912–1957, Dresden 1957). Ob Peter und Dix in direktem Kontakt standen, ist unbekannt. Dass die Altarikonografie im politischen Feld beispielsweise auch von nationalsozialistischen Künstlern genutzt wurde, die sich damit womöglich direkt auf Dix bezogen, verdeutlicht ein »Heldenschrein« von Wilhelm Sauter (1935); sein



Abb. 23 (gegenüberliegende Seite): Red (d. i. Alfred Beier): »Der Befehl. ›Das Kampfziel des Jahres 1933 ist eindeutig gestellt: Tod dem Bolschewismus!‹ Der Chef des Stabes Röhm in seinem Neujahrsbefehl an die SA und SS.«, in: *Illustrierte Rote Post*, 3/1933, Nr. 2, 2. Woche Januar 1933, S. 2. Reproduktion: Selke GmbH Berlin

Bis auf das Porträt Hentschs waren alle anderen Aufnahmen des Bildberichts von Richard Peter eigens für diese Reportage angefertigt worden: die Brücke, der Fluchort des Haupttäters Schenk und der Fundort der Leiche erscheinen mit ihren quasi unbeobachtet-sachlich agierenden Assistenzfiguren als Dokumentationen, bei denen der inszenatorische Anteil zurücktritt. Jene entsprachen damit in bewusstem Einverständnis mit dem Fotografen einer zwingenden Regel der Pressefotografie (auch der proletarischen), dass Akteure den Blickkontakt mit der Kamera zu meiden hätten, um nicht die einen unbeeinflussten Vorgang zeigende »Objektivität« der Aufnahme zu gefährden.<sup>110</sup> Die im strengeren Sinn dokumentarische Aufnahme »Nazi-Landtagsabgeordneter Bennecke, Führer der Nachrichtenabteilung, Vorgesetzter der Mörder und des Ermordeten, schreitet die braune Front der Henkerpartei ab« verdankte sich einem glücklichen Zufall. Anders verhält es sich mit dem Titelbild der Zeitung. Der seitlich gezeigte, mit der Pistole auf sein Opfer zielende, bullige SA-Mann ist leicht als fingiertes und durch die Lichtführung noch zusätzlich dramatisiertes Motiv zu entschlüsseln; zudem schließt er nicht nur in seiner körperlichen Aktion sowie der nahezu karikaturistischen Überzeichnung an die oben skizzierte Ikonografie der SA-Schützen an, sondern findet seine Entsprechung in Körperhaltung und Physiognomie (und bekam oder gab möglicherweise sogar hiervon/hierfür Anregung) in einer Karikatur des SA-Führers Ernst Röhm von Red aus der *Illustrierten Roten Post*, ebenfalls vom Anfang Januar 1933 (Abb. 23)<sup>111</sup>: Dort zielt Röhm in dramatischer Zuspitzung frontal auf den Betrachter, während in der links daneben angeordneten, filmstreifenähnlichen Sequenz von Mordtaten der SA mit Pistole, Messer und Schlagstock unten der Sturz des verschnürten Leichenbündels von der Brücke als einzige Szene erscheint, die sich einem bestimmten Fall zuordnen lässt – und zugleich im Widerspruch steht zum Titel der Karikatur, subsumiert jener doch den Mord am SA-Mann Hentsch dem NSDAP-»Kampfziel des Jahres 1933 [...]: Tod dem Bolschewismus!« Beide Darstellungen des Schützen weichen vom Geschehen im Falle Hentsch auch insofern ab, als dieser gefesselt und aus der Nähe erschossen worden war – während sowohl in Peters Fotografie wie Reds Zeichnung des SA-Schützen die

110 Vgl. hierzu Hesse 2010c.

111 »Der Befehl. Das Kampfziel des Jahres 1933 ist eindeutig gestellt: Tod dem Bolschewismus.« Der Chef des Stabes Röhm in seinem Neujahrsbefehl an die SA und SS.«, in: *Illustrierte Rote Post* 3/1933, Nr. 2, 2. Woche Januar 1933, 2; Reproduktion auch in: Beier-Red 1983, 6.

Situation einer Straßenschießerei angelegt ist, die für Überfälle durch die SA weitaus symptomatischer gewesen sein dürfte und durch diese Abweichung von der kriminalistisch exakten Rekonstruktion das Publikum in nacherlebendem Verständnis der Darstellungen eher in ein Gefühl des Bedrohtseins einzubeziehen vermochte. Allein schon hierin wird mit bildlichen Mitteln der Transfer vom konkreten Vorfall auf die allgemeinere politische Situation angelegt.

Gegenüber den übrigen Aufnahmen der Reportage wie auch diesem scheinplausiblen Titelbild aber, das als Aufmacher etwa im Straßenverkauf der Zeitung die Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte, bricht Peters Bild der Leiche vollkommen mit einem naturalistischen Begriff von »Dokument«: Das verschnürte Bündel mutet wie eine Polizeifotografie nach dem Bergen des Fundes an – doch ist es vollständig inszeniert, ohne dass dies in irgendeiner Weise sprachlich angedeutet oder gar aufgeklärt würde.<sup>112</sup> Erst in seiner 1960 fertig gestellten Autobiografie<sup>113</sup> berichtete der Fotograf: »Im Herbst (sic!) 1932 gab der abgesunkene Wasserspiegel der Maltertalsperre eine Leiche frei. Der Ermordete steckte in einem Sack. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den vermissten SA-Mann Hentsch handelte. Hentsch, der nur kurze Zeit das Braunhemd getragen hatte, war nach Aussagen der Mörder in die NSDAP geschickt worden, um Verrat zu üben. Er verfiel nach ihrem ›Ehrenkodex‹ der Feme. Man knallte ihn ab, steckte ihn in einen Sack und warf ihn in die Talsperre. Der Fall erregte ungeheures Aufsehen. Es galt schnell aber mit Vorsicht zu handeln. Der Sohn des Genossen Reimann besorgte ein Mietauto, das uns schnellstens an die Talsperre bringen sollte. In Tharandt spielte uns der Zufall den Hauptverantwortlichen vor die Kamera. Sturm- bannführer Bennecke, der den Befehl zum Mord gegeben hat, hält gerade Appell ab. Vor der Fabrik, in der man Hentsch ›gekillt‹ hatte. ›Stop! Vergaser!‹, rufe ich. Der Wagen hält. Reimann reinigt den Vergaser. Im rechten Augenblick gelingt mir der Schnappschuß aus dem geschlossenen Wagen. An die Leiche kommen wir trotz aller Bemühungen nicht heran. Nur die Brücke, von der sie hinab geworfen wurde und die Fundstelle können wir aufnehmen. Den Fememörder Bennecke hatten wir ja. Mit der Leiche halfen wir uns. Wir steckten einen Genossen in einen Sack, besorgten Schlamm,

112 Zur polizeilichen Tatortfotografie vgl. Regener 2000, passim.

113 Peter schloss das Manuskript spätestens im Jahr seines 65. Geburtstags (1960) ab und versuchte vergeblich, eine Publikation zu erreichen (freundliche Mitteilung von Jens Bove, 22. 4. 2010). Die Autobiografie wurde posthum, anlässlich des zehnten Todestags des Fotografen, erheblich gekürzt veröffentlicht von Würst 1987. Bereits in einer knapperen, in vielen Formulierungen aber das Manuskript paraphrasierenden, Darstellung aus dem Jahr 1959 hatte Peter seine Hentsch-Reportage erwähnt und diese Passage mit der Bemerkung abgeschlossen: »An die Leiche kamen wir trotz aller Bemühungen nicht heran.« Von der Inszenierung für das *Illustrierte Volksecho* berichtet er hier nicht, vgl. Peter 1959, 43 f.

schmierten das Bündel gründlich voll und rekonstruierten den Fall.<sup>114</sup> Irgendwoher kamen eine SA-Mütze, eine Hakenkreuzbinde, eine Pistole für den Mörder. Alle Fotos mussten aus verschiedener Sicht zwei, dreimal gemacht werden. Jede Zeitung sollte andere Bilder haben. ›Volksecho‹, ›Arbeiterstimme‹, ›A. I. Z.‹. Wer anders als wir, mit unseren bescheidenen Mitteln, hätte diesen Streich gegen das Mörderpack führen sollen? Wir standen in vorderster Linie – es kam uns gar kein anderer Gedanke, als unsere Pflicht als Genossen zu tun.« (Peter 1960, 130 f.)

Dieser »Pflicht als Genossen« korrespondiert eine Arbeitsweise, die vor allem daran interessiert ist, sonst nicht berichtete und zudem emotionalisierende Visualisierungen zu finden. Ganz offensichtlich aber zielt die bis auf das Titelbild gerade in ihrem betont sachlichen polizeifotografischen Grundgestus gehaltene Bildstrecke weniger auf menschliches Mitgefühl und moralische Empörung, als vielmehr auf eine politische Argumentation gegenüber den eigenen Parteigängern: »[...] in der braunen ›Volksgemeinschaft‹ brodeln die Klassengegensätze und fügen der Nazipartei immer neue Risse zu. Die Ereignisse zwingen die Nazipartei, sich immer unverhüllter als die Schutzgarde des Kapitals bloßzustellen. [...] Der Tote am Tännichtbach aber war ein ehrlicher, gläubiger Anhänger des Nationalsozialismus. Die Korruption und stinkende Fäulnis in der Hitler-Partei brachte ihn in Gegensatz zu den käuflichen Kreaturen, die in der Hoffnung auf Karriere sich um die Hitler-Partei gesammelt haben. Da er zu viel wußte und in Verdacht geriet, ›abtrünnig‹ werden zu wollen, wurde er abgeschlachtet. [...] Die Mahnung ist mit Blut geschrieben: Holt alle Werkätigen heraus aus der Henkerpartei der herrschenden Klasse!«<sup>115</sup>

Das *Illustrierte Volksecho* war als wöchentlich erscheinende, regionale Illustrierte (die allerdings zu guten Teilen am Materndienst der KPD-Zentrale hing) aufgebaut worden, um im Freistaat Sachsen mit seiner starken, linken SPD regionale Themen besonders dicht und visuell eindrücklich verbreiten zu können.<sup>116</sup> Ganz sicher aber war es eine bedeutende finanzielle Anstrengung der Partei, eine eigenständige Zeit-

114 Die gekürzte Druckfassung bei Wurst 1987, 41 f. lautet: »Mit der Leiche halfen wir uns. Wir steckten einen Genossen in einen Sack, schmierten das Bündel gründlich voll Schlamm und rekonstruierten so den Fall.«

115 Der Tote im Tännichtbach, in: *Illustriertes Volksecho* 4/1933, Nr. 1, Januar 1933, 1.

116 Die näheren Umstände von Gründung und Realisierung der Zeitschrift durch den KPD-Bezirk Sachsen sind bislang unklar. Erhalten haben sich im Bestand des Deutschen Historischen Museum (DHM) der vollständige Jahrgang 1932 sowie die sieben erschienenen Nummern des Jahrgangs 1933. Sie wurden in Hinblick auf das DFG-Projekt »Das Auge des Arbeiters« in einer Kooperation von DHM und Sächsischer Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden digitalisiert und sind unter <<http://digital.slub-dresden.de/ppn324792867>> aufzurufen. Für das Bereitstellen dieser Quelle sei Matthias Miller gedankt.

schrift mit Redaktion und Fotografen aufzubauen, deren Auflagenhöhe 68.000 betragen haben soll.<sup>117</sup> Denn abgesehen von den pauperisierenden Auswirkungen der großen Wirtschaftskrise von 1929, hatte erst Mitte der 1920er-Jahre die KPD ihre Pressearbeit einer grundlegenden Kritik unterzogen – insbesondere vorgetragen von Willi Münzenberg, der die Eingängigkeit bildlicher Information als allgemeinmenschliche Eigenschaft sowie als nützlich insbesondere für die leseungewohnten Parteimitglieder hervorgehoben und heftig gegen die Langeweile der bisherigen Zeitungen polemisiert hatte. Die umzustrukturierende Presse sollte auch mit andersartigem »authentischem« Bildmaterial versorgt werden: »Der Arbeiterfotograf dient im Klassenkampfe vor allem als Bildreporter. Und gerade als Bildreporter ist er dem nur schreibenden Arbeiterreporter weit voraus. [...] Worin beruht seine Ueberlegenheit gegenüber dem schreibenden Arbeitskollegen? Eben in der Anschaulichkeit, in der Bildhaftigkeit seiner Berichterstattung. [...] Während der gewöhnliche Reporter oder Propagandist im wesentlichen abstrakte Begriffe erläutert, durch Beispiele vermittelt, hat der Arbeiterfotograf die Möglichkeit, sich direkt an die sinnliche Wahrnehmung der Massen zu wenden. [...] Die große Mehrheit aller Menschen hat ein sogenanntes visuelles Gedächtnis, d. h. ihr Erinnerungsvermögen ist aufs engste verbunden mit der sinnlichen Wahrnehmung durch das Auge. Und unwillkürlich streben alle Menschen nach Bildmaterial. [...] Je fremder aber, je unbekannter die Verhältnisse, Dinge und Handlungen sind, über die wir berichten, desto notwendiger ist die Bildhaftigkeit und das Anschauungsmaterial.« (Hoernle 1930, 102)

Zwar gab Münzenbergs *Neuer Deutscher Verlag* mit der *AIZ* eine durch großzügige Bebilderung, innovatives Layout und guten Kupfertiefdruck moderne und erfolgreiche Wochenzeitschrift heraus, die mit Autoren wie Kurt Tucholsky auch nichtkommunistische Leserkreise erreichte, und die KPD produzierte zentral als Beilage für ihre *Rote Fahne* und für die regionalen Parteizeitungen 14tägig die Illustrierte *Der Rote Stern*, doch bildete sich in diesen Publikationen Regionalität nur gelegentlich ab – diese jedoch war für die Leserschaft von essenzieller Bedeutung und immer wieder in Kritiken der Parteipresse angemahnt worden.<sup>118</sup> So sollte die faktische Verbindung lokalen und regionalen

117 Der Bericht der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Sachsens an den 2. Bezirks-Parteitag vom 25.-27. März 1932, Leipzig 1932, 53, gibt für den Februar 1932 eine Gesamtauflage von fast 68.000 Exemplaren an, doch wurden die zum Zeitpunkt der Frühjahrswerbung angestrebten Abonnentenzahlen im Dezember d. J. nicht erreicht: Leipzig 10.500 statt 14.000, Chemnitz 23.000 statt 35.500, Dresden 11.200 statt 18.000, nach Bericht der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei, Bezirk Sachsen, an den 3. Bezirks-Parteitag vom 3./4. Dezember 1932, Leipzig 1932, 62.

118 Vgl. Eumann 2007, 209 f., am Beispiel der kleinen Parteibeirke Oberschlesien und Pommern, doch gilt dies grundsätzlich für alle übrigen. So trachtete auch die *AIZ* danach, durch ihre Berichte



Abb. 24: (Richard Peter): »Dresdener SA-Feme mordet!«, in: Arbeiter Illustrierte Zeitung 12/1933, Nr. 2, 8.1.1933, S. 26/27. Reproduktion: Deutsche Fotothek

Handelns mit der reichsweiten, gar internationalen Wirkungsperspektive politisch gebildet und medial als visuelles Bewusstsein bestätigt und auf der Ebene der Pressearbeit in taktisches Handeln umgesetzt werden, auf das sich auch die Arbeiterfotografen orientierten und mit dem die Einbeziehung regionalen Bewusstseins in die Pressearbeit erreicht werden würde: »Wir beabsichtigen, in der nächsten Zeit den ›Roten Stern‹ in der Weise aufzumachen, daß abwechselnd den einzelnen Bezirken ein oder zwei Seiten zur Verfügung gestellt werden, die das Material der Bezirke wiedergeben. [...] Die Ostpreußennummer wird z. B. Landarbeiterelend, die vom Erzgebirge Heimarbeitelend, die vom Ruhrgebiet das Leben der Kumpels, die von der Wasserkante das Leben der Hafen- und Werftarbeiter enthalten.« (Vier 1987, 22 und Anhang 32).

In diesem konzeptionellen Rahmen konnte sich die sächsische KPD von der finanziell gewagten Gründung für die Auseinandersetzung mit der SPD wesentliche Vorteile versprechen, zumal sie nicht zuletzt in Dresden und Leipzig auf zwei der aktivsten

regional spezifische Themen nicht nur als Bildungsgut und agitatorische Konkretion zu vermitteln, sondern hierdurch zur Leser-Blatt-Bindung beizutragen.



Ortsgruppen der *VdAFD* im Reich und mit Richard Peter auf einen erfahrenen, professionellen Bildberichter und Textautor zurückgreifen konnte.

Hatte Peter bisher eine ganze Reihe Reportagen etwa aus den Granitsteinbrüchen in der Lausitz,<sup>119</sup> von der Beerdigung des letzten sächsischen Königs<sup>120</sup> oder aus der Nazi-Hochburg Coburg<sup>121</sup> für die *AIZ* geliefert, dort und im *Illustrierten Volksecho* unter seinem Pseudonym Peri Gedichte zu eigenen Fotografien veröffentlicht und es mit »Knöpfe aus Bischofswerda« über die soziale Lage von Heimarbeitern und Kinderarbeit<sup>122</sup> und »Weihnachtsabend«<sup>123</sup> sogar auf Titelseiten der *AIZ* geschafft, so trug nun das zweite Heft der *AIZ* des Jahrgangs 1933 als Titelmotiv die Szene einer SA-Nahkampfübung »in einem Vorort Berlins«, wobei eine Kopfzeile ankündigt: »Auf den Innenseiten: SA-Feme mordet!«.<sup>124</sup> Diese Reportage unter dem Titel »Dresdener SA-Feme mordet!« (Abb. 24) auf der ersten und zweiten Seite der Ausgabe variiert – so wie es Peter dann nachträglich erläutert hat – vier der ähnlich auch vom *Illustrierten Volksecho* übernommenen Motive. Einzig die Ansicht der Brücke wurde unverändert reproduziert, die Szene der Fundstelle als Hauptmotiv abgebildet und in ihrem Effekt dadurch verstärkt, dass der Erläuternde nun nicht in die Höhe, sondern in den Bach hinein deutet und der Berichterstatter diesem Zeigen folgt; neben die Darstellung der Brücke ist ein Bild mit zwei Männern gestellt, die vom Brückengeländer aus nach unten deuten und hierbei gewissermaßen auch den Blick der Betrachter in die Tiefe lenken, da »von dieser Stelle aus die Leiche des Ermordeten« entdeckt worden sei; die Villa, hinter der der Mordverdächtige Schenk entkommen konnte, ist weiter an den Bildrand gerückt und man sieht mehr von der dahinter liegenden Fabrik. (Die SA-Parade ließ sich nicht identifizieren und auch ihr Fotograf bleibt unbekannt.) Den bemerkenswertesten Unterschied aber stellt die Tatsache dar, dass in dieser Version der Bildstrecke die Leichenaufnahme verschwunden ist: Womöglich war die *AIZ* bei der Auswahl der im Werbekasten auf dem Titel angekündigten »Beweisdokumente« strikter in ihrem jour-

119 Granit, in: *AIZ* 7/1928, Nr. 25, 4–5.

120 Wenn in der Republik ein König stirbt, in: *AIZ* 11/1932, Nr. 11, 251. Variante in: *Illustriertes Volksecho* 2/1932, Nr. 3.

121 Der Spuk von Koburg, in: *AIZ* 11/1932, Nr. 45, 1058–1059.

122 Knöpfe aus Bischofswerda, in: *AIZ* 11/1932, Nr. 32, 748–749 und Titelseite. Variante in: *Illustriertes Volksecho* 2/1932, Nr. 12.

123 Weihnachtsabend, in: *AIZ* 11/1932, Nr. 52, Titelseite sowie Der Heimarbeiter hungert, friert – der Nazihändler profitiert, *AIZ* 11/1932, Nr. 52, 1220–1221.

124 Es muss offen bleiben, ob es sich bei dem Titelbild um eine nachgestellte Szene oder um die Aufnahme einer realen SA-Übung handelt, die durch einen Überläufer den Weg zur *AIZ* gefunden haben könnte.

nalistischen Ethos als das *Illustrierte Volksecho* oder setzte doch zumindest auf weniger augenscheinliche Inszenierungen.

Für eine solche bewusste Entscheidung der AIZ-Redaktion spricht, dass auch die *Illustrierte Rote Post* ihre zweite Ausgabe des Jahrgangs 1933 nicht allein mit den »ersten, bisher unveröffentlichten Bilder(n) vom Dresdener Fememord« aufmachte, sondern bei der Ausstattung ihrer Titelseite unter der Überschrift »Ich hatt' einen Kameraden ...«<sup>125</sup> die fingierte Aufnahme des Toten im Sack auffallend-zweispaltig und zugleich unmissverständlich als »Dokument« präsentierte (Abb. 25): »So hat der SA.-Sturmführer Schenk, gemeinsam mit seinen Komplizen Fränkel und Woicik, seinen ›Kameraden‹ nach der Blutarbeit ›verpackt‹. In den Säcken fand man 40 Pfund Steine, wie sie an der Uferböschung des Tännichtbaches liegen.« Links daneben ein bisher nicht veröffentlichtes Privatbild »Das Opfer. SA-Truppführer Hentzsch« (sic!), darunter ein Ausschnitt aus Richard Peters Aufnahme von Benneckes SA-Appell: »Er gab den Befehl. Landtagsabgeordneter Dr. Bennecke«. Die Brückenaufnahme definiert wiederum den Ort des Geschehens, wobei die Authentizität des Berichts noch durch dieselbe Aufnahme der Fundstelle wie im *Illustrierten Volksecho* verstärkt wird. Die Bildlegende verspricht, über die Betextung der beiden anderen Zeitschriften hinausgehend, höchste Aktualität und journalistische Genauigkeit: »Unser Sonderberichterstatter an der Fundstelle im Gespräch mit den beiden Männern, die am 26. Dezember die Leiche im Eis entdeckten.«

So verschiebt sich in Peters Arbeitsweise und im redaktionellen Gebrauch seiner Bilder der Akzent auf charakteristische Weise auf eine mediale Argumentationsebene. Diese nimmt in Kauf, eine wesentliche, zeitgenössische Zuschreibung an die Arbeiterfotografien der Weimarer Republik aufs Spiel zu setzen – ihre »Authentizität«. Diese war evoziert worden in den Bildlegenden von Zeitschriften oder den Abbildungsnachweisen von Büchern, beglaubigt etwa durch den Hinweis »Arbeiterphoto« oder »Reportage eines Arbeiterfotografen«. Dass demgegenüber eine solche Verschiebung nicht nur einfach so geschah oder in den Redaktionen bewerkstelligt wurde, sondern bereits von ihm bei der Aufnahme mitgedacht war, kann allerdings die von Peter später geschilderte Anekdote einer Aktion mehrerer Dresdner Genossen zur Unterstützung eines Streiks auf dem Gut des Freiherrn von Kappherr in Lockwitz bei Dresden verdeutlichen: »Zehn Minuten später stand an der Gutsmauer in meterhohen Lettern: ›Nazi-Kapp baut Löhne ab‹. – Nach dem letzten Pinselstrich sprang ich ins Feld nach der Kamera. Das Foto war ja das Wichtigste vom Ganzen. Tausende Genossen bedurften des Beispiels,

125 Vgl. hierzu Anm. 29 und Kühne 2006, passim.

der Aufmunterung: Nicht resignieren – sondern kämpfen.« (Peter 1960, 129 f.; Wurst 1987, 41)<sup>126</sup>

So generiert diese Zweckorientierung der politischen Aktion als Vorlage für die Bildproduktion einen anderen Begriff von »Dokument« als den, bloße Abbildung zu sein: sie ist geplante, medial vermittelte Wahrnehmung, eingreifende und parteiliche Deutung der Wirklichkeit in der Medienmoderne. Deren Anforderungen umreißt denn auch ein Beitrag des mit etlichen Grundsatzartikeln in *Der Arbeiter-Fotograf* vertretenen KPD-Funktionärs und AIZ-Fotografen Walter Nettelbeck<sup>127</sup>: »Der Staatsanwalt hat kein Interesse an der Aufklärung. Aber wir Arbeiter sind an dieser Aufklärung stark interessiert. Wir müssen diese Aufgabe übernehmen durch Schaffung anschaulichen Bildmaterials. Dann sind wir selber Staatsanwalt. Bei dieser Gelegenheit kommen wir auf die später einmal eingehend zu behandelnde Frage: der fotografischen Rekonstruktion. Um einen Ueberfall in seinem tatsächlichen Vorgang zu packen, hat man mit zwei Hindernissen zu rechnen. Erstens ist es dunkel und zweitens ist man nicht dabei. Daß man nicht dabei ist, darf kein Grund sein, den Fall nicht zu fotografieren. Wir müssen den Fall rekonstruieren unter möglichster Einhaltung der tatsächlichen Umstände, des Tatortes, der Handlung und der Personen. [...] Das hat mit Lüge nichts zu tun. Das macht die Kriminalpolizei bei jedem armen Teufel. [...] Sie fotografiert Tatort und Tatumstände, um nachher die Schuldfrage entscheiden zu können. Dasselbe will die Arbeiteröffentlichkeit bei den Mordüberfällen der Nationalsozialisten. Sie will sich ein genaues Bild davon machen. Sie will darüber Gericht sitzen. Das ist der Sinn dieser Arbeit.« (Nettelbeck 1930, 205)

## Der Tote im Sack

Es mutet wie eine makabre Allegorie auf den bevorstehenden, gemeinsamen Untergang der verfeindeten Organisationen der Arbeiterbewegung in der Diktatur des Nationalsozialismus an, dass die sozialdemokratische *IRZ* am 21. Januar 1933<sup>128</sup> und der kommunistische *Rote Stern* in seinem Heft 3 vom Februar 1933<sup>129</sup> das gleiche Bild zum Dresdner Fememord veröffentlichten. Vermutlich handelt es sich bei der Aufnahme um die Arbeit eines ungenannt gebliebenen Agenturfotografen. Während *Der Rote Stern*

126 Zur Rolle der Symbolpolitik im Jahr 1932 vgl. Paul 1992.

127 Vgl. die biografischen Angaben zu Nettelbeck in Anm. 1.

128 *IRZ* 10/1933, Nr. 3, 21. I. 1933, 37.

129 *Der Rote Stern* 10/1933, Nr. 3, Februar 1933, 3.

# Wer ist der nächste?

Von ERICH WEINERT

Da war der SS-z. d. V. Mann Hestech;  
Der wollte zuriel und der dachte zuriel.  
Da hieß es: der wird gefährlich, der Mensch!  
Der weiß zuriel vom Kaltespiel!

Sie haben den Schädel ihm eingeklopft,  
Sie haben ihm alle Knochen verknackt,  
Sie haben ihn in den Sack gestopft,  
Sie haben ihn unter der Brücke versenkt.

Die Herrn mit dem engschäftigen Kaminol,  
Die Kammandschweizer mit höherem Gehalt,  
Die Kästen sich scheibar nicht mehr recht wahr!  
Hat man die Leute noch in der Gewalt?

Da sind so allerhand Kräfte im Spiel,  
Da schoben noch mehr solche Hestech zu sein.  
Die wissen zuriel und die denken zuriel,  
Die Garde ist nicht mehr staberein.

Herr Gausel nimmt die Parade ab,  
Kochwings, Epauchformal!  
Die jansich zufrieden! Die Karte sind schlapp!  
Kein Zug in der Bande! Nieh mehr uff Draht!



Der Zersetzungsgeist steckt die Leute an.  
Der Hassch ist zu Ende. Die Stimmung ist feu.  
Da muß oben die Elite sag.  
Zur besondere Verwendung, die z. d. V.

Herr Gausel schneidet die Front dabei;  
Er musert seine Gedanken genau.  
So manchen Gesicht geht ihm nicht mehr.  
Wer wird der nächste sein — z. d. V.?

Marigrade in Dresden  
nach Paul Haeuser: Von  
5. Daten, meine schauer  
Dr. Bismarck, der Drück-  
stiller des Panzertrus



Links: Die „Mordkolonne“  
von Lichttrude, der Nazi-  
arbeitsdienst, aus dessen  
Reihen der Mörder unseres  
Genossen Herrmann stammt

Papen, der eifriger denn je  
hinter den Kulissen „Politik“  
macht, fordert bei der Putsch-  
feier des „Stahlhelm“ zur  
Erkämpfung der allgemeinen  
Wehrpflicht und zur „Her-  
stellung des Geistes der al-  
ten preußischen Armee“ auf

Inzwischen werden in den  
leitistischen Arbeitsdienst-  
lagern „Wehrporträts“ für  
Kinder eingeleitet!  
Unser Bild zeigt, wie man im  
Lager von Ludwigslust unter  
der Aufsicht willehrlicher  
Feldwehrliebes die Kinder  
im Dreck drückt zur höheren  
Ehre des neuen deutschen  
Imperialismus



Angesichts der rapide wachsenden Not, angesichts der Verbrüderung  
der Weis und Leipart mit den Feinden des werktätigen Volkes, an-  
gesichts der täglich akkurrückenden Gefahr eines imperialistischen Ge-  
meinzels ist höchste Aktivität der Massen das Gebot der Stunde! Es  
gilt die SPD- und Gewerkschaftsarbeiter zu gewinnen, es gilt die werk-  
tätigen Nazihängler dem Einfluß der braunen „Kapitals- und Tribut-  
knechte zu entreißen! Es gilt im Massenkampf die geräubten Löhne  
zurückzuerobern, die Öffnung der Lebensmittelspeicher und Kohlenhalden  
durchzusetzen. Es gilt, bei den Betriebsrat- und Gewerkschaftswahlen  
das Banner der proletarischen Einzelkämpfer in die Reihen der Gegner  
zu tragen! Kommunisten, heraus zur roten Offensive!



**3 Dinge, die zusammen gehören:**

die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten „ROTBART“ u. „MOND-EXTRA“  
daneben dazu passende Rasierapparat „ROTBART“ „MOND-EXTRA“  
die neue Rasier-Creme „ROTBART“

ROTBART (im Packung) . . . Stück 12 Pfg. ROTBART-Be-Be Rasierapparat: Stück 5 Pfg.  
MOND-EXTRA (im Packung) Stück 12 Pfg. ROTBART-Rasier-Creme große Tube 30 Pfg.

RASIERAPPARATE in allen Preislagen.

Die neuen Langlochlinge passen auch auf die Apparate alter Systeme. Ein noch beson-  
deres Rasieren gewährleistet über der neue Apparat.

Roth-Buchner G. m. D. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierstoffe, Berlin-Tempelhof 85

Abb. 26: »Wer ist der nächste«, in: Der Rote Stern 10/1933, Nr. 3, Februar 1933. Reproduktion: Bayerische Staatsbibliothek München

# Der Mordweg der braunen Pest

„Vor der klaren schabbeisenden republikanischen Laune kann das politische Med als etwas Verdammenswertes nicht bezeichnet...“, so diese leeren Verherrlichung des politischen Medes vor sich im Jahre 1931 der nationalsozialistische „Ilustrierte Beobachter“. Wenn eine solch verbrecherische Auffassung in einer dem Braunen Hause mehrbedeutenden Zeitung Ausdruck findet, kann man sich vorstellen, dass sie über ein wenig Stragula gelagtes Kassen-Terrorhaken zur Richtschnur wird. Und in der Tat führte von diesem grotesken Scheitern aus das blutige Spur über das Med von Potsdam, bei dem die Solidarität der Hitler mit dem Morgenstunden des einseitig silbernen Saie zu seinem Leihgenie unterricht, so dem schamlosen Kasernenwandel in Dresden. Fausthüter, die systematisch darauf dressiert werden, das Leben des Gegners gering zu schätzen, scheitern schließlich nach nicht davor zurück, eines subversiven Geschehens aus ihren eigenen Reihen zu „entlocken“. Gerade in diesem Falle aber zeigte sich die monströse Verknüpfung der leeren Scheiterns in langjährigem Maße. Für sie gab es kein Abrücken von dem Mörder, sondern Winkelzüge bis zuletzt und offener Begünstigung ihrer Flucht nach Moskau. Dafür aber sorgten die braunen Genossen für ein Malgarn Haha auf das Benehmen eines armen Mutter und konnten schließlich die einen Sire, das Gewalttaten in Dresden zum „Prolet“ gegen die als „Killer“ deklarierte Angehörige ihrer Schicksalgenossen auszuweisen zu lassen.

Das ist die alte Taktik: je stärker die öffentliche Meinung durch die weit abstrahierende Seite von nationalsozialistischen Gesellschaften aufgeweckt wird, desto intensiver Abmündungsmaßnahmen werden in Szene gesetzt. Das war so mehr in einer Zeit, in der der Staat nicht nur erheblich beschleunigt, sondern auch grotesk gesteigerten Machtansprüche auf der Hinterfront zu entwickeln suchte, die Bewegung rückwärts ist und allmählich der unpolitischen Welt der Massen von Illusionen entsetzt wird. Da lässt man alle Massenorgane und selbst sich selbst, die Leiche eines jungen Mannes, der in Berlin in der Ständemacht angeht von Kassanens entstehen wurde, zu Propagandazwecken zu veranlassen. In kommunistischen Kreisen proklamierte man, dass man dem Jungen wie einem Fliesen heulend werde. Die Ereignisse brachen in der Tat ein Schicksal nach, das die Tätigkeit bei dieser Operationen unter Beweis stellte. In man wurde die Handlung nicht bei, dass der Name im Propagandazwecken lieg und wieder eine Leiche notwendig wurde. Hinter dem Leichenwagen sah man die Marxistische Hingewalt Giebels' heulen, der dann mit köchelnden Mienen Substranten in den stillen Frieden knietrag, auf dem Stimmkreis seinen letzten Seufzer schill. Er sprach freilich nicht jensei frivole Satz aus, dass der politische Med nicht einen Verdammenswertes an sich sei. In diesem Falle hatte das Behnneis eines Ungehörigen keine Geltung. Bei seiner Grabrede hat ihn auch nicht der Gedanke die Zunge geküsst, dass in der gleichen Nacht, in der der Hitler-Junge fiel, ein SA-Statthalter in Berlin unter dem Namen „Hilf Hitler“ eine Frau hatten Haha niederknallt, die wieder SA-Mann einen jungen Arbeiter „entlockt“ und man drüben ein Verbrechen von Braunschweig nachvergegenwärtlicht wurde, das in Berlin wenige Tage später ein Tätigkeits SA-Mann einem gleichnamigen Sozialisten mit dem Dachtannens erstach. Nein, das alles trüb den Mann nicht an, der wie kann einer selbstig ist an der ausstehenden Aufhebung der ständigen Instanz. Der blühende



Die „Prolet“ Kundgebung der Haha zum Falle Henschel in Dresden! Die der Ständemacht verdrängte Dr. Henschel (1.) dessen Leichenzug vom Scheiterns Leichenzug aufgeführt wurde, beim die Züge, bei diesem Anlauf in Dresden zu sehen.

**Neuhunden, offenbar aus dem „Arbeitslager“ in Lehrs, servierten das Ferienheim der Braunschweiger Textilarbeiter an der Schule bei Braunschweig und setzten es in Brand.**

Pharisäer ist im Vergleich zu ihm ein Ausbund von Tapferkeit.

Wenige Wochen nach Aufhebung der Terror-Massendrang zeigt die Welle des braunen Terrors von Tag zu Tag. In der Reichshauptstadt knallten in jeder Nacht die Revolver — das größte Opfer ist ein 15jähriger Jungbauernkandidat — in der Presse stecken und schenken die Herzen der Hakenkreuzler um sich, und es ist ein schrecklicher Trost, dass sie ihre Opfer sowohl in den Reihen der ehemaligen Harburger Front als auch in den Kreisen der Reichshauptstadt sehen. Das sind unglückliche Zustände unter einer autoritären „Republik“, die gegen die republikanische Presse-Regierung unter dem Verwande vorgeht, sie keine keine Gestalten für Scheitern, Erde und Unkraut. Haben sich nicht erst unter ihrer Ägide diese unglücklichen Zustände herausgebildet? Wir haben wirklich keine Sehnsucht nach einer neuen Terror-Unterdrückung, sie ist auch nicht notwendig, wenn die staatlichen Organe auf dem Boden sind und gegen die braunen Gesetzverstoßer mit derselben Brutalität vorgehen, die sie anderen politischen Gruppen gegenüber an den Tag legen. Das Beispiel der Dresdener Polizei im Falle Henschel und das der Braunschweiger Polizei, und Justizbehörden im Falle Henschel wirken kaum aberschreckend. An das Märchen von den „aufwachen Kräfte“ in dem Hecken der braunen Gesellschaft, das aus Bier von Pappo einmal schickte, glaubt heute keiner ihn kein Mensch mehr. Was sich heute noch an die Stände der SA, ausser, sind demobilisierte Haken, die zu einer öffentlichen Gefahr geworden und daraus entsprechend zu befehle sind.



Uhlen! Was nicht braunet, werden im Winter getreten. Die verbliebenen Reste der Klöße und des Lagerzweiges.



Nach einer Fotoübertragung gegen den Hakenkreuz in dem Jungmann-Damen Park in Dresden gegen die Leichenwagen verbotene die Massen die Züge.



Der Jung mit der Leiche Henschel wird dem Grabe getragen.



Die aufgehobene Beinhalt.



Die Reichshauptstadt in Trauer.



Mehr als 20 000 Reichler: Lichten dem Sorge des Braunschweig.



Die aufgehobene Beinhalt.

Abb. 27: „Der Mordweg der braunen Pest“, in: Illustrierte Republikanische Zeitung 10/1933, Nr. 3, 21.1.1933, S. 37. Reproduktion: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

# Bennecke wird nicht verhaftet

Wo, wie waren die „Kämpfer gegen den Faschismus“ empört, als die Kommunisten im Landtag erklärten, sie hätten gar nicht daran, den Willen der faschistischen Arbeiter weiszumachen, daß der Staatsanwalt die Hintermänner des Gemeindefußes pöden werde. Aufhebung der Immunität? Was wenn es zur Verfolgung des Verbrechens dessen bedürfte! Hatte die Polizei nicht schon bezogen die Beweise ge-

stört, wie sie — sagen wir mal — ihre Aufgabe auf-sucht? Und nun sollte eine Einheitsfront von den Nazis bis zu den Kommunisten dem Staatsanwalt das Vertrauen aussprechen, daß er rücksichtslos durchgreifen werde. Kein schlechter Pfant Kesser hätte die Majjencmpörung gar nicht abgefeckt und von der Straße und aus den Betrieben auf die parlamentarische und juristische lange Pant geschoben werden können.

Die Kommunisten verhinderten das, ihre Nichtbeteiligung an der Abstimmung hatte den Erfolg, daß die Arbeitermassen gar nichts von Polizei und Staatsanwalt und alles nur von sich selbst erwarten. Die Regierung aber bereitete sich, ihre Bemühen reiflos zu decken und dadurch ungenollt die Feststellung der Kommunisten fräftig zu unterstreichen, daß der Faschismus keine Sache allein der Nazi-partei ist, daß er seit langem in allen Teilen des Staatsapparates zu Hause ist. Wie die besoffenen Pudel saßen die SPD-Führer da. Dieser Regierung hatten sie eben das Vertrauen ausgesprochen, sie werde durchgreifen. Und eben noch hatten sie gelobt, weil die Kommunisten diese Regierung „verhindern“ wollten, den Nazingebordneten zu verhaften. Die Einheitsfront von der SPD bis zu den Nazis beschloß die Aufhebung der Immunität, und — es geschieht dem Bennecke gar nichts. Eine Hausaufgabe! Wenn schon! Er hatte Wochen Zeit, alles Befehlende zu befeitigen.

Schwerindustrie an die NSDAP gegangen. Schröder ist gut besennt mit dem Kölner Gauleiter der NSDAP, Dr. Len, der nach Straßers Beurlaubung von Hitler nach München berufen wurde und jetzt Organisationsleiter der NSDAP ist. Ihn wiederum versetzt über gute Beziehungen zu dem Syndikus Otto Wolfis, dem ehemaligen Staatsanwalt Rudolph, und Rudolph hat auch kurz vor Weihnachten mit Hitler in München gesprochen.

Inzwischen ist dieser Plan der Regierungsumbildung gescheitert. Sein Zweck war, ohne Reichstagsauflösung die Nazis zur Tolerierung des umgebildeten Schleicher-Kabinetts zu bringen. Wenn also in der nächsten Woche der Reichstag zusammentritt, ist es sehr leicht möglich, daß der kommunistische Mißtrauensantrag zur Annahme gelangt und damit wäre die Reichstagswahl wieder einmal auf die Tagesordnung gestellt. Ob es so weit kommt, steht noch dahin, es hängt davon ab, ob die weiteren Verhandlungen der Industriellen mit Hitler, die in diesen Tagen stattfinden, die offizielle Eingliederung der NSDAP in den Staatsapparat der faschistischen Diktatur schon jetzt zur Folge haben werden oder ob Hitler, dem durch den Ausgang der Wippen-Wahlen der Kamm geschwollen ist, noch den letzten zweifelhaften Versuch machen will, durch eine Neuwahl den Kurspreis höher zu schrauben. Karten lösen will er sich, und die 10 Billionen, die er jetzt erhalten hat, sind die Abzugszahlung.



Bennecke vor der Verhaftung  
(Aus dem „Vorwärts“ vom 15. Januar.)

Wann wurde je bei Kommunisten soviel Rücksicht genommen, wenn es sich — nicht um Mord — sondern nur um einen vom Reichsanwalt ermittelten „Hochverrat“ handelte? Wurde nicht sogar in den Fraktionsjournalen der KPD-Fraktion gehäuselt?

Trotz alledem bleiben die SPD-Führer demütht, die Tatsache, daß die Justiz eine Waffe der herrschenden Klasse ist, zu verdunkeln. Wie dreist das geschieht, dafür ist die Zeichnung aus dem „Vorwärts“ ein drastischer Beweis. In Sachen, wo die Arbeiter den Tatsachen näher sind, mußten die SPD-Führer allerdings ihre Weite schon eingesehen. „Wer wirklich jetzt noch glaubt“, schreibt die „Dresdner Volkszeitung“ am 18. Januar, „daß die Behörden ernsthaft bestrebt sind, volles Licht in die Angelegenheit Hentich zu bringen, muß mit einem besonderen Maß von Gutgläubigkeit gesegnet sein.“ Wer Licht las man's anders. Und morgen liest man es wieder anders. Nicht in Bezug auf den Fall Hentich, der dürfte „glücklich“ erledigt sein, aber in hundert anderen Fällen, wo die sozialdemokratischen Diener in Staat und Gemeinden ein Interesse daran haben, die Rolle des Staates als Unterdrückungsmaschine gegen die Ausgebeuteten zu verschleiern.

Wie die Arbeiterfront ist der Fall Hentich ebensowenig erledigt wie die zahllosen Nazi-Mordtaten an Arbeitern aller Richtungen. Hitler braucht Leichen. In den eigenen Reihen, um die Disziplin zu wahren, um die korrupte Nazi-Bonzenbanne vor Ueberraschungen zu sichern und in den Reihen der Klassenbewußten Arbeiter, weil die SA vor sozialer Zersetzung geschützt werden soll. Organisirter Massenelbstmord wird die Arbeiterfront vor dem Terror bewahren, aber der Massenangriff zur Losreißung der Nazi-proleten von der Kapitalistenschuttruppe muß und wird gleichzeitig und verstärkt weitergehen.



Abb. 28: Unbekannter Zeichner: »Bennecke vor der Verhaftung, (Aus dem »Vorwärts« vom 15. Januar.)«, in: *Illustriertes Volksecho* 4/1933, Nr. 3, Januar 1933, S. 2. Reproduktion: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Digitalisierungszentrum



Abb. 29: Lothar Reiz: »Zum Dresdener Feme-Mord«, in: *Der Wahre Jacob* 54/1933, 21. 1. 1933, S. 12. Reproduktion: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

neben die Fotografie der »Naziparade in Dresden ›zum Fall Hentsch. Vorn v. Detten,<sup>130</sup> rechts dahinter Dr. Benecke (sic!), der Drahtzieher des Fememordes« ein Gedicht von Erich Weinert<sup>131</sup> setzte, das unter dem Titel »Wer ist der nächste?« noch – ganz wie die Karikaturen – das aggressive (Selbst-)Bild der SA-Führer der Lächerlichkeit anheim stellen und die Hoffnung auf den Zerfall der SA nicht aufgeben wollte (Abb. 26), kommentierte die *IRZ* voll moralischer Empörung: »Die ›Protestkundgebung der Nazis zum Falle Hentsch in Dresden! Der der Mitwisserschaft verdächtige Dr. Benecke

<sup>130</sup> Georg von Detten, \* 1887, Rittmeister a. D., seit 1924 NSDAP, seit 1929 Gruppenführer der SA Sachsens in Dresden, seit 1932 Mitglied des Reichstags, ab 1. 8. 1933 Sonderbevollmächtigter des Obersten SA-Führers für Preußen, vgl. Datenbank der deutschen Parlamentsabgeordneten <<http://mdz12.bib-bvb.de/-db/bsb00000007/images/index.html?nativeno=248>> aufgerufen 17. 5. 2010). Georg v. Detten wurde im Zusammenhang mit dem sog. Röhm-Putsch in Berlin ermordet.

<sup>131</sup> Erich Weinert (1890–1953), Maschinenschlosser, Zeichenlehrausbildung, Kabarettist und Schriftsteller, ab 1924 Rezitator auf KPD-Veranstaltungen, 1929 KPD, 1933 Emigration, zur Biografie vgl. Röder/Strauss 1999, 805 f. und Weber/Herbst 2004, 852 f. Das Gedicht enthält zwei sachliche Irrtümer – die Bezeichnung Hentschs als SS-Mann und dass er erschlagen worden sei.

(sic!) (x), dessen Immunität vom Sächsischen Landtag aufgehoben wurde, besaß die Stirn, bei diesem Aufzug in Erscheinung zu treten.« (Abb. 27) Der Zusammenhang, in den kurz zuvor das *Illustrierte Volksecho* die Karikatur »Bennecke vor der Verhaftung« aus dem zentralen SPD-Parteiblatt *Vorwärts* gestellt hatte, kennzeichnet denn auch in dieser Frage die unvereinbaren Positionen der beiden Arbeiterparteien (Abb. 28) – die KPD polemisierte gegen den Legalitätskurs der SPD: »Oho, wie waren die ›Kämpfer gegen den Faschismus« empört, als die Kommunisten im Landtag erklärten, sie dächten gar nicht daran, den Massen der sächsischen Arbeiter weiszumachen, daß der Staatsanwalt die Hintermänner des Fememordes packen werde. [...] Besser hätte die Massenempörung gar nicht abgelenkt und von der Straße und aus den Betrieben auf die parlamentarische und juristische Bank geschoben werden können.«<sup>132</sup> Der wilde, losgelassene Hund der Karikatur wurde nicht verhaftet, und mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler kurz darauf sollte die NSDAP an ihrem Etappenziel der »Machtübernahme« ankommen.

Zeitgleich mit der *IRZ* nahm am 21. Januar auch die ebenfalls reichsweit verbreitete sozialdemokratische Satirezeitschrift *Der Wahre Jacob* Stellung, die insbesondere Formen weiterzuentwickeln suchte, die einerseits die SA lächerlich machen und zugleich den »Mordfaschismus« als Praxis und als untergründiges Wesen der Parteiarmee visualisieren könnten. Sie veröffentlichte in dieser Ausgabe nicht allein ein Gedicht »Zum Fall Hentsch«,<sup>133</sup> sondern außerdem auf der letzten Seite des Hefts eine Zeichnung »Zum Dresdener Feme-Mord« (Abb. 29).<sup>134</sup> Diese griff in nahezu klassischer Manier antimilitaristischer Karikaturen der Weimarer Republik die stereotype Gegenüberstellung von

132 *Illustriertes Volksecho* 4/1933, Nr. 3, Januar 1933, S. 2. In *Vorwärts. Berliner Volksblatt* 50/1933, Nr. 25 A 13 (Morgenausgabe), 15. I. 1933, 3 ist die Zeichnung eingebunden in eine Bildleiste »Nationalkriminale Woche« mit drei weiteren Karikaturen zu Vorfällen in Frankfurt a. M., Nürnberg und Endingen. Der Kommentar zur Dresden-Abbildung lautet: »Die Immunität des Naziabgeordneten Bennecke, der in die Fememordsache Hentsch verwickelt ist, wird aufgehoben. Bennecke versichert, daß er sich niemals hinter seiner Immunität habe verschanzen wollen.«

133 »Zum Fall Hentsch. / Schlagt auf der Chronik Buch und schreibt hinein / Mit erz'nem Griffel auf granit'nem Stein: / Daß ein Geschmeiß von Dieben und von Mördern, / Falschmünzern, Hehlern und Standartenführern, / Von Bombenschmeißern und von Päderasten, / Von Abenteurern und bezahlten Unfriedenschürern, / Daß das sich als Partei bewegen darf im Lande – / Ein Denkmal ist es ausgesproch'ner ... / deutscher Gutmütigkeit! W.« (*Der Wahre Jacob* 54/1933, 21. I. 1933, 7).

134 *Der Wahre Jacob* 54/1933, 21. I. 1933, 12. Die Darstellung des toten Körpers diente als Vorlage einer Zeichnung zum Mord an dem Staßfurter Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Kasten, vgl. *Vorwärts. Berliner Volksblatt* 50/1933 Nr. 58–63 A. 30 (Morgenausgabe), 7. 2. 1933, S. 3 »Staßfurt. Große Zeit für Siebzehnjährige« mit einem deutlich ungeschickter gezeichneten neben dem Leichnam stehenden Knaben in Knickerbockern und Schülermütze mit gesenkter Pistole in der Rechten und gestrecktem linkem Arm.



Abb. 30: Jacobus Belsen: »Die Beihilfe ...«, in: *Der Wahre Jacob* 54/1933, 4. 2. 1933, Titelseite. Reproduktion: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn



Abb. 31: Willibald Krein: »Italienisches Asylrecht für Mörder-Organisationen«, in: *Der Wahre Jacob* 54/1933, 4. 2. 1933, S. 4. Reproduktion: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

Offizieren und Mannschaften auf, um im Kontrast von korpulentem SA-Führer mit Monokel und Reitgerte und dem Meldung erstattenden, mageren Mörder die SA als eben nicht plebejisch, sondern als neue Armee der alten Verhältnisse zu skizzieren. In dieser Hinsicht entspricht sie ganz der in der *IRZ* und dem *Roten Stern* erschienenen Fotografie, auf der Georg v. Dettens den zum Appell angetretenen SA-Mannschaften schneidig entgegen gerecktes Kinn denselben sozialen Habitus und dasselbe Befehls- und Gehorsamsverhältnis vorstellt.<sup>135</sup> Die Zeichnung wiederum hinterlegt das Zeremo-

135 Insbesondere der Körpergestus v. Dettens, aber auch der angetretenen SA-Männer, entspricht idealtypisch der von Wilhelm Reich beschriebenen »strammen Haltung«: »Der Nacken muß straff gespannt, der Kopf nach vorne gestreckt sein; die Augen haben starr und gerade ins Leere zu schauen; Kinn und Mund müssen womöglich einen harten ›männlichen‹ Ausdruck haben; die Brust hat vorgestreckt zu sein; die Arme müssen dem Körper eng und gespannt anliegen; die Hände müssen gestreckt an der Hosennaht sein.« In dieser Selbstzurichtung zum »Muskelpanzer« offenbare sich der Sieg des maschinellen Militarismus, dieser ›kompletten Identität von mechanistischer Naturwissenschaft, maschineller menschlicher Struktur und sadistischen Morden‹ [...].« (nach Balistier 1989, 83 f.) Zur



Abb. 32: Gerhard Holler: »Schmeißt das Treibholz ins Wasser!«, in: *Der Wahre Jacob* 54/1933, 4. 2. 1933, S. 5 und Karl Holtz: »Besuchen Sie Italien«, in: *Der Wahre Jacob* 54/1933, 4. 2. 1933, S. 6. Reproduktion: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

niell mit seinen dominanten bzw. subalternen Körpergesten als sozialen Varianten des »Muskelpanzers« mit dem einer anderen Realitätsschicht zugehörigen Mordopfer. Sie macht zeichnerisch sichtbar, was in der Text-Bild-Zusammenstellung des *Roten Stern* der Text Erich Weinerts andeuten wollte: den aus den eigenen Reihen drohenden Tod als Warnung an die Mitglieder, zugleich die Demonstration völliger Skrupellosigkeit der nationalsozialistischen Truppen allen politischen Gegnern gegenüber. In beiderlei Hinsicht wird der tote Körper zum Attribut.

Diese Verwandlung zum Zeichen entwickelte in einer ganz ähnlichen Weise *Der Wahre Jacob* kurz darauf (und ebenso kurz vor seinem Verbot) noch einmal ausführlich und in aller Ambivalenz. Denn während sich die kommunistischen Zeitungen und Zeitschriften in den nächsten Wochen bis zu ihrer Zerschlagung dann bei fort dauernden Angriffen auf die SPD-Parteiführung ganz auf die Errichtung einer »Einheitsfront« von unten und – was Sachsen betrifft – etwa auf die Polizeischießerei im Dresdner

insbesondere aus der Erinnerungsliteratur von Freikorpsoldaten entwickelten Psychopathologie soldatischer Männer und ihren Körperbildern Theweleit 1980 passim.

»Keglerheim« am 25. Januar 1933 mit neun Toten und elf Schwerverletzten bezogen,<sup>136</sup> verfolgten auf Reichsebene nur noch die sozialdemokratische Satirezeitschrift und die zentrale Parteizeitung das Thema weiter. In seiner Ausgabe vom 4. Februar griff *Der Wahre Jacob* den Fall Hentsch gleich vier Mal auf – ihm war eine politisch-argumentative Leitfunktion zugewachsen und der in den Sack verschnürte Körper hatte in der Arbeit der Illustratoren dabei ganz offenbar Signetbedeutung bekommen, die nun in Varianten entwickelt wurde. Diese sind nicht allein untereinander, sondern auch in sich widersprüchlich, probieren mehr aus als dass sie bereits gut funktionierende kombinatorische Bildlösungen gefunden hätten – doch blieb für diese erkennbare Intention nicht mehr die Zeit.

Den Titel nimmt eine Zeichnung von Jacobus Belsen<sup>137</sup> ein, in der der verschnürte Sack mit dem Etikett »Hentsch« als »Beihilfe«-Sachspende zur Spendenbüchse der NSDAP erscheint (Abb. 30), ganz im Vertrauen darauf, dass Sachverhalt und Name bekannt genug wären, um das Bild lesbar zu machen, auch ohne dass der Inhalt des Sackes sich im Kontur abzeichnet. Im Heftinnern thematisiert eine Zeichnung von Willibald Krein »Italienisches Asylrecht für Mörder-Organisationen« (Abb. 31) – eine allegorische Szene, in der eine durch den Text als Germania gedeutete, klassizistische Frauenfigur nachdenklich-ungerührt auf dem blutenden Toten steht und vom porträtähnlich ausgestalteten Mussolini händereibend charmiert wird, hinter dessen Knie sich ein miniaturisierter SA-Mann verbirgt. Auch die beiden folgenden Darstellungen stellen wiederum Italien und den Mord an Hentsch gegeneinander (Abb. 32). Während in der düsteren Zeichnung Gerhard Hollers auf der linken Seite der nächtliche Sturz des Toten als zierliches, mit einem daran gebundenen Stein beschwertes Bündel sowie durch die Betitelung »Schmeißt das Treibholz ins Wasser!« gemäß einem Hitler-Zitat »Erst wenn die Partei von dem politischen Treibholz gesäubert ist, wird fester dastehen als je zuvor« emotionalisiert wird, kontrastiert die gegenüber platzierte Zeichnung von Karl Holtz einen grobknochigen SA-Mann mit gezogener Pistole zu einem bildungsbürgerlich-touristischen Plakat – ordnet ihm attributiv den Leichensack zu und setzt einen Kommentarsatz voll plebejischen Pragmatismus' als zynischen Kommentar dazu: »Is doch 'ne feine Partei! Italien zu sehen, hab' ich mir schon immer gewünscht!«<sup>138</sup> Sie

136 Vgl. hierzu Ulbricht 2006, 414 f. (Freundlicher Hinweis von Holger Starke, 4. 3. 2010) und Voigt 2009, 396.

137 Jacobus Belsen (litauisch: Jėkabs Belzėns) (1870–1937) vgl. <[www.artoflatvia.lv/darbi/65](http://www.artoflatvia.lv/darbi/65)> (aufgerufen 28. 5. 2010).

138 Karl Holtz (1899–1978). Zur Biografie vgl. <[www.karl-holtz.de](http://www.karl-holtz.de)> (aufgerufen 28. 5. 2010). Schon 1922 hatte Holtz (der u. a. für *Die Aktion*, *Die Pleite* und andere kommunistische und anarchistische Zeitungen gearbeitet hatte) mit ähnlicher Methode die Lithographie »Weißer Terror« angelegt:



Abb. 33: Unbekannter Zeichner: »Kennst du das Land – wohin SA.-Mörder zieh'n...«, in: *Illustrierte Rote Post* 3/1933, Nr. 2, 2. Woche Januar 1933, S. 15. Reproduktion: Selke GmbH Berlin

spitzt das Thema deutlich weiter zu, als es bereits Anfang Januar in der *Illustrierten Roten Post* – mit einem dräuenden Mussolini-Kopf als Wandzeichnung akzentuiert – skizziert worden war, nicht ohne dass auch dort der SA-Protagonist durch ein vorgeschobenes Kinn ganz ähnlich charakterisiert erschien (Abb. 33).<sup>139</sup>

Doch nicht nur steht diese Bildstrategie analytisch wie kommunikativ im Widerspruch zum Versuch, »ehrliche« SA-Männer aus der Organisation herauszuholen. Wie schon bei den höchst heterogenen bisherigen Bildkonstruktionen zu Mordgeschehen und Leichenfund – der Zeichnung der *Dresdner Volkszeitung* mit der Hintergrundszene des Talsperrensturzes, den beiden Karikaturen Reds, Richard Peters Fiktionalisierung der Leiche in Fundsituation – haben diese Zeichnungen des *Wahren Jacob* als zentrale Bildgeste den Toten im Sack als gemeinsamen Nenner. Sie steigert die Unterlegung der szenischen Aktionen mit dem blutenden Toten, die

Vorn in triumphierender Gebärde mit Gewehr in der Rechten und Handgranate am Gürtel ein Freikorpskämpfer (Abstehohren, Augenschlitze, breites Kinn) mit der Hakenkreuzfahne in der Linken, auf der in Blutflecken »Rathenau«, »Liebknecht«, »Luxemburg« und »Tausende von Arbeitern« als Opfer genannt sind, im Hintergrund am Boden der Körper eines Erschossenen; vgl. Gleisberg 1981, 7.

<sup>139</sup> Mit der Titelgeschichte und zwei weiteren Illustrationen bildet diese Ausgabe der *Illustrierten Roten Post* damit einen ähnlichen Schwerpunkt zum Thema wie die drei Wochen später erscheinende Nummer des *Wahren Jacob*. Auch hier ist das Thema damit offenbar abgeschlossen.

den mörderischen Hintergrund der satirischen Szenerien vergegenwärtigen sollen, zu einem Signet des hinter der Normalität liegenden Unheimlichen, Verborgenen, Bedrohlichen.<sup>140</sup> In ihm kondensiert sich ein Begriff vom Umgang mit Menschen als Dingen, eine Dehumanisierung. Dabei löst sich die Gestalt des Sackes von der Körperform ab – der Versuch, dies Zeichen fest zu installieren und zugleich als Bildformel dauerhaft mit dem Hakenkreuz zu verbinden, scheint offenkundig.

Irritierenderweise trifft diese Konstruktion eines antinazistischen Signets der Verdinglichung des Todes zusammen mit einer Stigmatisierung der Täter, die jene im wahrsten Sinne des Wortes entmenschlicht. Das zeigte sich nicht erst in diesen Zeichnungen oder beispielhaft der Karikatur der *Arbeiterstimme* aus dem Vorfeld des Falles Hentsch. Bestätigt findet sich dies exemplarisch in einer Karikatur des *Wahren Jacob* von Werner Saul, in der zwei SA-Kretins – stirnlos, fletschendes Gebiss, verkniffene Züge – mit rauchenden Pistolen hinter einer befrackten Diplomaten-Schneiderpuppe mit Zylinder und der Schärpe »Legalität« hervorlugen.<sup>141</sup> Offenkundig in denselben Figurationen, in denen die völkische Propaganda den bald zur Vernichtung freigegebenen nicht-arischen »Untermenschen« phantasierte, entwarf SPD wie KPD ihr Propagandabild des stumpf-brutalen nationalsozialistischen Parteisolddaten<sup>142</sup> – dem zwei Bilder Herbert Hentschs entgegengestellt sind: das Zivilporträt als im Opfer erlöstes positives Leitbild oder als anonymisierter Toter im Sack mit dem Hakenkreuz als numinosem Signet kommender Schrecken.

140 Womöglich ist für die Ausformung dieses Signets – um mit Theweleit zu argumentieren – bedeutsam, dass zumindest für die soldatisch erzogenen SA-Führer der »Sack« als Zeichen existenzieller Schwäche und Demütigung eine Rolle spielen konnte. So, wenn es im Zusammenhang der Erinnerungen Ernst von Salomons über einen im doppelten Wortsinne ausgestandenen Initiationsritus in der Kadettenanstalt heißt: »Der Kadett ist nicht mehr der letzte Sack – Säcke heißen alle Neuen, und so werden sie behandelt: ausgeleert, ausgeklopft, neu gefüllt.« (Theweleit 2, 1980, 147 und 152). Das Verbergen und Auffinden des Toten im Sack wäre dann als Metapher der »Sackzeit« die Visualisierung körperlich-seelischer Erinnerungen an ein verletzliches (im Selbstbild also: niedriges) Dasein vor der Eingliederung in die utopische »Maschine der Macht« (ebda. 154) und damit ein genaueres Bild für die finale Zerstörung der positiv phantasierten »Einzelteilganzheit ›Stahlgestalt« (ebda. 158–162) des politischen Soldaten Hentsch als etwa die Darstellung des unverhüllten Leichnams. Diese erinnerungsaktivierende Metapher des unterlegenen Subjekts steht also dem Überleben als Leben in den marschbereiten Formationen gegenüber und könnte als Memento Zugang zu den wirklichen Gefühlen und nicht bloß zur Ideologie der »Kameraden« in der »Ganzheitsmaschine Truppe« finden.

141 *Der Wahre Jacob* 54/1933, 21. I. 1933, 7. Die Karikatur variiert die Zeichnung von George Grosz »Die Republik – ein Spatzenschreck« (Grosz 1923, 44), auf der hinter einer zerlumpten Vogelscheuche ein monokelbewehrter Stahlhelmträger mit rauchender Pistole hervorlugt.

142 Diese wie auch die anderen (allerdings nicht sehr zahlreichen) SA-Karikaturen polemisieren gezielt gegen die heroischen Selbststilisierungen der nationalsozialistischen Parteiarmee, vgl. hierzu Balistier 1989, bes. 81–96.

## Epilog

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 öffnete der neuen Ordnung Tür und Tor. Am 21. Februar wurden alle Veranstaltungen der KPD vom Reichsinnenminister verboten. »Mit der ›Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat‹ vom 28. Februar 1933, die wesentliche Grundrechte der Verfassung außer Kraft setzte, war die rechtliche Basis für die Verfolgung politischer Gegner hergestellt.«<sup>143</sup> Am 8. März besetzten SA-Einheiten das Verlagsgebäude der *Dresdner Volkszeitung* – »[i]m Keller des Verlagshauses entstand eines der ersten ›Schutzhaftlager‹, aus dem der Weg für die Gefangenen oft ins Konzentrationslager Hohnstein führte.«<sup>144</sup> Der Terror nahm als Staatsterror weiter zu, und spätestens nach dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 sollte sich »Der Mordweg der braunen Pest« mehr als bewahrheiten. Die Täter des Dresdner Fememords und ihre Helfer – insgesamt 18 Personen – gingen straffrei aus.

### »Beschluß vom 24. April 1933

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird festgestellt, daß die Verordnung des Reichspräsidenten über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. 3. 1933 auf die nachstehend verzeichneten Angeschuldigten Anwendung findet: 1. den am 29. 3. 1906 in Dresden geborenen Funker Rudolf Heinrich Schenk, zuletzt Dölzchen bei Dresden, Dorfplatz 32 wohnhaft, 2. den am 1. 12. 1910 in Leipzig-Reudnitz geborenen Telegrafearbeiter Friedrich Robert Fränkel zuletzt Dresden-A, Chemnitzerstr. 113, III wohnhaft, 3. den am 30. 1. 1912 in Kleinzschachwitz geborenen Arbeiter Walter Josef Woicik zuletzt Dresden-A, Marienbergerstr. 69, I wohnhaft, 4. den am 22. 6. 1909 in Dorfhain geborenen Schlosser Albert Willy Bormann Tharandt, Sidonienstr. 174 b, [...] 8. den am 8. 2. 1902 in Dresden geborenen Landtagsabgeordneten und Schriftsteller Dr. Heinrich Hans Bennecke [...].

Den Angeschuldigten zu 1 bis 4 wird zur Last gelegt: In der Nacht zum 5. November 1932 in der Gegend von Malter in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken, mit-hin gemeinschaftlich, den Maschinenschlosser Herbert Hentsch vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben. Je Verbrechen nach §§ 211,47 StGB's.

<sup>143</sup> Ulbricht 2006, 415.

<sup>144</sup> Ulbricht 2006, 416.

Wenn diese 4 Angeschuldigten diese Straftat begangen haben, so sind sie, wie nunmehr als festgestellt gelten kann, des Glaubens gewesen, daß Hentsch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei erheblichen Schaden zufügen werde, was sie durch ihre Tat verhindern wollten. Sie haben dann gehandelt, um die ungestörte Vorbereitung der nationalen Erhebung des deutschen Volkes zu fördern.

Den Angeschuldigten zu 5 bis 18 wird zur Last gelegt: Je nach Begehung eines Verbrechens den Tätern wissentlich Beistand geleistet zu haben, um sie der Bestrafung zu entziehen, – je Vergehen nach § 257 StGB's. [...] Dr. Bennecke soll bei seiner am 16. Dezember 1932 erfolgten Vernehmung als Zeuge verschwiegen haben, was er über die Flucht von Schenk, Fränkel und Woicik wußte. [...] Wenn diese Angeschuldigten zu 5–18 das Ihnen zur Last Gelegte begangen haben, so haben sie in der Absicht gehandelt, die damals nach Italien geflüchteten Angeschuldigten Schenk, Fränkel und Woicik im Interesse der nationalen Erhebung des deutschen Volkes auf freiem Fuß zu erhalten.

Die gesamten Kosten des Verfahrens werden auf die Staatskasse übernommen.  
Landgericht Dresden, I. Strafkammer.«<sup>145</sup>

145 Bundesarchiv Berlin, BArch (ehem. BDC), SA-P/Schenk, Rudolf, 23–25. Freundliche Übermittlung durch Andreas Grunwald (19.5.2010). Reichsweit wurden solche Regelungen für 1.269 rechtskräftig verhängte Strafen und 7.144 anhängige Verfahren getroffen, vgl. Christoph 1988, bes. 361–363.

## Literatur

- Balstrier, Thomas: Gewalt und Ordnung. Kalkül und Faszination der SA, Münster 1989.
- Behrenbeck, Sabine: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole, Vierow bei Greifswald 1996.
- Beier-Red, Alfred: Blattschüsse, Berlin 1983.
- Bennecke, Heinrich: Hitler und die SA, München/Wien 1962.
- Broszat, Martin und Hermann Weber (Hg.): SBZ-Handbuch, München 1990.
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1984.
- Busch, Wilhelm M.: Erinnerungen an Berliner Pressezeichner. Scheurich – Matejko – Koch-Gotha, in: *Illustration* 63. Zeitschrift für Buchillustration, 21/1984, S. 98–104.
- Campbell, Bruce: *The SA Generals and the Rise of Nazism*, Lexington KY 2004.
- Christoph, Jürgen: Die politischen Reichsamnestien 1918–1933 (Rechtshistorische Reihe, Bd. 57), Frankfurt a. M. u. a. 1988.
- Deuchler, Florens: Annäherung an Dix. Zum Triptychon »Krieg«, in: Dalbajewa, Birgit: *Otto Dix in der Dresdener Galerie*, Dresden 2007, S. 23–28 mit S. 42–44.
- Dietze, Carl: *Presse-Illustrations-Photographie. Praktische und geldliche Verwertung. Mit Verzeichnis der Absatzgebiete*. Leipzig 1931.
- Duderstadt, Henning: *Vom Reichsbanner zum Hakenkreuz: wie es kommen mußte; ein Bekenntnis*, Stuttgart u. a. 1933.
- Eumann, Ulrich: *Eigenwillige Kohorten der Revolution. Zur regionalen Sozialgeschichte des Kommunismus in der Weimarer Republik (Europäische Hochschulschriften Bd. 1040)*, Frankfurt a. M. u. a. 2007.
- Fiedler, Werner: *Zeichnung oder Photo?*, in: *Der Zeitungs-Verlag* 34/1933, Nr. 44, 4. II. 1933, S. 5–6.
- Forner, Willy: Ein Fememord. Kriminalfälle aus 4 Jahrhunderten (10), in: *Sächsische Zeitung* 27/1972, Nr. 52, 1. 3. 1972, S. 8.
- Forner, Willy: Ein Fememord, in: *Ders.: Dresdner Pitaval. Kriminalfälle aus vier Jahrhunderten*, Berlin 1979, S. 151–157.
- Gleisberg, Dieter und Helmar Penndorf: *Karl Holtz. Das frühe Werk 1918–1933*, Altenburg 1981.
- Grosz, George: *Abrechnung folgt! 57 politische Zeichnungen (Kleine revolutionäre Bibliothek, Bd. 10)*, Berlin 1923.
- Hagelweide, Gert: *Bibliografie zur deutschsprachigen Presse*, München u. a. 1985–2007.
- Hahnwald, Edgar: *In memoriam Robert Grötzsch*, Typoskript (1947), Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Signatur 42.4°.320.
- Herzogenrath, Wulf und Johann-Karl Schmidt (Hg.): *Dix: Otto Dix zum 100. Geburtstag 1891–1991*, Stuttgart 1991.
- Hesse, Wolfgang: *Schornsteinkrieg. Zu einem Motiv der Arbeiterfotografie*, in: *Volkskunde in Sachsen* 17/2005, S. 97–118.
- Hesse, Wolfgang: *Das Auge des Arbeiters. Hans Bresler (Berlin 1902–1994 Freital)*, in: *Ders. und Katja Schumann (Hg.): Mensch! Photographien aus Dresdner Sammlungen*, Marburg 2006a, S. 113–115.
- Hesse, Wolfgang: *Auferstanden aus Ruinen. Richard Peters Totenportraits als Blutzügen des Neuen Deutschland*, in: *Ders. und Katja Schumann (Hg.): Mensch! Photographien aus Dresdner Sammlungen*, Marburg 2006b, S. 128–130.
- Hesse, Wolfgang: *Das Auge des Arbeiters. Albert Hennig: Fotografien 1928–1933*, in: *Kunstsammlungen Zwickau (Hg.): Albert Hennig 1907–1998. Fotografien 1928–1933*, Zwickau 2007.

- Hesse, Wolfgang: Der Amateur als politischer Akteur. Anmerkungen zur Arbeiterfotografie der Weimarer Republik, in: Fotogeschichte 29/2009a, H. 111, S. 21–30.
- Hesse, Wolfgang: Das Auge des Arbeiters. Praxis, Überlieferung und Rezeption der Arbeiterfotografie als Amateurbewegung in der Medienmoderne am Beispiel Sachsens. Vorbericht über ein DFG-Projekt am ISGV, in: Volkskunde in Sachsen 21/2009b, S. 31–57.
- Hesse, Wolfgang: Der »Engel« von Dresden. Trümmerfotografie und visuelles Narrativ der Hoffnung, in: Paul, Gerhard (Hg.): Das Jahrhundert der Bilder, Bd. 2, Göttingen 2009c, S. 730–737.
- Hesse, Wolfgang: »Das Objektiv dem Dorfe zu!« Land und Landschaft in der proletarischen Amateurfotografie der Weimarer Republik, in: Bertram Kaschek et al. (Hg.): Bilder machen – Fotografie als Praxis, Ausst.-Kat. Altana-Galerie der TU Dresden, 23. April bis 7. Juli 2010, Dresden 2010a, S. 55–68.
- Hesse, Wolfgang: »Wir wollen montieren.« Fotomontagen als proletarische Volkskunst, in: Zeitschrift für Volkskunde, 106/2010b, S.1–34.
- Hesse, Wolfgang: Der Blick in die Zukunft? Aspekte des Utopischen in der Arbeiterfotografie der Weimarer Republik, in: Ders., Claudia Schindler und Manfred Seifert (Hg.): Produktion und Reproduktion. Arbeit und Fotografie (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 17), Dresden 2010c, S. 53–75.
- Hesse, Wolfgang: Der Dresdner SA.-Fememord. Anmerkungen zum Begriff des »Dokuments« in der Arbeiterfotografie der Weimarer Republik, in: Kuckuck. Notizen zur Alltagskultur 25/2010d 1, Themenheft: Blicke, S.12–16.
- Hesse, Wolfgang: Klassenkampf im Kabinett?, in: o. T. (Hans-Ulrich Lehmann zum 65. Geburtstag). Ausst.-Kat. Kupferstich-Kabinett Dresden, Staatliche Kunstsammlungen. Dresden 2010e, S. 38–39.
- Hesse, Wolfgang: »Der Unterricht muß auch auf der Straße erteilt werden.« Stadtraum – Schriftraum – Bildraum, in: Tagungsband »Die Eroberung der beobachtenden Maschinen«, Dresden 2010f (im Druck).
- Hoernle, Edwin: Zum 1. Mai. Der Arbeiter-Fotograf als Pionier der Internationale, in: Der Arbeiter-Fotograf, 4/1930, Nr. 5, S. 101–103.
- Hofreither, Herbert: Arbeiterfotografie als »Soziale Waffe«. Zur fototheoretischen Diskussion der inhaltlichen Aufgaben und Motive sowie des formalen Genres der »Foto-Reportage« in der Zeitschrift »Der Arbeiter-Fotograf« in der Weimarer Republik von 1926–1932, Diss. Wien 1990.
- Holschbach, Susanne: Im Zweifel für die Wirklichkeit – Zu Begriff und Geschichte dokumentarischer Fotografie, in: Schneider, Sigrid und Stefanie Grebe (Hg.): Wirklich wahr! Realitätsversprechen von Fotografien, Ostfildern-Ruit 2004, S. 23–30.
- Kaiser, Josef: Der Arbeiter-Lichtbild-Bund. Ein Beitrag zur Geschichte und Programmatik der Arbeiterfotografenbewegung in der Weimarer Republik, Magisterarbeit Mannheim 1990.
- Kerbs, Diethart und Walter Uka (Hg.): Fotografie und Bildpublizistik in der Weimarer Republik, Bönen 2004.
- Kluke, Paul: Dokumentation. Der Fall Potempa, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 5/1957, S. 279–297.
- Krammer, Marion: Montierte Propaganda, sprechende Bilder. Fotomontage im »Roten Wien« 1929 bis 1934, in: Fotogeschichte 30/2010, H. 115, S. 37–52.
- Kühne, Thomas: Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 173), Göttingen 2006.
- Lindner, Erik: Jüdische Unternehmer in der Dresdner Zigarettenindustrie, in: Dresdner Hefte, 14/1996, H. 45, S. 53–57.
- Lockemann, Bettina: Dokumentarfotografie: Zur Entwicklung eines Begriffs, in: Rundbrief Fotografie 15/2008, Nr. 4, N. F. 60, S. 14–17.

- Matschie, Jürgen (Hg.): Erich Rinka – Fotograf, Bautzen 2007.
- Nettelbeck, Walter: Der 14. September, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 4/1930, Nr. 9, S. 205.
- Nettelbeck, Walter: Polizei dieser Polizei, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3/1929, Nr. 8, S. 147 f.
- Paul, Gerhard: Krieg der Symbole. Formen und Inhalte des symbolpublizistischen Bürgerkriegs 1932, in: Kerbs, Diethart und Henrick Stahr (Hg.): Berlin 1932. Das letzte Jahr der Weimarer Republik. Politik, Symbole. Medien, Berlin 1992, S. 27–55.
- Peschel, Andreas: Mord in Malter. Im November 1932 bezahlte ein Dresdner seinen NSDAP-Austritt mit dem Leben, in: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 16. 11. 2009, S. 16.
- Peter, Richard: Aus den Erinnerungen eines Bildjournalisten der Arbeiterpresse. Film Dosen im Fahrradrahmen versteckt, in: *Neue Deutsche Presse* 13/1959, Nr. 8, S. 43–46.
- Peter, Richard: Lebensbericht von ihm selbst verfasst. Typoskript, Stadtmuseum Dresden [1960].
- Regener, Susanne: Verbrechen, Schönheit, Tod. Tatortfotografien, in: *Fotogeschichte* 20/2000, Nr. 78, S. 27–42.
- Reich, Wilhelm: Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik, Kopenhagen u. a. 1933 (Frankfurt a. M. 1972).
- Reichstag, der deutsche: Wahlperiode nach d. 30. Jan. 1933, Bd. 1938, Berlin, 1938. Lebensbeschreibungen, Bennecke, Heinrich, Dr. phil. <<http://www.reichstag-abgeordnetendatenbank.de/index.html>>.
- Rinka, Erich: Soziale und politische Reportage, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 5/1931, Nr. 8, S. 183–188.
- Rinka, Erich: Fotografie im Klassenkampf. Ein Arbeiterfotograf erinnert sich, Leipzig 1981.
- Röder, Werner und Herbert A. Strauss (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, München 1999, Bd. I.
- Rösch, Mathias: Die Münchner NSDAP 1925–1933. Eine Untersuchung zur inneren Struktur der NSDAP in der Weimarer Republik (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 63), München 2001.
- Rote Hilfe: Unter dem Fallbeil der Standgerichte. Neun Berliner Antifaschisten erzählen Selbsterlebtes vom Sondergericht, Dresden [1932].
- Ruelfs, Esther: Machen Arbeiter Arbeiterfotos? Die Fotografien der ersten deutschen Arbeiterexpedition in den Kaukasus, in: Brunner, Ursula (Bearb.): Kaukasus (Schriftenreihe des Archivs der Münchner Arbeiterbewegung, Bd. 4), München 2002, S. 62–77.
- Ruß, Rudolph: Die Photographie im Dienste des Zeitungszeichners, in: *Der Zeitungs-Verlag* 30/1929, Nr. 26, 29. 6. 1929, Sp. 1323 f.
- Sammet, Rainer: Dolchstoß. Deutschland und die Auseinandersetzung um die Niederlage im Ersten Weltkrieg (1918–1933), Berlin 2003.
- Schneller, Ernst: Potempa. Die Ermordung des Arbeiters Pietzcuch, Berlin 1932.
- Seidel, Inna: Alfred Beier-Red – ein bedeutender Vertreter der proletarisch-revolutionären und sozialistischen Karikatur und Pressezeichnung, Diss. Leipzig 1973.
- Sorger, Arno Willibald: Von den Weißeritzalsperren und von dem Bau der Talsperre bei Malter, Dippoldiswalde 1913.
- SPD-Bezirk Dresden (Hg.): Der Dresdner Feme-Mord. Ist Hitler mitschuldig?, Dresden 1933.
- Starke, Holger: Rüstungskonjunktur und Kriegswirtschaft, in: Ders. (Hg.): Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 3, Stuttgart 2006, S. 432–440.
- Starl, Timm: Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980, München 1995.
- Strauss, Herbert A. und Werner Röder (Hg.): International Biographical Dictionary of Central European Émigrés 1933–1945, München 1999, Vol. 2.
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien, Reinbek 1980, Bd. 1, Bd. 2 (1977, 1978).
- Uhse, Bodo: Söldner und Soldat (= Ders.: Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Bd. I), Berlin 1974 (1935).

- Ulbricht, Gunda: Errichtung der NS-Herrschaft, in: Starke, Holger (Hg.): Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 3, Stuttgart 2006, S. 413–424.
- Verhandlungen des Sächsischen Landtages, 5. Wahlperiode, 91. Sitzung, 29. November 1932, vgl. <<http://landtagsprotokolle.sachsendigital.de/>>.
- Verhandlungen des Sächsischen Landtages, 5. Wahlperiode, 97. Sitzung, 12. Januar 1933, vgl. <<http://landtagsprotokolle.sachsendigital.de/>>.
- Vier, Peter: Die Herausbildung der Arbeiterfotografenbewegung in Deutschland und die Entwicklung der Vereinigung der Arbeiterfotografen Deutschlands (VdAFD) zu einer proletarischen Organisation, Diss. Berlin 1987.
- Voigt, Carsten: Kampfbünde der Arbeiterbewegung. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Rote Frontkämpferbund in Sachsen 1924–1933, Köln u. a. 2009.
- Weber, Hermann und Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, Berlin 2004.
- Weiß, Matthias: Was ist »inszenierte Fotografie«? Eine Begriffsbestimmung, in: Blunck, Lars (Hg.): Fotografische Wirklichkeit. Inszenierung – Fiktion – Narration, Bielefeld 2010, S. 37–52.
- Weiß, Peter: Ästhetik des Widerstands, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1975, 1978, 1981.
- Windisch, Hans: Nochmals: Gummiknüppel contra Kamera, in: Der Arbeiter-Fotograf, 3/1929, Nr. 7, S. 127–131.
- Wirth, Irmgard (Hg.): Berliner Pressezeichner der Zwanziger Jahre, Berlin 1977.
- Wurst, Werner (Hg.): Richard Peter sen. Erinnerungen und Bilder eines Dresdener Fotografen, Leipzig 1987.
- Zervigón, Andrés Mario: Persuading with the Unseen? Die Arbeiter-Illustrierte-Zeitung, Photography, and German Communism's Iconophobia, in: Visual Resources 26/2010, Nr. 2, S. 147–164.